Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 38

Hamburg 13, Parkallee 86/ 22. September 1962

3 J 5524 C

Die Moskauer Grobschmiede

EK. Die Tonart, die Nikita Chruschtschew und der Stab seiner Kremlbojaren zur Zeit gegenüber dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und der amerikanischen Nation anschlagen, erinnert penetrant an jene, die einst etwa tatarische Großkhane und orientalische Padischahs gegenüber tributpflichtigen Fürsten beliebten. Mit Hohn und Spott, groben Beleidigungen und Herausforderungen wird jedenfalls in der am 11. September durch die Agentur Tass verbreiteten Erklärung der sowjetischen Regierung so wenig gespart wie mit Tönen der Verachtung und mit der massiven Kriegsdrohung. Es fehlt eigentlich nur noch das „Gehorche und zittere", mit dem einst Gewaltherrscher des Ostens ihre Briefe zu unterzeichnen pflegten. Dem Sinne nach ist es allerdings auch in dieser Moskauer „Grobschmied-Sinfonie" des roten Zaren mehrfach vertreten. Es ist sicherlich eine Zumutung dieses wiederum ungeheuer langatmige Skriptum in vollem Wortlaut zu lesen — und doch sollte sich das niemand schenken. Denn es ist **sehr aufschlußreich nicht nur für das wirkliche Denken und Planen drüben, sondern auch für die Anmaßung und den offenkundigen Übermut, die dort jede allzu weiche, konziliante und kompromißbereite politische Verhandlungsführung des Westens auszulösen pflegen.** Der Präsident der USA, der doch in Wirklichkeit der einzige Adressat dieser Moskauer Erklärung ist, wäre gar nicht schlecht beraten, wenn er das ganze Elaborat sofort in einer Millionenauflage drucken und an die Menschen der freien Welt, vor allem an seine Mitbürger, verteilen ließe, damit diese nun erkennen, wie sinnlos auch bei bestem Willen „weiches" Taktieren gegenüber kommunistischen Berufsrevolutionären ist und welche Unverschämtheiten sich heute Chruschtschew ohne weiteres herausnimmt. Das bisherige Washingtoner Echo allerdings läßt eine solche nützliche Aufklärungsaktion nicht erwarten. Jene „Kremlauguren" Washingtons aber, die sich so gerne als die „Pragmatiker", die „Eiskalten", die „Nüchternen" in der Beurteilung der roten Tyrannei bezeichnen und die bis heute immer noch die völlig unbegründete Illusion hegten, Moskau werde sich „liberalisieren", werde mit sich reden lassen, werden schwerlich dazu raten. Sie trennen sich von ihren Träumen ebenso schwer wie einst ihr großes Idol Franklin Delano Roosevelt.

Die große Herausforderung

So weit ist es nun schon gekommen, daß Moskau allein darüber befinden möchte, ob das Oberhaupt der größten freien Nation der Erde und ob die amerikanische Volksvertretung 150 000 Reservisten dann einberufen darf, wenn wohlgemerkt ernste Gefahren drohen. Die Sowjetunion, die selbst im Aktivdienst über mehr als 200 Divisionen verfügt (zu denen noch mindestens 70 Satellitendivisionen kommen), die alle mit schwersten Waffen ausgerüstet sind, die jährlich Millionen zu den Waffen ruft und über langjährig ausgebildete Reserven in der Größenordnung von vielen Millionen disponieren kann, hüllt sich ins Mäntelchen des entrüsteten Pharisäers wegen 150 000 Mann, die noch lange nicht einberufen werden und die nur wegen der weltweiten Herausforderungen gerade Moskaus einberufen würden. **Zugleich aber verkündete man die eigene höchste Kampfbereitschaft. Und zugleich droht man mit dem dritten Weltkrieg, wenn die Amerikaner den weiteren Ausbau einer kommunistischen Bastion auf Kuba zur weltrevolutionären Eroberung des ganzen amerikanischen Kontinents nicht hinnähmen.** Man gibt zynisch zu, daß laufend Sowjetschiffe Waffen und Ausrüstungen nach jener Insel bringen, die unmittelbar vor der Haustür der USA liegt und die von den Genossen Castro und Guevara ganz im Kremlstil „regiert", das heißt unterdrückt wird. Man verschweigt auch die Tausende von „Militärtechnikern" (!) nicht, die heute als sowjetische Lehrer für mittel- und südamerkanische Revolutionen im Moskaustil bereits in und um Havanna stationiert sind. „Wir sind da und wir bleiben da. Und wenn euch das nicht paßt, dann werden wir unsere Fernraketen gegen euch und eure Verbündeten sprechen lassen ..." Das ist die Sprache, die man führt. Herausfordernder und frecher geht es wirklich nicht mehr. Übermut, Hybris, Unverschämtheit, Bluff an der äußersten Grenze vor dem heißen Krieg? Zuerst und vor allem doch wohl die seit 1917 immer zu erwartende Reaktion auf fehlende Härte der anderen Seite, auf Kompromißbereitschaft in Washington.

Berlin und Kuba

Ganz klar ist die Absicht, mit der Kuba-Erpressung zugleich die moskowitische „Lösung" in der Berlin- und in der Deutschlandfrage zu erzwingen, am entscheidendsten Punkt der Weltpolitik die ganze Beute in die Scheuern zu bringen und ein neues Vorfeld für die Weltrevolution Lenins zu schaffen. Voller Hohn erklärt man, da ja nun diese merkwürdigen Amerikaner wieder einmal wählten (und zwar nicht im Sowjetstil!), so werde Moskau mit dem Ulbricht-„Separatvertrag" großzügig noch etwas warten. Dann aber sei es hohe Zeit, daß Kennedy und seine Administration „Vernunft annähmen" und kapitulierten. **Volle Anerkennung der Ulbrichtdiktatur, Abzug der westlichen Truppen, endgültige Preisgabe der Hauptstadt Deutschlands, Ost- und Mitteldeutschlands. So ist der Fahrplan des Kreml: „Und seid ihr nicht willig, so brauch ich Gewalt!"** Und wenn das alles erst erreicht wäre, dann kann man dem toten Lenin Vollzugsmeldung erstatten und dann kann man sich die Stunde ausrechnen, wo die ganze Welt kommunistisch „befreit" wäre. Dann glaubte kein Mensch mehr an die Beteuerungen einer freien Welt, die ihren Auftrag schmählich verspielt hätte. Dann herrschte der rote „Friede der Kirchhöfe" unumschränkt. Dann wäre das Erbe der Kulturwelt, des Rechtes und der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Menschenwürde wahrscheinlich für immer vertan. Und dann hätten Illusionisten und Zauderer das ihre zu dieser Entwicklung beigetragen, weil sie spielten und kalkulierten, wo sie hätten handeln sollen.

Endlich die Lehre ziehen

Alles kommt nun darauf an, daß die große Selbstenthüllung, die Demaskierung der Moskauer Erklärung von den verantwortlichen Staatsmännern der freien Welt erkannt und als Lehre beherzigt wird. Mancher von uns und vor allem auch mancher Amerikaner mag sich heute fragen, wie wohl wahrhaft große Präsidenten der nordamerikanischen Union — etwa ein George Washington und ein Abraham Lincoln — auf diese Schmähungen, Herausforderungen und unerhörten Beleidigungen reagiert haben würden. Auch sie waren besonnene Männer, die sich von einem unverschämten und prahlerischen Gegner gewiß nicht die Gesetze ihres Handelns aufzwingen ließen. Auch sie versuchten alles gütlich zu regeln, so lange dieser Weg gangbar erschien. Aber sie kannten **feste Grenzen des Zumutbaren, die ungestraft niemand überschreiten durfte.** Und sie hätten gewiß längst erkannt, daß der Mann im Kreml nur die Sprache der Starken und Unbeugsamen versteht und daß Illusionen über die Sowjetunion und die roten Regime falsch am Platze sind. Wer Washingtons geschichtliches Erbe nicht nur hüten, sondern auch mehren will, der kann als Präsident nicht anders handeln. Die Stunde ist da, wo man dem Kreml ein „Bis hier her und nicht weiter" zurufen muß. Sie fordert auch ein besonders klares Bekenntnis nicht nur zur Freiheit in Frieden, sondern auch zu den guten und unantastbaren Rechten aller, die an Washingtons [illegible]e stehen und mit ihm die gleiche Gefahr zu meistern haben. Gutgemeinte Versuche, Moskau zu besseren Einsichten zu bringen, Gesprächsmöglichkeiten zu erkunden, braucht man nicht zu verlästern. **Heute aber darf man sich nicht mehr in falschen Hoffnungen wiegen, heute muß man handeln und so auftreten, daß auch Moskau weiß, seine Erpressertaktik führe auf keinen Fall zum Ziel.**

*

Wenn die Klänge der „Moskauer Grobschmiede", die an Härte und Provokation kaum noch zu überbieten sind, dazu beitragen, die letzten Nebel zu zerreißen und die Front der Freien zu schließen, dann haben sie ungewollt doch Gutes bewirkt. Wer jetzt noch politischen Träumen nachhängt, der kann nur unendlichen Schaden stiften und der ist als politischer Ratgeber nicht nur untauglich, sondern auch höchst gefährlich. Jeder amerikanische Präsident, und vor allem ein junger Präsident, hat den sehr berechtigten und begrüßenswerten Ehrgeiz, ein neues bedeutendes Kapitel Geschichte zu schreiben. Niemand verwehrt es ihm, für sein Riesenamt den Rat gescheiter und geschulter Männer zu suchen. Die Verantwortung aber trägt allein der Chef im Weißen Haus. Sie kann ihm niemand abnehmen. Er muß wissen, daß auch bedeutende politische Professoren und Fachberater in der politischen Praxis beträchtlich irren können und daß er selbst für die Folgen solcher Irrtümer und Fehlschlüsse voll einzustehen hat.

Als der junge Frontoffizier John Kennedy im letzten Kriege eine ungewöhnliche Waffentat vollbrachte, handelte er allein nach seinem Gewissen. Draußen in der Wasserwüste des Pazifik konnte ihm niemand raten. Wir können nur hoffen und wünschen, daß die innere Stimme nun auch dem Präsidenten Kennedy den rechten Weg zu einem überzeugenden, klaren und starken Kurs weist, wie einst einem Washington und einem Lincoln in schlechthin entscheidenden Stunden ihres Vaterlandes. **Es steht alles auf dem Spiel — in Berlin, in Deutschland so gut wie im amerikanischen Raum und in der Weltpolitik überhaupt. Es ist keine Zeit mehr zu versäumen ...**



AUF DEM LOTHARPLATZ IN DUISBURG ...

15 000 Königsberger — so berichteten die Duisburger Zeitungen — waren gekommen, um durch ihre Anwesenheit den Dank an die Patenstadt und ihre Treue zur ostpreußischen Heimat zu bekunden. Im Mittelpunkt der vielen Veranstaltungen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft stand die eindrucksvolle Kundgebung auf dem Lotharplatz. An dieser nahm auch die Ehrenbürgerin der Stadt Königsberg und Dr. h. c. der Albertus-Universität, Agnes Miegel, teil. — Weitere Fotos und Berichte von dem Königsberger Treffen bringen wir in dieser Folge.

Aufnahme: Piechowski

„Erstaunliche Reserve"

(mid). Neue Angriffe gegen den Vatikan, der „die polnischen Westgrenzen nicht anerkennen will", hat die polnische Zeitung „Sztandar Mlodych" unternommen. Unter Berufung auf den „Annuario Pontificio per l'anno 1962", in dem „der Vatikan eine Kirchenadministration aus einer Zeit aufrechterhält, in dem sich unsere Westgebiete unter deutscher Okkupation befanden", schreibt das Blatt u. a.:

„Durch seine Haltung unterstützt und ermutigt der Vatikan unmittelbar die Polen extrem feindlich gesinnten Zentren in Westdeutschland und extreme Richtungen in der Außenpolitik der Bundesrepublik. Das ist gerade jetzt von besonderer Bedeutung, da revisionistische Tendenzen und die vom Geist des ‚kalten Krieges' beherrschte Haltung Bonns das Haupthindernis bei der Regelung der Deutschlandfrage darstellen." Die polnische Kirchenhierarchie, heißt es in dem Artikel weiter, würde „in der Frage der Grenzen eine erstaunliche Reserve an den Tag legen". Ihr „Engagement" beschränke sich lediglich darauf, „den Vatikan eifrig zu verteidigen und fälschlich, irreführend, den Tatsachen widersprechend und in halsbrecherischer Weise plausibel machen zu wollen, daß das Papsttum angeblich unsere Grenzen anerkannt und in den Westgebieten eine ständige polnische Kirchenadministration errichtet habe".

Schüsse aus dem Hinterhalt

np. Einer Wüste in der Oase langweiliger Propaganda gleichen die Spalten, die „Prawda" und „Istwestija" für Leserzuschriften offenhalten. Hier erfährt man — oft allerdings zwischen den Zeilen — einige Dinge, die nicht mit der offiziellen Lesart übereinstimmen. Sind die Zuschriften allzu offenherzig, kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Thema amtlich „angeregt" wurde. Das scheint z. B. auf eine Mahnung zuzutreffen, die Professor F. Uglov in der „Istwestija" an alle Sowjetmenschen richtet: Hört auf, anonyme Anzeigen zu schreiben. Die Stalinära ist endgültig vorbei!

Die Zahl solcher Schüsse aus dem Hinterhalt scheint nicht gering zu sein. Anderntalls würde sich ein Leninpreisträger und Mitglied der Akademie für medizinische Wissenschaften, wie es Professor Uglov ist, kaum dazu hergeben, seinen Mitbürgern so ernsthaft ins Gewissen zu reden. „Damals", so schreibt er, „als bei uns noch der Personenkult galt, spielten anonyme Briefe eine sehr negative, um nicht zu sagen schandbare Rolle in unserem Leben." Heute, so heißt es weiter, habe ein Sowjetmensch keinen Grund mehr, sein Wissen um Verbrechen oder Vergehen hinter einem falschen Namen zu verstecken oder anonym zu bleiben. Wer eine Anzeige für notwendig halte, gehe zur Polizei oder einer anderen Behörde. Auf diese Weise bleibe er ehrlich, zumal die Ämter bereit seien, den Namen des Anzeigenden geheimzuhalten. Jeder denke daran, daß anonyme Briefschreiber während der Stalinzeit viele tausend Menschen ins Unglück stürzten; sie wurden verurteilt, eingesperrt oder deportiert.

Die Veröffentlichung dieser Mahnung wäre sicher unterblieben, wenn die unter Stalin gewachsene Tradition mit Chruschtschew verschwunden wäre. Offenbar wird jedoch im roten Arbeiter- und Bauernparadies weiter fleißig denunziert — anonym natürlich. Entgegen der offiziellen Lesart ist also erwiesen, daß auch Sowjetmenschen Menschliches nicht fremd ist ...

Seltsame Schützlinge

-r. Als im vorigen Jahr die Südafrikanische Union wegen ihrer Politik der Rassentrennung aus dem Commonwealth, der britischen Staatengemeinschaft ausgestoßen wurde, war einer der Hauptreiber gegen Südafrika der Präsident Dr. Kwame Nkrumah von Ghana. Er war als Oberhaupt seines afrikanischen Staates, der aus der ehemals britischen Kolonie Goldküste hervorging, in all diesen Jahren ein besonderer Schützling der Washingtoner und Londoner Regierung, obwohl er von Anfang an engste Bindungen zu den Sowjets, zu den übrigen Ostblockstaaten und zu Rotchina unterhielt und von vornherein nicht etwa als ein Musterdemokrat oder gar als Freund der freien Welt gelten konnte. Nach Ghana sind von beiden Seiten gewaltige Summen gepumpt worden. Die Roten haben sich vor allem darauf konzentriert, dem ehrgeizigen Nkrumah Waffen zu liefern. Wenn man Dr. Kwame Nkrumah, diesen verschlagenen farbigen Politiker, als ehrgeizig bezeichnet, so ist das eine sehr vorsichtige Formulierung. Er läßt sich in seinem Lande stets nur als „Osagyefo" bezeichnen, was wörtlich übersetzt „Oberster Führer" (!) bedeutet. Er hat alle anderen Parteien in seinem Lande unterdrückt, so ziemlich alle ihm mißliebigen und verdächtigen Politiker verhaftet, die Presse unter schärfste Zensur gestellt und somit eigentlich alles getan, was typisch für einen roten Diktator ist. In diesen Tagen hielt sich Nkrumah, der von vornherein einen scharf kirchenfeindlichen Kurs auch gegen die Missionen steuerte, für stark genug, zwei Bischöfe der anglikanischen Kirche kurzerhand auszuweisen. Der Grund? Die geistlichen Herren hatten die Tätigkeit von Nkrumahs roter Staatsjugend getadelt. Bei dieser wird Nkrumah bereits als Erlöser und Heiland gefeiert. Die unterwürfige Presse muß dauernd beteuern, Nkrumah sei unsterblich und könne sich nie irren. Man darf sich fragen, wie lange Washington und London einem solchen Regime noch beistehen wollen.

Gomulka schweigt über Kollektivierung

(mid). In einer Rede zum „Erntefest" hat Polens KP-Chef Gomulka vor 40 000 Bauern in Warschau die Bauernschaft aufgefordert, ihren Ablieferungspflichten „grundsätzlich bis Ende September nachzukommen". Die diesjährige Getreideernte werde „infolge außergewöhnlich ungünstiger Witterungsbedingungen etwa auf dem Niveau des Jahres 1960 liegen", das eine Durchschnittsernte erbracht habe. „Die überwiegende Mehrzahl der privaten Bauernhöfe und sogar gewisse Staatsgüter kaufen beim Staat mehr Futtermittel, als sie dem Staat Getreide verkaufen", so erklärte Gomulka. Die staatlichen Futtermittelreserven stammten aber zum großen Teil aus Importgetreide und jeder vierte Laib Brot, den man in Polen verzehre, werde aus importiertem Getreide gebacken.

Ein Erfolg sei allerdings darin zu sehen, daß der polnische Rindviehbestand gegen das Vorjahr um 421 000 Stück zugenommen habe. Wie Gomulka erklärte, werde der Staat im laufenden Planjahrfünft 117 Milliarden Zloty investieren. In den Jahren 1955 bis 1960 seien es hingegen 66 Milliarden gewesen. Es sei „oberster Grundsatz" der Partei und Regierung, über großzügige Investitionen jeder Bauernstelle die „besten Produktionsmöglichkeiten zu geben". Der polnische KP-Chef vermied in seiner Rede jedes Wort, das sich auf die Hervorhebung der Kollektivwirtschaft als „beste Wirtschaftsreform" bezogen hätte.

Polnische Zeitung gegen KP-These

Privateigentum von Pkw „gesellschaftlich nützlich"

(mid). Die polnische Wirtschaftszeitung „Zycie Gospodarcze" hat in einem „Diskussionsbeitrag" die von den kommunistischen Machthabern aufgestellte These kritisiert, daß der Privatbesitz eines Pkw ein „Luxus" sei, der für eine „klassenlose Gesellschaft" nicht in Frage komme. Wenn man der Bevölkerung das Privatauto weiter vorenthält — so warnt das polnische Blatt — könnten sich hieraus „Gefahren" ergeben, da „sich die permanente Unmöglichkeit, einen Pkw zu erwerben, negativ auf das gesellschaftliche und politische Bewußtsein der Bevölkerung auswirken wird". Damit wird offensichtlich gemeint, daß die Bevölkerung der Parolen vom „Einholen und Überholen des Kapitalismus" müde werden und offen rebellieren könnte.

„Zycie Gospodarcze" belegt mit konkreten Zahlen, daß der Mangel an Privatwagen im Ostblock die Folge einer „autarkistischen Motorisierungspolitik" und „ungenutzter Möglichkeiten auf dem Gebiet der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung" ist. Die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei und die Sowjetzone hätten in den Jahren 1955 bis 1960 die Pkw-Produktion lediglich um ganze 130 000 Stück zu steigern vermocht.

Polen selbst sei in der Lage, in Zusammenarbeit mit der Zone und der Tschechoslowakei eine PKW-Großproduktion von jährlich 500 000 Stück in Gang zu bringen. In Polen selbst gebe es für einen Pkw, der dann rund 35 000 Zloty kosten würde, eine „potentielle Käuferschicht" für jährlich rund 150 000 bis 250 000 Wagen. Der Rest könnte in der Tschechoslowakei und in der Zone abgesetzt werden.

Der Massenverkauf von Privatwagen wäre sogar „gesellschaftlich nützlich" — meint das polnische Wirtschaftsblatt: Der Erwerb eines Privat-Pkw würde die Kaufkraft der einkommensmäßig besser gestellten Schichten in Polen vom Lebensmittel- und Bekleidungsmarkt abziehen und somit den schlechter gestellten zugute kommen.

Macht ohne Menschlichkeit

Von Dr. Erich Janke

Die sowjetische Machtpolitik zeichnet sich in ihrer Zielrichtung immer klarer ab: Sie richtet sich zugleich gegen das Zentrum der Atlantischen Allianz wie der gesamten freien Welt, die USA, und gegen das deutsche Volk. Die angewandten Mittel sind einerseits die sowjetischen Super-Raketen und überschweren Atomwaffen mit Dutzenden von Megatonnen Sprengkraft, andererseits die Mauer in Berlin und der unmenschliche Schießbefehl für die sowjetzonale Polizei und Armee, die an dieser Mauer und entlang der Todesstreifen am Stacheldrahtverhau der Zonengrenze eingesetzt sind. Der Erfolg der sowjetischen Weltraumfahrt, den Moskau dadurch erzielen konnte, daß es gelang, zwei große Erdsatelliten bemannt mehrere Tage lang um unseren Planeten kreisen zu lassen, steht politisch und — was man niemals außer acht lassen darf — auch militärisch im unmittelbaren Zusammenhang mit den Vorgängen an der Mauer, die nun ein grauenhaftes Gepräge erhalten, indem zum Schießbefehl allem Anschein noch die weitere Anordnung getreten ist, Flüchtlinge aus Mitteldeutschland und Ost-Berlin, die niedergeschossen wurden, hilflos verbluten zu lassen, damit alle Welt sehe, wie ihr Todeskampf verläuft und sich Angst und Schrecken über die ganze Erde, vor allem aber über Deutschland verbreite. Es ist Terror, der hier geübt wird: Im Weltraum und auf der Erde, in Berlin. Macht ohne Menschlichkeit.

Daß der sowjetische Weltraum-Terror mit dem Terror an der Berliner Mauer genau koordiniert war, wurde nicht nur daran deutlich, daß die neuesten sowjetischen Raumschiffe zum Jahrestage der Errichtung dieser Mauer auf Umlaufbahn gebracht worden sind, sondern auch dadurch, daß der Führer der Sowjetmacht, Nikita S. Chruschtschew, den Empfang der zur Erde zurückgekehrten Astronauten zum Anlaß nahm, um erneut den Abzug der westlichen Truppen aus West-Berlin zu fordern. Damit wurde ganz klar, was Moskau erreichen will: Daß die Amerikaner unter dem Druck des sowjetischen Vorsprungs in der Raketentechnik eventuell unter irgendeinem Vorwande Berlin räumen oder bei einem Handstreich gegen die westlichen Truppen in West-Berlin — denen „ehrenvoller freier Abzug mit allen Waffen und Gerät" angeboten wird — keinen anderen als höchstens „symbolischen" Widerstand mehr leisten.

*

Der Terror an der Mauer spielt in dieser Berechnung eine ganz bestimmte Rolle. Zunächst soll ganz offensichtlich durch die Grausamkeit des Schießbefehls und des offensichtlichen Verbotes, Niedergeschossenen Hilfe zu gewähren, die Leidenschaften aufgepeitscht werden, Haß soll gesät werden an der Schandmauer, die Angehörigen der sowjetzonalen Polizei und Armee sollen sich daran gewöhnen, auf Deutsche, auf Landsleute, auf ihre Brüder und Schwestern zu schießen und sie als Verwundete elend zugrunde gehen zu lassen. Das ist infernalisch, aber niemand sollte sich darüber täuschen, daß die Macht der Hölle wohlberechnet eingesetzt wird: Auch zum Zwecke der Verhinderung einer Verstärkung der westlichen Widerstandsmöglichkeiten gegenüber der Aggression des sowjetischen Imperialismus ganz allgemein.

Moskau spricht faktisch mit dem unmenschlichen Terror an der Mauer diejenigen westlichen Kreise an, die jedwede „Vorverlegung" oder bessere Verteilung der entscheidenden Widerstandskraft innerhalb der Allianz verhindern wollen aus Gründen, die Walter Lippman kürzlich dargetan hat: In Ablehnung der französischen Bestrebungen, eine europäische Macht zu schaffen, die zu ihrem Teile eine sowjetische Aggression abschrecken könnte, schrieb er, es müsse verhindert werden, daß Europäer einen Atomkrieg begännen, den die USA dann zu Ende führen müßten. Und in den Kommentaren westlicher — vornehmlich britischer — Presseorgane hierzu wurde ausgeführt, dies gelte vornehmlich im Hinblick auf die Deutschen, die angesichts der Teilung ihres Landes und bei Vorfällen an der Zonengrenze geneigt sein könnten, ihren Landsleuten zu Hilfe zu eilen. Daher also der unmenschliche Terror an der Mauer. Auch die Empörung der Menschen über die Grausamkeiten ist in die politische Berechnung einbezogen: Angesichts der sowjetischen Superraketen und Massenvernichtungsmittel sollen die maßgeblichen Politiker des Westens veranlaßt werden, Schutzmaßnahmen an der Peripherie der freien Welt zu unterlassen, die an sich um so notwendiger sind, als das Zentrum der Allianz nun selbst in tödlicher Gefahr schwebt.

So arbeitet Moskau im Weltraum und an der Mauer auf den Tag hin, an dem seiner Kalkulation nach die ganze freie Welt so eingeschüchtert ist, daß der entscheidende Vorstoß zur Einbeziehung Westeuropas in die kommunistische Welt, in das sowjetische Imperium gewagt werden kann. Auf jenen Tag, zunächst, an dem die USA vielleicht Berlin preisgeben, um dafür irgendeinen vermeintlichen oder tatsächlichen Zeitgewinn zu erzielen, der es ihnen ermöglicht, in der Waffentechnik, vor allem bei den überschweren Raketen, aufzuholen. Das ist zweifelsohne die kommunistische Berechnung. Aber es ist doch eine Fehlrechnung: Sie läßt außer acht, daß jeder Terror und jede Unmenschlichkeit die innere, die moralische Widerstandskraft gerade auch dort erhöht, wo man meinte, sie schwinde unter dem Eindruck des Schreckens dahin. Der Westen aber sollte nichts unterlassen, um Moskau darauf hinzuweisen, daß die Fehlberechnung verhängnisvoll wäre für die ganze Welt, einschließlich der Sowjetunion selbst. Macht ohne Menschlichkeit wird sich niemals auf die Dauer durchsetzen. Sie kann heute wahrlich nur eines auslösen: Die Apokalypse.

Konventionelle Rüstung

Von Winfried Martini

Die Diskussion über den Wert konventioneller und atomarer Rüstung und über das Verhältnis beider zueinander ist zwar schon seit Jahren im Gange, doch erst jetzt ist sie aus dem Bereich des unverbindlichen Gesprächs herausgetreten. War sie bisher vorwiegend von Theoretikern getragen, deren amtliche Verantwortlichkeit höchstens einen mittelbaren Charakter trug, so ist sie jetzt zu einem Ringen derer geworden, die Macht und unmittelbaren Einfluß repräsentieren. Insofern wird der Rücktritt Norstads vom NATO-Kommando Europa, seine Ersetzung durch Lemnitzer, den bisherigen Vorsitzenden des amerikanischen Gremiums der Stabschefs, und dessen Ersetzung durch General Taylor noch lange das Zeichen der Aktualität besitzen. Nun auch erst erfährt jene Diskussion Auftrieb von seiten der europäischen Partner: Minister Strauß beispielsweise hält nicht mit eindringlichen Warnungen zurück, und der Abgeordnete Kliesing zeigte sich äußerst alarmiert.

Auch wenn zuweilen wenig brauchbare Gedanken in die Debatte geworfen werden, so muß man das als die natürliche Reaktion auf eine strategische Konzeption hinnehmen, die jahrelang uneingeschränkt herrschte und ihrerseits wenig Sinn hatte. Es war die Konzeption der „totalen Abschreckung" durch nukleare Waffen; die Vernachlässigung der konventionellen Kriegsmittel ergab sich daraus von selbst. Ursprünglich hatte diese Konzeption eine gewisse Berechtigung: solange Amerikas Atom-Monopol nicht ernsthaft gefährdet war. Doch eben nur eine „gewisse" Berechtigung: denn da der technische Fortschritt sich nicht national begrenzen läßt, da man wußte, daß auch die UdSSR an ihm teilhat, so mußte man sich schon damals sagen, daß es nur ein Monopol auf Abruf war; doch man sagte es sich eben nicht und versäumte daher, eine Revision beizeiten einzuleiten.

*

Richtig ist die neue Konzeption, die der konventionellen Rüstung ein weitaus größeres Gewicht als bisher einräumen möchte, insoweit, als die absolute Vorherrschaft der nuklearen Waffen die außenpolitische Handlungsfreiheit einschränkte, weil sie in das Dilemma geriet, einen begrenzten und nur konventionell vorgetragenen Angriff entweder hinzunehmen oder mit Mitteln zu beantworten, die in keinem Verhältnis zu dem Vorgang stünden. Schließlich verlangt auch die Frage, warum die UdSSR eine so starke konventionelle Rüstung aufrechterhält, eine Antwort; sie kann doch nicht gut lauten, die Sowjets wüßten nicht, was sie tun, oder sie seien der Tradition verhaftete Romantiker, denen die konventionellen Waffen so ans Herz gewachsen seien, daß sie es nicht über sich brächten, sich ihrer auch dann zu entledigen, wenn sie überholt sind. Etwas ernster müßte die Antwort schon ausfallen.

Richtig ist andererseits die, zumal von Minister Strauß vorgetragene Kritik, wonach es kaum denkbar sei, daß zwei zwar in einen konventionellen Krieg verstrickte, aber über atomare Waffen gebietende Mächte auf deren Einsatz dann verzichten würden, wenn eine sonst unabwendbare Niederlage droht. Daher wäre es in der Tat verfehlt, wollte Washington die Atomwaffe, wie es Taylor gefordert hat, nur unter der Voraussetzung einsetzen, daß ein unmittelbarer Angriff auf Amerika stattfinde oder erkennbar bevorstehe oder wenn Europa durch einen „größeren Angriff" verlorenzugehen drohe. Ein Angriff etwa auf die Bundesrepublik allein wäre danach also kein Anlaß. Aber vielleicht hat Taylor damit weniger eine „Forderung" erhoben als nur das formuliert, was jeder Amerikaner ohnehin denkt: gescheit wäre es nicht, aber verständlich. Jedenfalls hat man mit einer solchen Haltung zu rechnen, unabhängig davon, welche Rolle Taylor jeweils spielt. Die Antwort kann also nur sein: europäische Mitbestimmung über den Einsatz der nuklearen Waffen oder eine eigene europäische Atommacht innerhalb der NATO.

*

Wenn auch die These richtig ist, ein nuklearer Krieg kenne keine Sieger mehr, sondern nur noch Besiegte, er hebe also den Sinn des Krieges auf, so verschiebt sich damit die „Abschreckung" von der Atombombe weg auf die Nerven: wer trotz der Richtigkeit jener These „den Nerv" hat, seine Politik bis an den Rand des nuklearen Krieges zu treiben, und es dem Gegner überläßt, sich nach der These zu richten — der ist dann derjenige, der allein „abzuschrecken" vermag, der unblutige Sieger.

Über aller Kritik an Taylor dürfen wir nicht vergessen, daß seine Konzeption, wiewohl mit Fehlern behaftet, richtiger ist als die vorausgegangene. Nicht sie zu bekämpfen, ist unsere Aufgabe, sondern Korrekturen anzubringen. Richtig ist vor allem ihr Kern: daß eben die konventionelle Rüstung vorangetrieben werden muß, weil auf die rein nukleare „Abschreckung" nun einmal kein Verlaß mehr ist.

Von Woche zu Woche

Eine Politik des Friedens verfolge die NATO, die sich aber in Berlin keinesfalls zwingen ließe, erklärte NATO-Generalsekretär Stikker in Oslo.

Mit einer Erhöhung der Tarife bei Bundesbahn und Bundespost ist zu rechnen, da die Bundesregierung sich nicht in der Lage sieht, größere Zuschüsse zu gewähren.

Eine gemeinsame Abwehrfront in den demokratischen Parteien gegen das Eindringen von Ost-Agenten fordert die Sozialdemokratische Partei. Bisher sei man schon 45 Angehörigen der großen Parteien auf die Spur gekommen. 38 Spione aus ihren Reihen wurden bisher abgeurteilt oder angeklagt.

Persien werde keinem fremden Staat das Recht einräumen, auf seinem Staatsgebiet Raketenstützpunkte zu errichten, versicherte die persische Regierung dem sowjetischen Botschafter Pegow.

Riesige Getreidemengen muß das kommunistische Polen nach wie vor aus dem Ausland importieren. Eine Million Tonnen Getreide kommen in diesem Jahr aus den Vereinigten Staaten und 655 000 aus Kanada. 1961 erhielt das Warschauer Regime rund 2,5 Millionen Tonnen ausländisches Getreide.

Griechische Partisanen in Polen angesiedelt

Warschau hvp. Die rotpolnische Regierung ist dazu übergegangen, in den Heimatgebieten der nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien zwangsumgesiedelten Ukrainer griechische kommunistische Partisanen anzusetzen, die nach der Beendigung des griechischen Bürgerkrieges in Polen Aufnahme gefunden hatten. Insbesondere das früher ukrainisch besiedelte Dorf Kroscienko im Gebiet der sog. „Bieszczady" ist nun zu einer griechischen Gemeinde geworden. Die Umgangs- und Behördensprache ist dort das Griechische, auch die Wegweiser, Aufschriften sowie der Unterricht in den ersten Grundschulklassen sind bzw. werden griechisch gehalten. Erst in den Oberklassen wird polnischer Unterricht erteilt. Insgesamt sind in der dortigen Gegend bisher 1200 griechische Partisanen angesiedelt worden, denen man hinsichtlich des Gebrauchs ihrer Muttersprache Rechte einräumt, die den Deutschen in den ostdeutschen Provinzen grundsätzlich versagt bleiben. Daß man in den Heimatgebieten der nach 1945 in die Oder-Neiße-Gebiete gebrachten Ukrainer nunmehr Griechen ansiedelt, zeigt, daß es nicht gelingt, polnische Zuwanderer in ausreichender Zahl für die „Bieszczady" zu gewinnen. Die heimatvertriebenen Ukrainer streben aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen in ihre Heimat zurück, doch werden ihnen dabei von den polnischen Verwaltungsbehörden alle denkbaren Hindernisse in den Weg gelegt. Durch die Ansiedlung der Griechen soll ihnen jede Aussicht auf Rückkehr in ihre Heimat genommen werden.

„Kein Obst in Ostpreußen"

M. Warschau. In fast allen Teilen Polens und Ostdeutschlands ist wiederum in den letzten Tagen eine Verknappung in der Belieferung von Gemüse und Obst aufgetreten. Vor den Läden bilden sich in den frühen Morgenstunden meist lange Schlangen von Hausfrauen, die — solange der Vorrat reicht —, mit kleinen Quoten abgespeist werden. Die polnische Presse berichtet ebenfalls über diese Mängel und erläutert, daß diese in erster Linie auf die infolge einer lang andauernden Schlechtwetterperiode entstandene Mißernte, zum Teil aber auch nur auf ein mangelndes Funktionieren des Verteilungsapparates zurückzuführen sei. Vor allem hat man augenscheinlich vergessen, daß die Urlaubsorte an den Küsten und in den Seegebieten Ostpreußens im Sommer über mehr Bewohner verfügen als im Winter. In diesen Orten gibt es nach übereinstimmenden Berichten nämlich fast überhaupt kein Gemüse und Obst.

Dank de Gaulles an die DJO

Ein Dankesbrief von General de Gaulle erhielt die DJO-Gruppe Hamburg, die anläßlich seines Besuches in der Hansestadt ihm das Buch „Nie vergessene Heimat" überreichen ließ. In dem Schreiben aus Paris heißt es: „... General de Gaulle hat mit Vergnügen das sehr schöne illustrierte Werk, das Sie ihm anläßlich seines Besuches in Hamburg überreichten, empfangen. Der Präsident der französischen Republik hat mich beauftragt, Ihnen und allen, die an dieser Aufmerksamkeit beteiligt sind, zu danken.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Den Kleinmütigen gesagt ...

Auf der Kundgebung während des Königsberger Treffens in Duisburg am 16. September nahm der neu gewählte Erste Stadtvertreter von Königsberg, Reinhold Rehs, MdB, in einer eindrucksvollen Rede zu aktuellen politischen Problemen Stellung, die in ihren Hauptzügen in verkürzter Form wegen ihrer allgemeinen Bedeutung wiedergegeben wird.

„Wir Heimatvertriebenen haben an der dankbaren Befriedigung teilgenommen, die der Besuch de Gaulles im deutschen Volk ausgelöst hat. Die Grußtransparente der Ostpreußen, Pommern, Schlesier, Sudetendeutschen und aller anderen, die Erinnerungsgabe aus ostpreußischem Bernstein auf dem Bonner Marktplatz kamen aus aufrichtigem Herzen.

Natürlich haben wir frühere Äußerungen General de Gaulles über die Grenzen Deutschlands nicht vergessen, Äußerungen, deren uns negativ erscheinender Sinn offiziell anders interpretiert worden ist, die seitdem auch nicht mehr wiederholt worden sind.

Auch Staatsmänner dürfen sich revidieren, je größer sie sind, desto weniger fürchten sie dabei eine Einbuße ihres Prestiges.

Wieviel Unheil wäre der Menschheit erspart geblieben, wenn nicht bloße Prestigeeitelkeit oft sinnlose Konflikte heraufbeschworen hätte. Den Satz in dem deutsch-französischen Besuchskommuniqué: „daß eine dauerhafte Garantie für den Frieden in Europa nur zu erreichen sei, wenn dem gesamten deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht zuerkannt wird", haben wir deshalb besonders begrüßt.

Wir Heimatvertriebenen beziehen diesen Satz auch auf uns!

Grußtelegramm des Bundeskanzlers

Den in Duisburg versammelten Königsbergern sende ich herzliche Grüße. Königsberg war in der Vergangenheit nicht nur ein Eckpfeiler Deutschlands, sondern auch eine Stadt, von der starke Impulse für das europäische Geistesleben ausgegangen sind. Ich hoffe mit Ihnen, daß der Tag kommen wird, an dem die Hauptstadt Ostpreußens in einem geeinten Europa wieder ihre Aufgabe erfüllen kann.

Adenauer
Bundeskanzler

Der Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, erklärte in einem Telefongespräch, daß die SPD die Königsberger in ihrem Bestreben, die Heimat wiederzugewinnen, unterstützen werde.

In einem ähnlichen Sinne äußerte sich der Vorstand der FDP.

Die Geschichte kennt keine unabänderlichen Tatbestände.

Die Dynamik der weltpolitischen Entwicklung auch nur der letzten zehn Jahre hat auf vielen politischen Denkebenen zu Korrekturen geführt, wie nur wenige sie für möglich halten mochten.

Die mit dem Besuch des französischen Staatspräsidenten vor der ganzen Welt symbolisierte französisch-deutsche Aussöhnung und Freundschaft ist eine solche alle herkömmlichen Denkhypothesen umstürzende Korrektur. Sie ist zugleich ein neuer klassischer Beweis dafür, in wie relativ kurzen Zeiträumen sich entscheidende Tatbestände der Politik verändern können. Sie ist damit zugleich eine Lektion für die Kleinmütigen und Neunmalklugen, die meinen oder meinten, über die Heimatvertriebenen die Nase rümpfen zu können, weil sie nicht bereit sind, die von sowjetischer Willkür im deutschen Osten provozierten Tatbestände als unabänderlich hinzunehmen.

Unter dem Freundschaftsbund zwischen Frankreich und Deutschland ist auch jenes Stück ehemaliger französischer Politik hinfällig geworden, das in einer Gegnerschaft zwischen Polen und Deutschland ein Sicherungselement für Frankreich gegenüber Deutschland sah.

Natürlich ist das deutsch-polnische Problem, das ja nicht nur Grenzfragen beinhaltet, Teil des großen Spannungsfeldes zwischen Ost und West. Aber warum sollte so, wie wir im Westen den Anfang zu einer neuen gemeinsamen Zukunft des französischen und deutschen Volkes gefunden haben, nicht denkbar sein, daß wir eines Tages auch im Osten mit einem freien polnischen Volk zu einer Verständigung gelangen? Die Tradition des französischen Gefühls für Polen, das wir respektieren, könnte Botschafter und Makler sein auf dem zwar noch fern erscheinenden, sicher schweren, aber ganz Mitteleuropa von Paris über Berlin bis Warschau wahrhaft zu sich selbst verhelfenden Wege.

Die Sprache Moskaus

Gewiß, heute stehen zwischen Polen und Deutschland noch die grauenvollen Kapitel des Hitler-Krieges und der bolschewistischen Fortsetzung. Moskau tut alles, um die alten Wunden offen zu halten, Haß zu schüren und mit dem territorialen Betrug des sogenannten Gebietsausgleichs das polnische Volk zu verwirren und in die falsche Richtung zu treiben.

Aber Polen steht ebenso unter kommunistischer Diktatur wie Mitteldeutschland. Daß Gomulka uns Heimatvertriebene — wie in diesen Tagen wieder — Revanchisten und Friedensstörer usw. schimpft, ist nicht zu verwundern. Das ist die Sprache Moskaus. Sie ist überall gleich. Für den Kreml ist jeder, der seinen imperialistischen Absichten Widerstand leistet, Imperialist und Kriegshetzer. Unverständlich aber ist es, wenn polnische Exilgruppen und ihre Presse auf der einen Seite mit Recht feststellen, daß Stalin am Kriegsausbruch ebenso schuldig ist wie Hitler, wenn sie die sowjetische Annexion polnischer Hoheitsgebiete im Osten als schmähliches Unrecht bezeichnen, gleichzeitig aber trotzdem verlangen, daß wir die von ihnen im Westen versuchte Annexion deutscher Gebiete anerkennen sollen und daß sie z. B. Anspruch auf Ostpreußen erheben, von dem im Jahre 1927 selbst ihr großer Marschall Pilsudski in Genf zu Stresemann erklärte:

Dies Land ist unzweifelhaft deutsch.

Auch die Polen müssen einsehen lernen, daß Recht und Freiheit nicht teilbar sind, sonst hört jedes Völkerrecht auf und die Menschheit fällt in die zwischenstaatliche Anarchie finsterster Vergangenheit zurück.

Auch die Polen müssen ihr richtiges geschichtliches Gleichgewicht finden. Man kann nicht bei uns als Nationalismus schmähen und verdächtigen, was man bei sich selbst als Patriotismus hochhebt.

Wir appellieren daher an das polnische Exil und seine Presse, sich darüber klarzuwerden, daß sie ihre Rolle für das künftige deutsch-polnische Verhältnis, für eine friedliche und freiheitliche Neuordnung Mittel-Europas und damit für den Freiheitskampf der westlichen Welt verfehlen, wenn sie nicht auch zum Umdenken bereit sind. Es ist ihr Recht, zu prüfen, ob sie nicht mit ihrer bisherigen Linie letzten Endes an der Aufgabe ihrem eigenen polnischen Volk gegenüber schuldig werden."

Lästerung der Kultur

„Am 16. Mai 1957 hat ein inzwischen leider verstorbener großer amerikanischer Freund Ostpreußens, der Abgeordnete Caroll Reece von Tennessee, in einer Rede über die deutschen Provinzen ostwärts der Oder-Neiße-Linie ausgeführt: „Daß Königsberg, die Stadt, in der Immanuel Kant geboren wurde und wo er seine „Kritik der reinen Vernunft" sowie sein Traktat „Über den ewigen Frieden" schrieb, von den Kommunisten und ihren Mitläufern Kaliningrad genannt werden soll, stellt eine Lästerung der Kultur dar. Die freie Welt kann und darf sich nicht ob einer solchen Schande beruhigen."

Immer wieder müssen wir auf den von der Sowjetunion mit der dekretierten Eingliederung von Königsberg und Nordostpreußen in ihr Staatsgebiet begangenen Annexionsakt hinweisen. Die Sowjetunion hat damit die Potsdamer Absprachen gebrochen, da die betreffenden Gebietsklauseln ihr unbestreitbar nur Verwaltungbefugnisse zuerkannt haben. Ihre westlichen Gesprächsteilnehmer in Potsdam sind damit auch moralisch von ihren Zusagen hinsichtlich unserer Heimatstadt und Nordostpreußen freigeworden.

Wir dürfen hoffen, daß die Zeit damit vorbei ist, wo manche glaubten, von einem Tabu über das mutmaßliche künftige Schicksal der deutschen Ostprovinzen sprechen zu können.

Ich habe dazu immer nur gefragt, wer denn dieses Problem als tabu behandelt hat, die Heimatvertriebenen oder diejenigen, die diese Fragen jahrelang von sich weggeschoben haben. Wir haben unentwegt um das innerdeutsche Gespräch hierüber gerungen.

Wir respektieren jede ehrliche und verantwortungsbewußte Auffassung. Eine Demokratie ohne Meinungstoleranz ist keine Demokratie.

Sicher ist es nicht nötig, daß jeder, der von einer Sache etwas versteht, auch darüber redet. Aber jeder, der über die Sache redet, sollte etwas davon verstehen.

Und vor allem, wir können von jedem, der sich zu solch schweren nationalen Fragen wie den deutschen Ostfragen äußert, dieselbe persönliche und geistige Selbstdisziplin verlangen, die wir, die unmittelbar Betroffenen, wir ostdeutschen Heimatvertriebenen allein, uns auferlegen und auferlegt haben. Das gilt für einen Präses Beckmann wie für jeden anderen.

Was aus manchen solcher Äußerungen spricht, die glauben, mit einem Verzicht auf die deutschen Ostgebiete die Wiedervereinigung mit der Mittelzone erkaufen oder auch nur die Freiheit West-Berlins retten zu können, ist nicht der Mut zur höheren Wahrheit, sondern die Kapitulation vor dem Problem, ist menschliche und geistige Flucht vor den damit verbundenen Anstrengungen und Blindheit gegenüber der Realität, auf die hin sie sich gerade berufen wollen.

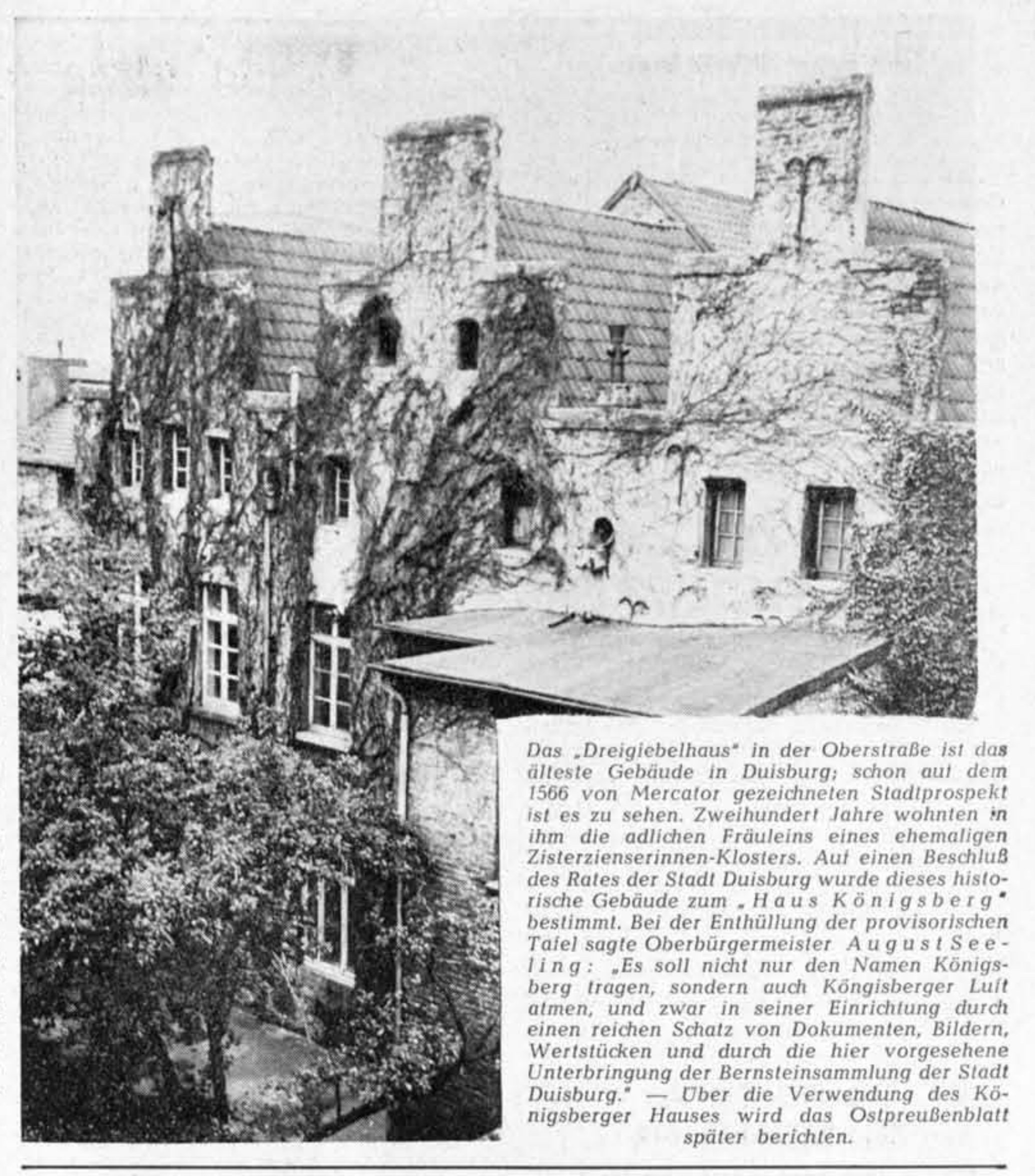
Auch in Polen würde sich durch einen Verzicht nicht das geringste ändern. Gomulka würde ihn als einen Triumph seiner Politik feiern und damit seine Diktatur festigen. Das schlechte Gewissen würde die Beziehungen zum Kreml nicht lockern, sondern noch verkrampfen. Das deutsch-polnische Verhältnis wäre unabsehbar vergiftet. Man kann nicht einen augenblicklichen Tatbestand zum Ausgangspunkt der politischen Entscheidungen machen. Das hieße das Wesen der Politik völlig verkennen."

Gegen Tendenzen der Selbstauflösung

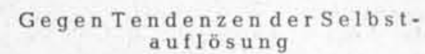
„Heute stehen wir Deutschen in der schwersten Selbstbehauptungskrise, die uns seit dem Untergang des Mittelalters auferlegt worden ist.

Heute ist Berlin das Schlüsselproblem aller Politik sowohl hinsichtlich der Wiedervereinigung mit der Mittelzone als auch hinsichtlich des unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostens. Berlin ist deshalb nicht nur generell die derzeitig vorherrschende deutsche Aufgabe, es ist insbesondere auch eine Verpflichtung aller Heimatvertriebenen."

„Wir werden allen Versuchungen der Bequemlichkeit und Verzagtheit, den Einflüsterungen, der Schwäche nicht erliegen, mögen sie sich auch in das Gewand der Scheinklugheit hüllen, und wir werden den Tendenzen der Selbstauflösung Widerstand leisten in unserem Verantwortungsbewußtsein."



Das „Dreigiebelhaus" in der Oberstraße ist das älteste Gebäude in Duisburg; schon auf dem 1566 von Mercator gezeichneten Stadtprospekt ist es zu sehen. Zweihundert Jahre wohnten in ihm die adlichen Fräuleins eines ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosters. Auf einen Beschluß des Rates der Stadt Duisburg wurde dieses historische Gebäude zum „Haus Königsberg" bestimmt. Bei der Enthüllung der provisorischen Tafel sagte Oberbürgermeister August Seeling: „Es soll nicht nur den Namen Königsberg tragen, sondern auch Köngisberger Luft atmen, und zwar in seiner Einrichtung durch einen reichen Schatz von Dokumenten, Bildern, Wertstücken und durch die hier vorgesehene Unterbringung der Bernsteinsammlung der Stadt Duisburg." — Über die Verwendung des Königsberger Hauses wird das Ostpreußenblatt später berichten.



Modell des Königsberger Schlosses

Die stattliche Anzahl von vierzig Sondertreffen ist ein überzeugender Beweis für den engen Zusammenhalt in den Reihen der Königsberger. Im einzelnen können wir auf diese Sondertreffen hier nicht eingehen. Eine besondere Beachtung verdienen die Patenschulen in Duisburg, die bemüht waren, diese Tage durch eigene Veranstaltungen zu bereichern. Hierbei sei erwähnt, daß das in einem Flur des Steinbart-Gymnasiums (Patenschule des Löbenichtschen Realgymnasiums) aufgestellte große Modell des Königsberger Schlosses noch einige Wochen besichtigt werden kann. Es wurde von Wolfgang Loerzer hergestellt. Ein Foto dieses Modells wird in einer späteren Folge gezeigt werden.

Vertriebene Bauern fordern neuen Fünfjahresplan

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Auf dem 2. Ostdeutschen Bauerntag in Bad Godesberg am kommenden Sonntag (23. September) werden Präsident Krüger und Präsident Baur die Wünsche und Forderungen des vertriebenen und geflüchteten Landvolkes vortragen und erläutern. Das Forderungsprogramm wird gipfeln in dem Verlangen, nach Erfüllung des ersten Fünfjahresplans (er endet 1963) einen zweiten Fünfjahresplan zur Eingliederung der Ostbauern durchzuführen. Am Ende des zweiten Fünfjahresplans soll die Eingliederung der ostdeutschen Landwirte soweit abgeschlossen sein, daß im wesentlichen nur noch die Aufgabe der Überführung von Nebenerwerbssiedlern in Vollbauernstellen und die Umsetzung von Pächtern in Eigentumsbetriebe verbleibt. Im einzelnen wird in Bad Godesberg folgendes Neun-Punkte-Programm aufgestellt werden:

1. Schaffung von 11 000 Stellen je Jahr und Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel; hierbei ist die Umsetzung der Inhaber auslaufender Pachten auf Eigentum gebührend zu berücksichtigen.
2. Steigerung des Anteils der Vollerwerbsstellen, insbesondere durch Kauf und Pacht geeigneter Betriebe; die Vollerwerbsstellen sollen eine existenzsichernde Größe aufweisen.
3. Finanzierung der Nebenerwerbsstellen nach den landwirtschaftlichen Siedlungsgrundsätzen.
4. Verstärkte Inanspruchnahme des land- und forstwirtschaftlichen Besitzes der öffentlichen Hand.
5. Sicherstellung einer wirtschaftlich tragbaren Belastung — insbesondere auch bei Pachtbetrieben — vermittels teilweiser Finanzierung durch Beihilfen.
6. Sicherung bestehender Betriebe durch Umwandlung eines Teiles der Bundes- und Landesdarlehen in Beihilfen.
7. Verstärkte Mittel für die Ausbildung und Förderung der siedlungswilligen Jugend.
8. Verbesserung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen, insbesondere Anhebung auf eine der früheren sozialen Stellung angemessene Höhe und Erweiterung des Personenkreises, keine Anrechnung der Leistungen auf die Hauptentschädigung.
9. Wesentliche Verbesserung der Hauptentschädigung.

Wer will noch siedeln?

Bundesernährungsministerium plant Umfrage

Am 23. September findet in Bad Godesberg der 2. Ostdeutsche Bauerntag statt. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat seine Teilnahme zugesagt. Dort werden die vertriebenen Bauern der Bundesregierung ihre Sorgen und Wünsche erneut vortragen und man wird Wege zu finden suchen, auf denen ihre Probleme zu lösen sind. Aus diesem Anlaß seien hier einige Fragen zur Ansiedlung von Flüchtlingsbauern behandelt.

Die Eingliederung der Millionen, die nach Kriegsende ihre ostdeutsche Heimat zu verlassen gezwungen waren, ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Vor allem gibt es noch eine Reihe von vertriebenen Bauern, die heute vielleicht eine Stelle in der Industrie oder sonst irgendwo gefunden haben, die aber wieder aufs Land zurückkehren möchten. Sowohl die Vertriebenenverbände als auch in letzter Zeit der Deutsche Bauernverband haben sich zu diesen Wünschen der vertriebenen Bauern bekannt. Auf alle Fälle handelt es sich hier um ein brennendes Problem.

Wenn man bedenkt, daß von allen Bauern, die durch die Vertreibung und Flucht in das Bundesgebiet gekommen sind, heute noch nicht 5 Prozent auf eine Vollerwerbsstelle gekommen sind, dann ist wohl die Größe des Problems und auch die Höhe des Verlustes an bäuerlicher Substanz klar abzulesen. Von einer halben Million Bauern sind mit viel Mühe bisher ungefähr 130 000 wieder an den Boden gebracht worden. An den Boden — das heißt nicht, auf einen Hof. Von diesen 130 000 sind etwa 100 000 auf eine sogenannte Nebenerwerbsstelle gekommen, nur der Rest hat eine Vollerwerbsstelle wieder in Besitz nehmen können.

Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes hat die Ansiedlung der Berufskollegen aus dem Osten bejaht. Das ist sehr zu begrüßen. War doch lange Zeit von seiten der westdeutschen Bauern eine gewisse Sperrung gegen die ostdeutschen Bauern und gegen deren Ansiedlung vorhanden. Jedenfalls war nicht immer die Bereitschaft da, das, was Eingliederung bedeutet, nämlich das Teilen mit einem, der dazukommt, bis in die letzte Konsequenz zu bejahen. Eingliedern heißt nun aber einmal, für einen Neuhinzugekommenen Platz machen.

Hier tauchen viele Fragen auf. Denn es gibt ja auch Einheimische, die siedeln wollen, und dieser Siedlungswille ist durchaus legal. Hier die richtige Balance zu finden, ist eine der Schwierigkeiten, die der bäuerliche Berufsstand am besten unter sich ausmacht, ohne daß der Staat eingreift.

Es ergibt sich die weitere Frage, ob die Ansiedlung in erster Linie eine Frage des Bodens, das heißt, des vorhandenen oder fehlenden Bodens ist oder ob im Vordergrund das Finanzierungsproblem steht. Merkwürdigerweise dreht es sich hier um das Geld. Nach der landläufigen Meinung sollte man annehmen, es fehle an Boden. Daran hapert es im Augenblick noch nicht. Aber auch nur deshalb, weil ja die Masse des Siedlungseffektes in Nebenerwerbsstellen besteht. Die Bundesregierung hat im Jahre 1959 insgesamt 8950 Nebenerwerbsstellen ausgelegt, aber nur 700 Vollerwerbsstellen. Von den Nebenerwerbsstellen kamen 90 Prozent in den Besitz von Vertriebenen und Geflüchteten, von den Vollerwerbsstellen nur 33 Prozent. Dazu sei noch die Parallelzahl von 1960 genannt: in diesem Jahre waren es 5550 Nebenerwerbsstellen, die zu 92 Prozent in den Besitz der Vertriebenen gelangten, und 725 Vollerwerbsstellen, von denen nur 27 Prozent an Vertriebene fielen.

Man fragt unwillkürlich, ob es wirtschaftlich überhaupt einen Sinn hat, die vertriebenen Bauern wieder auf dem Lande anzusiedeln, sei es in Neben- oder Vollerwerbsstellen, da doch die Verdienstmöglichkeiten für die ganze Familie heute in industrieller Arbeit sicherlich größer sind, als das jemals auf dem Lande möglich sein kann. Nun, wenn man nur von der Verdienstmöglichkeit ausgeht, kann man zu dieser Frage kommen. Man muß aber auf der anderen Seite bedenken, daß die Bauernfamilien, die stellenweise durch Jahrhunderte auf Höfen verankert waren, und in das Bundesgebiet gekommen sind, diese Verankerung nicht aus einem rein wirtschaftlichen Nützlichkeitsstandpunkt heraus zu lösen gedenken.

Man kann die Fragestellung noch dahingehend ausweiten, ob es bei der augenblicklichen gewaltigen Umstellung der Landwirtschaft auf den Europäischen Markt noch einen Sinn hat, in ein Experiment einzutreten, das die Ansiedlung der vertriebenen Bauern vielleicht in gewisser Weise darstellen könnte. Die Bundesregierung hat den Europäischen Markt seit Jahren in ihre Siedlungsplanung einkalkuliert und darum keine sogenannten „Zwerghöfe" mehr geschaffen, wenn es sich um Vollerwerbsstelle handelt. Unter 20 ha wird keine Vollerwerbsstelle mehr geschaffen, es sei denn, es handele sich um Intensivstbetriebe, wie beispielsweise eine Gärtnerei oder eine Samenzucht.

Und wie sieht es bei den Nebenerwerbsstellen aus? Handelt es sich bei dem Land, das hierfür zur Verfügung gestellt wird, nicht mehr nur um einen mehr oder weniger großen Garten, also ein Eigenheim mit einem größeren Gartenland? Kann, man, so gesehen, überhaupt noch von einer Ansiedlung auf dem Lande sprechen?

Die verantwortlichen Stellen bei der Bundesregierung sehen in einem Eigenheim mit einem Garten unter 600 qm Größe keine Nebenerwerbsstelle. Aus einem Gebiet über 600 qm kann man aber schon allerhand herauswirtschaften. Bei einer Nebenerwerbsstelle soll aber nicht über 2000 qm Land herausgegeben werden. Eine Mischform zwischen einer Neben- und Vollerwerbsstelle muß vermieden werden, weil man sonst schon hinsichtlich der Arbeitskräfte des Bewirtschafters in Schwierigkeiten gerät — entweder er vernachlässigt das Land oder er reibt sich und seine Familie auf. Hier will die Bundesregierung zu ganz klaren Grenzen kommen. Die Nebenerwerbsstelle soll einen Vollerwerb in einem anderen Beruf möglich machen. Sie soll die Arbeitskraft des Bewirtschafters, der mit Herz und Seele an seinem Boden hängt, nicht mehr beanspruchen, als er mit seinen natürlichen Kräften ohne Raubbau leisten kann.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß nach Ablauf des Fünfjahresplanes im Jahre 1963 ein weiterer Plan vorgesehen ist. Er wird notwendig sein, weil das Problem noch nicht gelöst ist. Es besteht nach wie vor ein starker Bedarf nach Ansiedlung bei den vertriebenen Bauern. Alljährlich werden 8000 bis 10 000 Stellen geschaffen. Der Bedarf wächst aber sofort wieder nach. Nicht zuletzt aus den Bauern, die in den letzten drei Jahren infolge der Zwangsmaßnahmen gegen die Bauern in der Zone in das Bundesgebiet gekommen sind.

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat die Absicht, demnächst eine Befragungsaktion durchzuführen, um konkret feststellen zu können, wer noch siedeln will. Es soll sich dabei auch jeder äußern, ob er eine Voll- oder Nebenerwerbsstelle übernehmen will und ob er bereit ist, unter Umständen seinen gegenwärtigen Wohnsitz zu verlassen, um wieder zu einer landwirtschaftlichen Stelle zu kommen. Diese Befragung ist für die Aufstellung eines Finanzierungsplanes dringend erforderlich.

Dr. Horst-Joachim Willimsky

Wichtiger Termin für 131er

Neufestsetzung des Besoldungsdienstalters

Von unserm Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Gesetz zur Änderung beamtenrechtlicher und besoldungsrechtlicher Vorschriften vom 31. August 1961 leitet die Empfänger von 131er-Bezügen (Bundesversorgungsempfänger) in die Bundesbesoldungsordnung über. Es läßt in Anbetracht dessen zugleich eine mögliche Neufestsetzung des Besoldungsdienstalters in der nach Bundesbesoldungsordnung maßgeblichen Besoldungsgruppe zu, sofern sich dies bei der Berechnung der Versorgungsbezüge zugunsten der Vertriebenen auswirkt. Die Neufestsetzung des Besoldungsdienstalters erfolgt nur auf Antrag. Wird der Antrag bis zum 30. September 1962 gestellt, werden die höheren Bezüge rückwirkend ab 1. Oktober 1961 gezahlt; andernfalls stehen die höheren Bezüge erst vom 1. des Monats ab zu, in dem der Antrag gestellt worden ist.

Allgemein läßt sich schwer sagen, welche Vertriebenen aus der Neuregelung einen Nutzen haben werden. Es wird jedoch angeraten, in all den Fällen einen Antrag auf Neufestsetzung zu stellen, in denen am 8. Mai 1945 die Dienstbezüge noch nicht aus der Endstufe der damaligen Besoldungsgruppe gezahlt wurden.

In einem Jahr: 10 000 abgewandert

Allenstein hvp. Aus der „Wojewodschaft" Allenstein sind im Jahre 1961 nicht weniger als 10 000 Personen abgewandert. Dies geht aus dem Bericht der Warschauer Wirtschaftszeitung „Zycie Gospodarcze" hervor, die diesen Zustand wie folgt beklagt: „Wir haben die paradoxe Situation, daß der Bevölkerungszuwachs aus der Wojewodschaft abwandert, während gleichzeitig in diesem Gebiet ein Mangel an Arbeitskräften besteht ..."

Helfen — Beruf und Berufung

Schwester Elfriede und ihr Königsberger Mutterhaus im Zweiten Weltkrieg

Sehr geehrter Herr!

Ihr Schreiben vom 24. d. M. erreichte mich erst heute. Sie haben in mir die frühere DRK-Schwester Elfriede Wnuk wiedergefunden. Es gibt nur aus meinem bisherigen Leben wenig zu berichten. Außerdem bin ich Korrespondenten und Reportern gegenüber mißtrauisch geworden.

Bis übernächste Woche mache ich Laboraushilfe im Städtischen Krankenhaus. Dort bin ich telefonisch von 8 bis 16.30 Uhr erreichbar. Ansonsten bin ich in meiner Wohnung anzutreffen, ganz bestimmt aber, wenn Sie mir vorher Ihr Kommen mitteilen würden.

Hochachtungsvoll
Elfriede Mölk

Mölk? Sie ist also verheiratet, dachte ich. Und sie hat schlechte Erfahrungen mit Zeitungsleuten gemacht. Weshalb schreibt sie so genau, wann und wie sie zu erreichen ist? Weshalb wünscht sie, ich möge mein Erscheinen anmelden? Vielleicht um dann — ganz bestimmt nicht zu Hause zu sein?

Ich beschloß, meinen Besuch nicht anzukündigen.

*

... aus dem Jahre 1942 stammte die Zeitschrift, in der ich ihren Namen zuerst begegnet war. Er stand auf dem Titelblatt unter dem Bild eines frischen jungen Mädchens, dessen Antlitz Wärme und Freundlichkeit ausstrahlte. Am grauen Kleid der DRK-Schwester trug sie das Band zum Eisernen Kreuz. Über dem der Medaille für die Kämpfer des grausamen russischen Winters 1941/42. Daneben das Verwundetenabzeichen in Silber.

„Vorbild tapferer Haltung" war der Bericht im Innern der Zeitschrift überschrieben.

... Am 19. September wurde DRK-Schwester Elfriede Wnuk das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, das Verwundetenabzeichen in Silber und die Ostmedaille verliehen. Diese Auszeichnungen wurden ihr mit den besonderen Wünschen des Heeressanitätsinspekteurs durch Generalstabsarzt Dr. Zillmer überreicht. Schwester Elfriede Wnuk ist die erste DRK-Schwester und zweite Frau nach Flugkapitänin Hanna Reitsch, die in diesem Krieg das Eiserne Kreuz erhielt.

Wie Tausende ihrer Kameradinnen stand sie seit Anfang des Krieges im Sanitätsdienst der Wehrmacht, in Polen zuerst und später im Westen, und mit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion in den Kriegslazaretten der Ostfront. Damit hat sie wie jede Kriegsschwester ein unvorstellbares Maß an Arbeit, selbstlosen Dienens und eisernen Durchhaltens geleistet, unermüdliche Pflegerin der Verwundeten, treue Gehilfin und Kameradin des Arztes.

Leuchtend war ihr Vorbild an tapferer Haltung und Unerschrockenheit, als das Kriegslazarett, in dem sie zuletzt arbeitete, einem Bombenangriff ausgesetzt war und sie selbst schwer verwundet wurde. Ein Bombensplitter zertrümmerte ihr das Kniegelenk, so daß das getroffene Bein amputiert werden mußte.



Das ist Schwester Elfriede Wnuk aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, von derem tapferen Einsatz im Zweiten Weltkrieg diese Fortsetzungsreihe erzählt. Der Bericht wurde mit Genehmigung des Adolf-Sponholtz-Verlages, Hannover, dem Buch „Sieger ohne Waffen" von Friedrich Forrer entnommen, das soeben erschienen ist.

Schwester Elfriede verschweigt nicht, daß sie das Schicksal ihrer Verwundung im ersten Augenblick des Bewußtwerdens ihrer Lage schwer getroffen hat. Würde sie nicht jetzt ihren geliebten Beruf aufgeben müssen und würden die vielen Hoffnungen und Erwartungen, die sie als junges Mädel an das Leben zu stellen hat, nun alle unerfüllt bleiben?

Da aber hat sie sich mit jenen Worten aufgerichtet, die sie oft und oft für ihre Schwerverwundeten bereithielt, wenn sie in der gleichen Lage waren ... Und so ist sie nun der Tapfersten und Fröhlichsten eine unter den verwundeten Kameraden, die wie sie ihrer Genesung entgegensehen. Und schon meint sie, ihren Beruf vielleicht doch wieder aufnehmen zu können, und mit der Zuversicht eines unbeugsamen Lebenswillens macht sie bereits Pläne, die in eine ausgefüllte frohe Zukunft weisen.

In Schwester Elfriede Wnuk wurden all die tausend anderen geehrt, die unter demselben Zeichen tapfer und still ihre Pflicht erfüllen, all die vielen tausend Unbekannten ...

*

Eine Zeitschrift vom November 1942. Zwanzig Jahre seither vergangen. Es war dunkel, als ich in der Stadt ankam, an einem späten Nachmittag im November. Ich fragte nach der Straße, die Schwester Elfriede in ihrem Brief angegeben hatte, endlos dehnte sich der Ort über Hügel und in Talschluchten. Ich verirrte mich, kehrte zweimal zur Hauptstraße zurück, durch die sich Menschen und Fahrzeuge drängten unter einer aufdringlich vorweihnachtlicher Illumination. Wenn sie jetzt vorüber käme, ich würde sie sofort erkennen, dachte ich. Dann fiel mir ein, daß sie sich verändert haben konnte, und dieser Gedanke steigerte meine Ungeduld. Es war nicht die des Kriminalisten, eher die des Astronomen auf der Spur nach einem Stern, der nach kurzem Aufleuchten im Himmel verschwunden war.

Plötzlich suchte ich nicht mehr die eine Elfriede Wnuk, sondern das Schicksal all der Tausende und aber Tausende, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes damals ihre Sternstunde des Dienens und Helfens erlebt hatten und von denen nun niemand mehr etwas weiß. Gingen sie unter? Blieb ein Abglanz auf ihren Gesichtern, der sie aus der Menge heraushebt? Hat sie der Alltag, das Erwerbsstreben, der neue wuchernde Materialismus unserer Tage verschlungen? Oder tragen sie noch einen Orden, eine unsichtbare Medaille, die nur der Eingeweihte wahrnimmt?

Endlich hatte ich den entlegenen Ortsteil gefunden, ich fragte nach der Straße. Man kannte sie nicht. Schon ohne Hoffnung fragte ich: „Eine amputierte Schwester ... ?"

„Eine amputierte Schwester? Ja! Sie fährt jeden Morgen von dieser Haltestelle mit dem Omnibus zur Arbeit. Dort unten muß sie wohnen." Man wies in eine dunkle Schlucht, aus der Neubaublocks ragten, begonnene, halbfertige und einige, hinter deren Fenstern schon Lichter brannten.

Obwohl ich sofort wußte, daß sie es war, erschrak ich. Zu deutlich hatte sich mir das Antlitz auf dem Titelbild des Jahres 1942 eingeprägt. Züge der Enttäuschung, ja der Bitterkeit hatten es verändert.

Ich trat in den winzigen Flur.

Sie musterte mich. „Wollen Sie denn ablegen?" fragte sie.

„Wenn ich darf?"

„Es lohnt nicht ... Ich habe Ihnen doch geschrieben, was ich von Zeitungsleuten halte", sagte sie, als ich den Mantel dennoch auszog.

Wir traten in einen gleichgültig eingerichteten Raum, in dem sich eine moderne Kochnische befand. Es roch aufdringlich nach Kalk, Leim und Farbe. Und es war kalt.

„Ich bin gerade vom Dienst gekommen", sagte sie und setzte ein elektrisches Öfchen in Betrieb.

Zuerst schien es, als würde mein Besuch in der Tat nach wenigen Minuten beendet sein.

„Wozu davon reden? Wozu das Vergangene wieder aufrühren? Ich habe mir vorgenommen, nie wieder daran zu denken."

„Wo wurden Sie verwundet?"

„In Orel. Es steht alles in der alten Zeitung, die Sie ja gelesen haben."

„Als was waren Sie eingesetzt? Im OP?"

„Ich war Stationsschwester."

Fortsetzung folgt





Die Oberbürgermeister der beiden durch die Patenschaft miteinander verbundenen Städte haben ihr Amt im Sinne der einst in Königsberg beschlossenen, auf der Mitarbeit einer mündigen Bürgerschaft beruhenden Selbstverwaltung der Städte übernommen und diese Auffassung auch in ihrer Amtsführung bewiesen. Dr. Lohmeyer gilt daher als Repräsentant der demokratisch ausgerichteten Stadtverwaltung von Königsberg, August Seeling durch seine innige Anteilnahme an den Königsberger Angelegenheiten als ein großherziger Helfer und Freund. Der dritte Garant für die Bewahrung dieser Gesinnung ist der durch das Vertrauen der Königsberger Stadtvertretung neu gewählte Erste Stadtvertreter Reinhold Rehs, MdB.









FESTLICHE TAGE IN DUISBURG

Links oben: Im Sitzungssaal des Rathauses überreicht Konsul Bieske Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer im Auftrage der Königsberger Stadtvertretung die Bürgerplakette.

Rechts oben: Die beiden Oberbürgermeister von Königsberg und Duisburg, Dr. Lohmeyer (links) und August Seeling.

Rechts darunter: Der neugewählte 1. Stadtvertreter von Königsberg, Reinhold Rehs (MdB), im Gespräch mit Dr. Lohmeyer.

Rechts darunter: Agnes Miegel wird bei der Kundgebung auf dem Lotharplatz innig von Oberbürgermeister Seeling begrüßt. Rechts vorn Walter Scheffler.

Oben: Dies Wappen der Stadt Königsberg wurde im Sitzungssaal des Duisburger Rathauses enthüllt. Es ist aus Buntglas und befindet sich in der Scheibe eines großen Saalfensters.

Links: Ein Blick in die wertvolle Bernsteinausstellung.

Unten: Die große Festveranstaltung auf dem Lotharplatz vereinte Tausende von Königsbergern. Aufnahmen: Piechowski



Aufgaben der Königsberger Stadtverwaltung

Wie schon im Jahre 1959 hatte der Rat der Stadt Duisburg den großen Sitzungssaal der Königsberger Stadtvertretung zu einer Zusammenkunft zur Verfügung gestellt. Sie tagte am Freitag, dem 14. September, wiederum in diesem Raum, der sein Licht durch große, mit den Wappen rheinischer Städte geschmückte farbige Fenster erhält. Das Mittelfenster wird nunmehr durch das auf dieser Festsitzung enthüllte Wappen von Königsberg bereichert, ein Ausdruck des Dankes an die Patenstadt. Ein anderes Geschenk der Königsberger an Duisburg war die Überreichung eine Kantbüste (siehe Seite 4). Dem letzten Oberbrürgermeister Dr. Dr. h. c. Dr. eh. Hans Lohmeyer wurde die Königsberger Bürgerplakette verliehen, die höchste Auszeichnung, die die Stadtgemeinschaft zu vergeben hat. Bisher war sie nur dem Oberbürgermeister von Duisburg, August Seeling, zuerkannt worden. An der Festsitzung nahm auch ein früherer Stadtverordneter von Königsberg, Fritz Pohlenz, teil.

Im Verlaufe der sich anschließenden Arbeitstagung bat Konsul Hellmuth Bieske, der dreizehn Jahre lang getreulich die Geschäfte des Ersten Stadtvertreters von Königsberg mit Unterstützung des Geschäftsführers Harry Janzen und seiner Gattin Erika geführt hat, aus Gesundheitsrücksichten von einer Wiederwahl abzusehen. Als sein Nachfolger wurde Reinhold Rehs, MdB, gewählt. der zweite Stadtvertreter ist, wie schon seit Jahren, Erich Grimoni. Zum dritten Stadtvertreter wurde der beste Kenner der Geschichte der ostpreußischen Hauptstadt, Dr. Fritz Gause, gewählt. Als Direktor des Stadtarchivs und zugleich als Direktor des einst im Kneiphöfischen Rathause untergebrachten Stadtgeschichtlichen Museums hat er sein großes Wissen auch früher schon der ruhmvollen Stellung Königsbergs in der Reihe der bedeutendsten Städte Europas gewidmet. Er ist Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe in Essen. Den Lesern des Ostpreußenblattes ist er durch viele Beiträge gut bekannt.

Am Sonnabend, dem 15. September, wählten die Mitglieder des Vereins Kreisgemeinschaft Stadt Königsberg Pr. in der Aula der Schule Obermauerstraße die neue Stadtvertretung für die nächsten fünf Jahre. Die Namensliste — an der sich nur wenig geändert hat — wird in einer späteren Folge unter den Bekanntgaben für Königsberg veröffentlicht werden.

Bei der Eröffnung der Festsitzung begrüßte Konsul Hellmuth Bieske außer dem Duisburger Oberbürgermeister Bürgermeister Dr. Storm, der vor zehn Jahren die Urkunde bei der Patenschaftsübernahme feierlich überreicht hatte, Oberkreisdirektor Staatssekretär a. D. Bothur, mehrere Ratsherren, darunter unseren Landsmann Nikoleizik. Mit Beifall wurde die Anwesenheit des Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, aufgenommen (dem zu seinem 61. Geburtstag am 15. September — wie auch dem Dichter Walter Scheffler zum 82. Geburtstage — herzliche Glückwünsche dargebracht wurden). Viele Telegramme und Briefe waren eingegangen, darunter von dem Kurator der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Wormit, dem Göttinger Arbeitskreis, der Gemeinnützigen Gesellschaft Albertinum in Göttingen, den ehemaligen Wrangel-Kürassieren. Die Verbundenheit mit der Schwesterstadt und der ostpreußischen Hauptstadt bekundete die Stadt Allenstein durch die Übersendung eines großen Bildes ihres Rathauses. „Quod felix, fortunatum faustumque sit" hatte der Erste Stadtvertreter Dr. Heinz-Jörn Zülch als Widmung geschrieben.

Herzlich wie immer lautete der Willkomm des Stadtoberhauptes von Duisburg, August Seeling. Er übermittelte die Grüße der Mitglieder des Rates und ihr Bestreben, engen Kontakt mit der Königsberger Stadtvertretung zu halten. Auf die städtische Selbstverwaltung eingehend, hob er die Bedeutung Königsbergs als Urstätte dieser großen Fortschrittstat hervor. Durch die Selbstverwaltung habe sich Königsberg Ruhm erworben, der durch die starke Persönlichkeit von Oberbürgermeister Lohmeyer bezeugt wird, aus dessen Schule andere angesehene Oberbürgermeister hervorgegangen sind: Carl Goerdeler (Leipzig), Schroeder (Schneidemühl), Dr. Ziebill (Nürnberg, heute Geschäftsführer des Deutschen Städtetages), Raabe (Hagen).

Realschuldirektor Erich Grimoni, der an diesem Tage, wie schon vor zwei Jahren, das Amt des Stadtverordnetenvorstehers — leider nur für wenige Stunden — wiederaufleben ließ, wiederholte die damals abgegebene feierliche Erklärung, daß die Königsberger Stadtvertretung sich als die legitime Vertretung der Königsberger Bürgerschaft betrachtet und allein für sich das Recht in Anspruch nimmt, für Königsberg zu sprechen, bis eine in der Vaterstadt in Freiheit gewählte Stadtverordnetenversammlung vorhanden und von ihr ein Oberbürgermeister bestellt worden ist.

In einer mit Fleiß erarbeiteten Zusammenstellung der Königsberger Bürgermeister, der Wandlungen der Verwaltung, des Mitspracherechtes der Ratsmitglieder, der Steuerhandhabung im Mittelalter bis in die jüngste Zeit, erörterte der Redner kommunalhistorische Vorgänge. Hierbei ging er näher auf die Tätigkeit der hervorragendsten unter den dreizehn Königsberger Oberbürgermeistern seit 1808 ein: Heydemann, Selke, H. Th. Hoffmann, Siegfried Körte und Hans Lohmeyer. Eine posthume Ehrung war die Würdigung der Verdienste des einstigen Stadtältesten und Schulrates Professor Stettiner und der Brüder Goerdeler.

Erich Grimoni schloß seinen Vortrag mit einem Hinweis auf die im Exil zu leistenden Aufgaben, d. h. die Fortführung der kommunalen Arbeit der Stadtverordnetenversammlung von Königsberg. Dazu gehören u. a. die Erfassung aller ehemaligen Bürger und ihrer Nachkommen, die Sammlung von Erinnerungsstücken und Archivalien, Dokumentation der letzten Schicksalswochen der Stadt, Förderung von Publikationen aus allen Bereichen des Königsberger Lebens und aller Arbeiten über Königsbergs Vergangenheit, vor allem Förderung von Arbeiten zur Rechtssituation Königsbergs.

Nach der Überreichung der Bürgerplakette sprach Oberbürgermeister Lohmeyer sichtlich bewegt über sein Wirken in Königsberg von 1919 bis zu seiner widerrechtlichen Amtsenthebung im Jahre 1933, Prozesse und Verfahren wurden damals gegen ihn angestrengt, ohne daß ihm etwas Nachteiliges nachzuweisen war. „Weit mehr aber bedrückt es mich, daß meine Lebensarbeit nicht dem deutschen Volke erhalten geblieben ist", äußerte der letzte auf demokratische Weise gewählte Oberbürgermeister von Königsberg.

Bei der Übergabe der Kantbüste zitierte Konsul Bieske den Ausspruch des großen Philosophen: „Handele nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde."

Schülerwettbewerbe in Duisburg

Zu Beginn der sich anschließenden Arbeitstagung nahm die Stadtvertretung den Nachlaß des Königsberger Humoristen Robert Johannes in ihre Obhut; eine Gabe seines Sohnes Felix Lutkat-Johannes. Rektor Liedigkeit berichtete über die sehr intensive Arbeit in den Duisburger Schulen. Da die bisher durchgeführten Schülerwettbewerbe gute Ergebnisse gezeitigt und auch den Beweis erbracht haben, daß die Jugend mehr von Königsberg und Ostpreußen weiß, als man allgemein annimmt, richtete die Stadtvertretung die Bitte an die Patenstadt, diese Schüler-Wettbewerbe alljährlich durchzuführen.

Werner Strahl und Eberhard Wiehe sprachen über die Einrichtung des Königsberger Bürgerrings und die Spenden zum Bürgerpfennig. Auf beide, für die weitere Arbeit der Stadtvertretung wichtigen Angelegenheiten wird das Ostpreußenblatt in einer späteren Folge näher eingehen. Nach dem Kassenbericht durch Schatzmeister Wiehe und dem von Walter Kensbock gegebenen Kassenprüfungsbericht wurde die Entlastung erteilt.

Die Kundgebung auf dem Lotharplatz

Schon am frühen Sonntagvormittag strömten Tausende von Königsbergern zum Lotharplatz. Auf der von Laubbäumen umsäumten weiten Rasenfläche war eine Tribüne mit dem Rednerpult aufgestellt, auf der das Orchester der Duisburg-Hamborner Bergbau A.G. (Leitung Nikolaus Rathmann) spielte. Etwa zweihundert Meter entfernt war ein rund dreitausend Personen fassendes Zelt gespannt, in dem Erfrischungen und Getränke zu haben waren. Außen, an der Längswand des Zeltes, wehten im Winde lange Flaggentücher; die Reihe begann mit der Königsberger und der deutschen Fahne. An dem nahe dem Lotharplatz stehenden Ehrenmal auf dem Kaiserberg legte eine Abordnung der Stadtvertretung einen Kranz nieder.

Der feierliche Klang der geretteten Glocke des Königsberger Domes läutete die Kundgebung ein. Erich Grimoni gedachte aller deutschen Soldaten, die in schweren Zeiten, besonders der letzten Kriege, unser Land im Osten mit ihren Leibern schirmten, der zahllosen Landsleute, die als Opfer einer grausamen Vertreibung in der Heimat oder auf dem Wege in den rettenden Westen ihr Leben lassen mußten, und derer, die in der vom Geist der Unfreiheit regierten Mittelzone Deutschlands zugrunde gingen.

In Schweigen verharrend hörten die Anwesenden die Weise vom guten Kameraden. Als Konsul Bieske Agnes Miegel und Oberbürgermeister Lohmeyer begrüßte, setzte ein herzlicher Beifall ein. Aus der großen Anzahl der Ehrengäste seien erwähnt: Walter Scheffler, der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee (der in Vertretung von Dr. Gille mit mehreren Mitgliedern des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen anwesend war), Ernst Müller-Hermann, MdB, Landeshauptmann von Wedelstedt, Regierungspräsident Angermann, Dr. Erwin Kroll, Direktor Sonne (KWS).

Der Erste Stadtvertreter von Königsberg entbot seinen Gruß allen Königsberger Bürgern der jüdischen Glaubensgemeinschaft, die in alle Welt verstreut sind, und berichtete, daß einige von ihnen Spenden auf das Konto „Königsberger Bürgerpfennig" eingesandt haben. Er verlas einen Brief aus Israel, in dem die Stellungnahme zu Königsbergs Schicksal steht: „Das Recht, das mit uns geboren wurde, darf nicht mit Füßen getreten werden ..." „Siebzehn Millionen, darunter viele Königsberger, sind durch die Schandmauer in Berlin abgeschnitten. Ihnen zu helfen, als freie Menschen leben zu können, ist uns eine Verpflichtung geworden. Trotz aller Erschwernisse geben wir Königsberger die Hoffnung auf die friedliche Wiedergewinnung unserer Heimat nicht auf ...", bekannte Konsul Bieske. Bei seinem Dank an die Patenstadt und Oberbürgermeister Seeling hob er auch die Mithilfe von Verkehrsdirektor Meier hervor, der sorgsam die Vorarbeiten für das Treffen geleitet hat.

Herzlich von den Tausenden begrüßt, sprach Oberbürgermeister August Seeling, dessen in Bladiau (Kreis Heiligenbeil) geborene Gattin ebenfalls an der Kundgebung teilnahm. „Die Patenstadt fühlt sich allen aus nah und fern herbeigeeilten Königsbergern treu verbunden. In den zehn Jahren sind in stiller Arbeit unzählige Fäden der Freundschaft geknüpft worden. Die Stadt Duisburg dankt allen, die sich in den Dienst der Patenstadt gestellt haben. **Die Bürger dieser Stadt bekennen sich in dieser Stunde mit Ihnen zur Selbstbestimmung und zur Charta der Heimatvertriebenen"** (großer Beifall).

Der Duisburger Oberbürgermeister, der in diesen Tagen mehrfach zu den Königsbergern gesprochen hatte, beendete seine Ansprache mit dem Ausspruch von Ernst Moritz Arndt:

„Du mußt das Land, in dem du geboren bist, ewig lieben, denn du bist ein Mensch, und du sollst es lieb haben und behalten in deinem Herzen!"

Die uns alle angehenden ernsten politischen Probleme erörterte Reinhold Rehs in einem klar gegliederten Vortrag, dessen Hauptthesen ihres allgemein gültigen Inhalts wegen auf Seite 3 veröffentlicht sind. Er würdigte die Tätigkeit seines Amtsvorgängers als Erster Stellvertreter von Königsberg: „Seit der Konstitution der Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt am 17. Mai 1949 hat Konsul Hellmuth Bieske ununterbrochen als Erster Stadtvertreter am Steuer unserer Gemeinschaft gestanden. Mit der vorbildlichen Treue eines echten Königsberger Bürgers hat er sich dieser Aufgabe gewidmet.

In den Tagen seiner Amtsführung ist es gelungen, aus hoffnungslos zersprengten Teilen das menschliche Bild unserer Stadt, wenn auch in neuem Rahmen und in neuen Formen, wieder zusammenzufügen und sichtbar zu machen ..."

*

Nach der Kundgebung versammelten sich die Mitglieder der neuen Stadtvertretung von Königsberg abermals im Sitzungssaal des Rathauses. Sie wählten die drei Stadtvertreter und den Stadtausschuß, dem nunmehr der Bundestagsabgeordnete Ernst Müller-Hermann, Sohn eines Königsberger Arztes, und Regierungsdirektor Wilhelm Matull angehören. Die Namen aller Mitglieder des Stadtausschusses und der Stadtvertretung werden in einer späteren Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben.

Einstimmig beschloß die Versammlung, Konsul Hellmuth Bieske die Würde eines Ehrenmitgliedes der Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt zu verleihen, und als ein kleines Zeichen des Dankes für die von ihm geleistete Arbeit wurde ihm eine mit Bernsteinplatten belegte Schreibtischuhr überreicht. Eine weitere Ehrung widerfuhr ihm durch die Verleihung der Mercator-Nadel durch die Stadt Duisburg am folgenden Tage.

Ein Ostpreuße ist Weltmeister!

Rückblick auf Luzern

Erfolgreicher als im Rudern ist Deutschland in keiner anderen Sportart. Was sich in Luzern ereignete (das Ostpreußenblatt berichtete in der Folge 37 darüber), erinnert an die unvergeßliche olympische Regatta 1936 in Berlin-Grünau, wo ebenfalls 5 Goldmedalillen, dazu eine silberne und eine bronzene auf Deutschland entfielen. Aber damals waren wir im Achter nur drittes Boot, diesmal der Sieger. Das hebt den Luzerner Triumph noch über jenen Grünauer vor einem Vierteljahrhundert hinaus!

Ostpreußische Ruderer spielten seit 1956 in den verschiedensten Bootsgattungen stets eine führende Rolle. Und nun ist der in diesem Jahr einzige Ostpreuße im deutschen Aufgebot, der 26jährige Karl Heinrich von Groddeck, mit seinen Ratzeburger Kameraden sogar Weltmeister im Achter geworden! Mit diesem Sieg über die Sowjetunion, Frankreich, Italien, Australien und Kanada krönten die Ratzeburger ihre bisher schon so erfolgreiche Karriere. Karl Heinrich von Groddeck aber ist jetzt der erfolgreichste Ruderer, den es in der 126jährigen Geschichte der deutschen Ruderei je gegeben hat. Dieser sympathische Musterathlet gehörte schon 1960 dem Kiel/Ratzeburger Goldachter an und hat nun die Zahl seiner Regattasiege auf 135 hochgeschraubt. Schon mit 15 Jahren fing er an zu rudern. Die ersten großen Erfolge erstritt er zusammen mit dem Königsberger Arndt im Jahre 1956 bei der RG Wiesbaden-Biebrich unter dem unvergessenen Trainer Rübsamen. Dann führte ihn sein Weg über Hamburg nach Ratzeburg zu Karl Adam. Die wertvollsten Trophäen unseres Landsmannes Karl Heinrich von Groddeck, der mit seinen 1,91 m Größe und 93 kg Gewicht bei seinen Kameraden den Spitznamen „Moritz" hat, sind 9 deutsche Meisterschaften im Zweier mit St., Einer, Doppelzweier und Achter, drei Europameisterschaften im Zweier mit St. und Achter, dazu je eine olympische Silber- und Goldmedaille (Melbourne 1956 im Zweier mit St. und Rom 1960 im Achter) und nun als vorläufiger Höhepunkt in Luzern der Weltmeistertitel im Achter!

Zwölf Kämpfe hatte der Ratzeburger Achter in diesem Jahre zu bestehen. Nur einen, nämlich in Hannover gegen den deutschen Vorjahresmeister Berliner Ruderclub, verlor er, in allen anderen Rennen war er nicht zu schlagen. In Luzern hatte man zunächst den Kanadischen Studentenachter für den gefährlichsten Gegner gehalten.. Am 9. September lagen um 17.30 Uhr die aus 16 Nationen durch Vor- und Hoffnungsläufe ausgesiebten sechs Endlaufteilnehmer zum letzten Rennen des Finaltages um den wertvollsten aller WM-Titel an den Startpritschen: Bahn 1 Kanada, auf 2 Italien (Europameister 1961 Prag), auf 3 Australien, auf 4 die Ratzeburger, auf 5 UdSSR und auf Bahn 6 das französische Boot, eine aus sechs Clubs gebildete starke Renngemeinschaft. Über zahlreiche Fernsehapparate konnten die Zuschauer auf der Haupttribüne die Startvorbereitungen beobachten. Eine ungeheure Spannung erfüllte die 30 000 Menschen zu beiden Seiten des Rotsees, darunter 10 000 Deutsche. Der 1. Start mißlingt, weil Italien zu früh losgeht. Dann verursachten die Litauer einen Fehlstart. Aber der 3. Start gelingt. Die Streckenreportage meldet und die Zuschauer sehen es auf dem Fernsehschirm, daß der Ratzeburger Achter mit der unheimlichen Kadenz von 50 Schlägen/min. startet. Bei 200 m liegt Frankreich mit Luftkastenlänge hinter dem übrigen Feld. Am 500-m-Posten liegt Deutschland mit wenigen Metern in Führung. Die Ratzeburger schlagen jetzt 42/min. Bei 1000 m führt Deutschland, 1½ Sek. dahinter die Litauer. Nach weiteren 200 m geht Schlagmann Bernd Kruse im deutschen Boot mit dem Tempo auf 36/min. herunter. 500 m vor dem Ziel hat sich Frankreich vor Italien auf den 3. Platz gesetzt, Australien und Kanada bilden den Schluß. In dem ungeheuren Getöse der Zuschauermassen versteht man die Lautsprecher nicht mehr, aber man sieht die weißen Trikots der Deutschen mit dem roten Brustring in Führung. An der Reihenfolge der Boote ändert sich jetzt nichts mehr. Der deutsche Vorsprung vergrößert sich nun. Die Ratzeburger haben im Endspurt tatsächlich noch etwas zuzusetzen und gehen als Weltmeister mit eine Länge Vorsprung vor der Sowjetunion im 44er Tempo über die Ziellinie. Der Jubel der Deutschen ist unbeschreiblich. Aber auch alle anderen Besucher spenden begeisterten Beifall.

Glückstrahlend stehen die acht Ruderer mit ihrem kleinen 14jährigen Steuermann Thomas Arens auf dem „Lametta-Steg" und nehmen aus der Hand von FISA-Präsident Thomas Keller die Goldmedaille in Empfang. Wir Ostpreußen gratulieren unserem Karl Heinrich von Groddeck von Herzen!

Kuno Mohr

Während Karl Heinrich von Groddeck in der Mannschaft des Ratzeburger Ruderklubs auf dem Rotsee in Luzern die Weltmeisterschaft im Achter errang, standen seine Kameraden vom Gold-Achter 1960 am Ufer und hielten ihm den Daumen. Es waren die vier Ditmarsen Karl-Heinz Hoppe, Klaus Bittner und die Gebrüder Kraft und Frank Schepke. — Kraft Schepke gratulieren wir im übrigen zu der in Luzern bekanntgegebenen Verlobung mit Fräulein Jutta Wegner aus Kiel. M. J.

Großartiger Schlußlauf Kinders in der 4 x 400 m-Staffel

Die vierte Goldmedaille für Deutschland brachte in Belgrad der verbissene Einsatz des Ostpreußen Manfred Kinder, der den englischen Europameister Robbie Brightwell im Endspurt schlug. Sein Kommentar dazu:

„Ich bin so schnell angegangen, daß ich anfangs meinen Schrittrhythmus gar nicht fand. Erst auf der Zielgeraden rollte es. Die drei Meter, die mir die Kameraden mitgegeben haben, habe ich ja wohl glücklich mit bis ins Ziel gebracht ..."



Ein hübscher Schnappschuß von den Rudermeisterschaften: Der lange Ostpreuße Karl Heinrich von Groddeck mit dem 14jährigen Steuermann des Achters

*

Silber für Renate beim Kugelstoßen in Belgrad

Bei den Europameisterschaften der Leichtathleten in Belgrad errang die 23jährige Ostpreußin Renate Garisch (heute Rostock) eine Silbermedaille für die gesamtdeutsche Mannschaft.

Nach mehrmaligen Ansätzen stieß Renate die Kugel 17,17 Meter weit. Damit schlug die junge Ostpreußin ihre anderen Konkurrentinnnen — bis auf die sowjetische Weltrekordlerin Tamara Press, die ihre Kugel 18,55 Meter weit stieß und damit ihren eigenen bisherigen Weltrekord einstellte.

WER KENNT SIE?

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat jetzt das 28. Kinderbildplakat „Wer kennt sie?" herausgegeben. Auf diesem Plakat sind zwanzig Mädchen und zwanzig junge Männer zu sehen, die im Kleinkindesalter bei der Vertreibung elternlos aufgefunden wurden. Sie suchen noch heute ihre leiblichen Eltern oder andere Angehörige.

Das neue Plakat des DRK-Kindersuchdienstes wird bei Behörden und Dienststellen ausgehängt. Alle Betrachter, die zu den einzelnen Bildern Fragen haben oder die Hinweise geben können, die für den Suchdienst von Wichtigkeit sind, werden gebeten, an folgende Anschrift zu schreiben: DRK-Kindersuchdienst, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Halten wir die Augen offen!

Ratschläge für den täglichen Einkauf

Die Regale mit ihren ungezählten Auslagen locken. Die Hausfrau wandert mit ihrem Körbchen an ihnen entlang und packt hinein, was ihr gut und nützlich erscheint. Nach dem Preise wird nur flüchtig gesehen, der Gewichtsaufdruck interessiert nicht. An der Kasse stellt unsere Hausfrau dann fest, daß sie viel mehr erstanden hat, als sie eigentlich wollte, und daß sie viel mehr Geld ausgeben muß, als sie veranschlagt hatte. Das ist schmerzlich — aber ist es auch nötig?

Bestimmt nicht! Dem Überangebot verlockender Dinge muß die Hausfrau unbedingt ihre Kritik als Käuferin entgegensetzen. Es gibt sonst ein Loch in der Wirtschaftskasse, das täglich größer wird.

Da steht etwa ein Paket, das aussieht wie eine Kilopackung. Leider sieht es nur so aus — denn wenn die Käuferin genau hinsieht, findet sie in kleiner Schrift etwas von Einwaage, Frischgewicht, Füllgewicht oder sonst etwas Unklares. Der Preis ist aber der Kilopreis. So enthält das Kilopaket Zucker 25 Gramm weniger als 1000 Gramm. Das macht in der Einmachzeit schon etwas aus, wenn an 5 Kilogramm Zucker ein Viertel Pfund fehlt. Man kann sich aber anstatt der Packung die Grundsorte Zucker einwiegen lassen, sie ist außerdem billiger als Raffinade. Leider wird man in den Selbstbedienungsläden vergeblich danach fragen.

Auch bei andern Tüten, Dosen und Schachteln begegnet man uns mit dem Trick, daß sie nicht voll sind. Da gibt es einen erhöhten Boden und vertieften Deckel, krumme Gewichte, die ohne Rechenschieber Preisvergleiche unmöglich machen. Die Preise bleiben, aber die Gewichte fallen — das ist in Wirklichkeit eine versteckte Preiserhöhung!

Das Augenmaß gilt auch nicht mehr, wenn man die Packungen vergleicht. Öl wird uns sowohl nach Gramm wie nach Kubikzentimeter verkauft. Aber nur bei Wasser sind Gramm und Kubikzentimeter das gleiche, deshalb kann eine Dose Öl mit 325 Gramm Inhalt größer sein als eine zu 350 Gramm — wer kennt sich da aus?! Ganz abgesehen von den unklaren Bezeichnungen wie feines und feinstes Speiseöl, Pflanzenöl, kaltgeschlagen usw. Eine Lupe müßte man bei jedem Einkauf mitnehmen!

Flaschen und Tuben kann man den Inhalt nicht ansehen, manchmal reicht er bis auf den Flaschenboden, manchmal ist dieser eingedellt. Eine 3/4 Liter enthaltende Flasche Sekt ist ebenso groß wie eine Ein-Liter-Weinflasche. Saftflaschen, die sich wie Geschwister ähneln, können ganz verschiedenen Inhalt haben: eine 0,7-Liter-Flasche kann den Aufdruck „920 Gramm" tragen. Bei den Tuben ist die verschiedene Größe noch irreführender.

Es gibt mehr als 4000 Fleischdosen in 458 Größen. Wo bleibt da die verbilligende Rationalisierung, wo bleibt der Überblick? Es sind Bestrebungen im Gange, diesen Dosenwirrwarr auf vierzig Typen zu beschränken, aber auch das ist noch zuviel. Ausländische Dosen, die in immer größerer Menge zu uns kommen, enthalten kein Kilogramm, und unsere Konservenindustrie paßt sich dem an. Ein Pfundglas Marmelade etwa enthält 450 Gramm, und es gibt in Süddeutschland Milchpackungen mit der 500-Gramm-Inhaltsangabe, denen dank des spezifischen Gewichts 30 Kubikzentimeter am halben Liter fehlen.

Wie oft stehen die Preise der einzelnen Packungen in keinem Verhältnis zum Inhalt! Bei drei Größen einer Hautcreme etwa kostet der Inhalt im Gewichtsvergleich bei der kleinen Dose 50 Pf, bei der mittleren 25 1/2 Pf und bei der großen 18 Pf.

Gelatine in Sechs-Blatt-Packungen, für 1/2 Liter Flüssigkeit ausreichend, sind in fünf Preislagen von 25 bis 45 Pf zu haben. Bei Pulverkaffee kosten 50 Gramm zwischen 2,75 und 4,50 DM, Qualität und Ausgangspunkt zeigen geringe Unterschiede und spielen eine untergeordnete Rolle, oft stellt die gleiche Fabrik diese Kaffees her und gibt den Dosen verschiedene Aufdrucke und Preise. Ein Pfund Traubenzucker kostet lose, das heißt im Plastikbeutel, 1,20 DM, dagegen in der Packung 2,40 DM bei gleicher Menge.

Besonders aufpassen müssen wir beim Einkauf von Waschmitteln, bei denen die großen Tönnchenpackungen eine wesentliche Verbilligung bedeuten.

Auch hier ein paar Zahlen zum Vergleich:

Eine Großpackung von 5 kg eines Waschmittels kostet im Handel 21,— DM, in Pfund des gleichen Waschmittels 3,25 DM. Wenn wir diese Preise umrechnen, dann bezahlen wir bei der Großpackung für 100 Gramm Waschpulver 0,40 DM, bei der kleinen Packung 0,65 DM. Diese Reihe läßt sich beliebig fortführen. Der Preisunterschied bei 100 Gramm eines Waschmittels verschiedener Marken liegt zwischen 5 und 34 Pfennigen. Ähnlich ist es mit den Spülmitteln. Für einen großen Haushalt ist es also unbedingt wirtschaftlicher, größere Packungen zu kaufen.

Zu der Werbung für besondere Gesundheitssalze stand in der Ernährungs-Umschau, dem Organ der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, die Frage: **Ist Meersalz oder Reichenhaller Spezialsalz dem normalen Kochsalz vorzuziehen?**

Antwort: Nein, denn es besteht für den Menschen an den darin enthaltenen Spurenelementen kein Mangel. (Preisunterschied: 1,50 zu 0,25 DM.)

Eine weitere Frage: Ist brauner Zucker wertvoller als weißer Zucker?

Antwort: Der Rohzucker ist ein feuchtes, gelbbraunes, grobkristallenes, noch ungereinigtes Produkt und enthält neben Betainen, die keineswegs unbedenklich sind, auch Bakterien und Schmutzstoffe, die seine praktische Verwendbarkeit und Haltbarkeit erheblich einschränken. Auch die Verträglichkeit wird durch die im Rohzucker noch vorhandenen Nichtzuckerstoffe herabgesetzt, eine Tatsache, die insbesondere von Kinderärzten festgestellt wird. Der ganz geringe Gehalt des Rohzuckers an Vitaminen und Mineralstoffen fällt praktisch nicht ins Gewicht. In Anbetracht der schon erwähnten Nachteile besteht also kein Anlaß, das jetzt übliche Herstellungs- und Reinigungsverfahren von Zucker zu ändern.

Preisunterschied auch hier: 1,50 zu 0,64 DM.

Wir haben Ihnen heute aus der Fülle von Beispielen nur einige nennen können. Wir haben Ihnen diese Tatsachen aus dem täglichen Leben herausgesucht, damit Sie selbst, liebe ostpreußische Hausfrauen, die Augen beim Einkaufen offenhalten. Wenn wir sparsam einkaufen wollen, wie wir es aus der Heimat gewohnt sind, dann müssen wir immer wieder vergleichen und nachrechnen. Das Warenangebot heute ist verlockender als je zuvor. Suchen wir uns das heraus, was unserem Geldbeutel und Geschmack angemessen ist. Und scheuen wir uns auch nicht, unserem Kaufmann an der Ecke oder dem Geschäftsführer im Selbstbedienungsladen unsere Meinung zu sagen, wenn etwas zu beanstanden ist.

Halten wir die Augen offen!

Margarete Haslinger

Für Sie notiert

Die Ausgaben für die zur Rationalisierung des Haushalts dringend erforderlichen Maschinen und Geräte müßten steuerlich vom Einkommen abgesetzt oder von der Lohnsteuer abgezogen werden können, weil sie zur Erhaltung der Arbeitskraft der Hausfrau und zur Gesunderhaltung der Familie notwendig seien. Das forderte die Vorsitzende des Deutschen Hausfrauenbundes, Frau Dr. Margarethe Müller, in Hannover.

*

2041 DM mindestens kostet nach Feststellung des Deutschen Bauzentrums die Neueinrichtung eines Junggesellenleerzimmers mit Kochnische bei einfacher Beschaffenheit von Mobiliar, Gardinen, Kücheninventar, Wäsche, Geschirr usw.

*

Ein Feriendorf für kinderreiche Familie errichtet das Deutsche Erholungswerk gegenwärtig in der Nähe von Flensburg an der Ostsee. In Golsmaas sind insgesamt 40 Häuser geplant, die Familien mit 3 und mehr Kindern schon vom nächsten Jahr an einen verbilligten Urlaub — ein Haus kostet in der Hauptsaison 10 DM täglich — ermöglichen sollen.

*

Nach Feststellungen des IFO-Instituts in München entfallen vom Endverbraucherpreis der industriellen Ernährungserzeugnisse 64,8 Prozent auf Herstellungs- und Verwaltungskosten sowie Gewinn des Produzenten und 35,2 Prozent auf Verteilungskosten der Industrie und der Handelsbetriebe.

*

Nach Aussagen von Familienminister Wuermeling ist die Bundesrepublik auf dem Gebiet des Familienausgleichs das rückständigste Land in Europa, vor allem innerhalb der EWG. Die Bundesrepublik sei ferner das kinderärmste Land der Welt, da nur 21,7 Prozent der Bevölkerung (nach dem Stand von 1960) Kinder unter 15 Jahren wären.

*

Zum Heizen und Kühlen dient ein neuartiger, elektronisch gesteuerter Warmluftautomat, der mit Koks befeuert wird und sich besonders für Einfamilienhäuser eignet. Er braucht nur an die Luftschächte angeschlossen und über eine Fernbedienung mit Thermostat von den Wohnräumen aus geregelt zu werden. Im Sommer kann die Anlage zur Kühlung mittels Frischluft dienen.

*

Stark zugenommen hat in den letzten Jahren bei uns der Marmeladenverbrauch. Bevorzugt werden Erdbeer- und Kirschmarmeladen, daneben Marmeladen aus Aprikosen und schwarzen Johannisbeeren. Da die Rohware teurer geworden ist, muß mit Preissteigerungen gerechnet werden.

*

Von den 5,6 Millionen Wohneinheiten in der Zone sind 67 Prozent nach heutigen Verhältnissen unzureichend, nur 22 Prozent haben ein eigenes Bad und nur 33 Prozent eine Innentoilette.

*

Der Honigverbrauch in der Bundesrepublik ist gegenüber der Vorkriegszeit um das Siebenfache angestiegen. Die Bundesrepublik ist heute der größte Honigimporteur der Welt. (FvH)

Für unsere Gartenfreunde:

Früchte auch im kleinsten Garten

In unsern kleinen Gärtchen ist ja leider der Anbau großer Gemüseplantagen, geschweige denn Obstkulturen, nicht möglich, so gern wir dies auch möchten. Da sind ein paar Beerensträucher, die ja sehr schnell Früchte tragen, der Apfelbaum, der schon länger auf sich warten läßt, die Zwetsche, die noch längere Zeit braucht — aber da ist auch die Erdbeere, die beliebteste Frucht des Kleingärtners. Selbst wenn nur ein kleiner Vorgarten vorhanden ist, läßt sich irgendwie seitlich oder als Reihe eine kleine Erdbeerpflanzung bewerkstelligen.

Hat man den Platz für ein ordentliches Beet, so muß dieses möglichst 1,20 m breit sein, und nur zwei Erdbeerreihen im Abstande von 70 cm sollten darauf gepflanzt werden. Jammern Sie nun nicht über die unnütze Bodenverschwendung, wenn ich auch noch sage, die einzelnen Pflanzen sollen zwanzig Zentimeter voneinander entfernt stehen. Das sieht zuerst ja ulkig aus, aber wenn die Pflanzen erst richtig entwickelt sind, und Sie zwischen den Reihen ernten wollen oder die Ranken entfernen, dann werden Sie über diese Raumeinteilung froh sein.

Sie können ja den Platz zwischen den beiden Erdbeerreihen, solange die Pflänzchen so winzig sind, mit einer Salatreihe oder mit Kresse oder Bohnen besäen oder bepflanzen, Sie können eine Reihe Zwiebeln dazwischenstecken. Später werden Sie dann ganz von selbst davon absehen.

Achten Sie vor allem darauf, daß Sie wirklich gute Pflanzen für Ihr neues Erdbeerbeet bekommen. Haben Sie schon alte Erdbeeren im Garten, bitte, keine Ableger davon weiterverwenden, man kann da wohl von Inzucht sprechen — es lohnt die Mühe nicht. Auch die vom Nachbarn geschenkten Setzlinge rentieren sich in der Regel nicht. Es ist wirklich ratsam, neue Setzlinge aus einem guten Gartenbetrieb zu beschaffen. Auch wenn man sie kaufen muß, sind sie nicht teuer. Es gibt viele Sorten von Erdbeeren. Sehr beliebt waren einmal die „Helle Ananas", die „Rotkochende" und so fort. Ich selbst habe neuerdings die besten Erfahrungen mit der „Senga Sengana" gemacht. Man kann ruhig ein bißchen für sie werben, sie ist schließlich eine weltberühmte deutsche Neuzüchtung (nach Prof. v. Sengbusch, Max-Planck-Institut, Volksdorf). Sehr im Kommen und recht verlockend ist auch die neue große Monatserdbeere, die bis in den Herbst hinein immer wieder Früchte trägt.

Pflanzzeit für Erdbeeren ist August-September. Der Boden muß locker und gut gedüngt sein. Die Erdbeere braucht viel Feuchtigkeit, sie liebt einen sonnigen Stand, gedeiht aber auch im Halbschatten.

Beim Pflanzen muß man darauf achten, daß man die Erdbeere nicht zu tief in die Erde steckt. Das Herz darf weder mit Erde noch mit Dung bedeckt werden. Man steckt sie bis zum Wurzelhals in den Boden, drückt die Erde fest, daß ein kleiner Gießrand entsteht, wässert ordentlich und belegt die Pflanzung mit Torfmull. Auch hier darauf achten, daß das Herz frei bleibt und atmen kann!

Erdbeeren verlangen schon allerlei Wartung, wenn ihre Anpflanzung lohnen soll. Das wichtigste neben dem Düngen ist die Lockerhaltung des Bodens und Befreiung vom Unkraut. Bitte, nie einen Spaten benutzen, ganz flach mit der Hacke arbeiten, die Erdbeere hat sehr flache Wurzeln.

Von großer Wichtigkeit ist das Entranken. Die Erdbeere hat gelernt, daß zu ihrer Fortpflanzung von ihren Früchten nicht viel übrigbleibt, weil sie dem Menschen zu gut schmecken. Sie trifft deshalb Vorsorge durch ihre vielen Ranken, von denen jede das Bestreben hat, mehrere Erdbeerkinder in den Boden zu senken. Wir fangen mit dem Entranken jedoch erst nach der Ernte an. Würden wir früher anfangen, regten wir nur die Mutterpflanze zu neuer Rankenbildung an und schwächten sie um so mehr. Aber, bitte, beim Abranken nicht an der Pflanze zerren. Die Ranken werden abgeschnitten oder bei größeren Kulturen einfach mit einem Spaten abgestochen.

Während der Erdbeererntezeit läßt man der Pflanze jede Ruhe. Die Beeren werden abgeknipst, und gebuddelt wird in dieser Zeit nicht. Eventuelles Sommerkraut, das ja so locker sitzt, wird herausgezogen. Hier bewahrheitet sich das Wort vom dümmsten Bauern mit den größten Kartoffeln: Je weniger man in dieser Zeit tut (also die Erdbeere nicht stört) desto besser entwickeln sich die Früchte.

Die gleiche Erdbeerpflanzung kann man vier Jahre behalten. Inzwischen muß eine zweite Kultur möglichst ihr zweites Jahr erreicht haben. Man pflanzt Erdbeeren, genau wie andere Pflanzen auch, wenn es irgend geht, nicht wieder an derselben Stelle.

Hedy Gross

Unsere Leser schreiben uns

Immer wieder: Kochkäse

Unsere Leserin Elise Holzmann, die jetzt in Feldstetten lebt, schreibt uns:

Sommer für Sommer, sobald nur die Milch dick wird, bereite ich auch hier unseren geliebten Kochkäse. Daheim habe ich ihn aus Magermilch gemacht, hier tue ich es nun aus abgerahmter Vollmilch und so ist er natürlich noch schmackhafter und wohl auch nahrhafter. Aus Molkereiquark kann man ihn nicht kochen, da dieser mit Lab gemacht wird. Wenn ich genügend Quark gesammelt habe — in etwa 4 bis 5 Tagen — koche ich ungefähr einen Liter Frischmilch auf (auch abgesahnt), tue den Quark hinein und koche unter fleißigem Rühren kurz, bis er zu einem Fädchen ziehenden Kloß wird; schütte ihn dann auf ein Sieb. Währenddem löse ich ein Stück Margarine auf, gieße etwas von der gesammelten Sahne hinein; dazu kommt der abgedrückte Quark, Salz und Kümmel. Nun wird ein paar Minuten unter fleißigem Rühren gekocht, bis die Masse glatt ist und Fäden zieht. Dann vom Feuer nehmen, eine Messerspitze kohlensaures Natron hineingeben, was den Brei zum Schäumen und Lockerwerden bringt. Rühren, bis sich die Masse anfängt zu setzen und in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Schüssel geben.

Wir und auch Einheimische, denen der Käse neu war, essen ihn sehr gern.

Will man einen etwas pikanten Käse haben, muß man den Quark täglich umrühren, bis er anfängt, lose zu werden und zu duften. Dann darf man ihn aber nicht mit Milch aufkochen und brühen, sondern darf ihn nur mit Butter, Sahne, Salz und Kümmel kochen. Den Tip mit dem Natron gab mir eine alte erfahrene Bäuerin. ***Vorher geriet mir der Käse nicht so gut.***



Wo bleibt unser Geld?

CO. „Wo ist bloß das Haushaltsgeld geblieben?" Diese in fast allen Familien wöchentlich oder monatlich wiederkehrende Frage ist jetzt beantwortet worden. Wenn Fleisch, Butter, Milch und Brot — also nur die Grundnahrungsmittel — bezahlt sind, dann bleiben in der Bundesrepublik von 100 Mark Haushaltsgeld gerade noch 42 übrig.

Aber auch über diese Restsumme ist zum großen Teil praktisch schon verfügt. Weitere unentbehrliche Warengruppen wie zum Beispiel Nährmittel oder Seife verschlingen so viel Geld, daß die Hausfrau schon mit spitzem Bleistift rechnen muß, um am Ende so ein bißchen „Luxus" wie Kaffee, Tee und Kakao für sechs Mark und Schokolade und Bonbons für drei Mark kaufen zu können.

Salz — die Würze des Lebens

Salz ist das am geringsten geachtete aller Gewürze — solange man es unbeschränkt besitzt. Erst wenn es knapp wird, lernt man seinen wahren Wert schätzen. Jahrhunderte hindurch, ja Jahrtausende, ist es in vielen Ländern fast mit Gold aufgewogen worden und nicht wenige Kämpfe haben sich um den Besitz des weißen Gewürzes abgespielt. Salz ist die Würze des Lebens. Der Mensch unserer Tage verbraucht am Tag etwa einen Teelöffel voll; eine Menge, die sich in jedem Jahr auf etwa sechs Kilogramm beläuft.

Im Gebrauch durch die Hausfrau ist Salz nicht nur auf die Verwendung als Speisewürze beschränkt. Dutzende anderer Verwendungsmöglichkeiten stehen offen — wenn man sie kennt. Als Heilmittel hat sich Salz recht gut bei leichter Halsentzündung bewährt. Gurgeln mit Salzwasser läßt in den meisten Fällen die Krankheitserscheinungen rasch abklingen. Bei Schnupfen wird eine Nasenspülung mit Salzwasser oder auch Inhalieren von salzhaltigem Wasserdampf empfohlen. Auch gegen Aufstoßen wird der Genuß einer Messerspitze Salz recht gut wirken. Übler Mundgeruch schwindet bei einer Spülung mit Salzwasser. Im Sommer wird der lästige Juckreiz von Insektenstichen bei der Auflage von Salzbrei verschwinden; verhindert wird dadurch auch die Entstehung einer Geschwulst. Vortrefflich ist, bei starker Ermüdung in heißem Salzwasser zu baden — man wird sich wie neugeboren aus der Badewanne erheben. Allerdings soll das Bad nicht länger als 15 Minuten dauern.

Unzählig sind die Ratschläge für den Gebrauch von Salz im Haushalt. Die konservierende Wirkung bei Gemüse und Fleisch ist allgemein bekannt. Doch wer weiß, daß der unangenehme Zwiebelgeruch sofort von den Händen verschwindet, wenn man diese mit trockenem Salz abreibt? Heißes Fett wird durch eine Prise Salz am Spritzen gehindert. Ein Kaffeelöffel ins Wasser läßt Eier beim Kochen nicht springen. Wer Gemüse in leichtem Salzwasser wäscht, wird nie Gefahr laufen, daß ihm eine bei Tisch Ekel erregende Schnecke entgeht. Auch im Kleiderschrank ist Salz bisweilen von Nutzen: Motten können sich mit Schränken, die mit einer Salzlösung ausgestrichen wurden, nicht befreunden. Tintenflecke verschwinden, behandelt man sie mit Salz. Dem Fensterputzwasser etwas Salz zugesetzt, verleiht den Scheiben Hochglanz. Und natürlich werden durch einen mit Salz bestreuten Lappen alle Ränder an Badewanne und Waschgeschirr entfernt.

Man sieht schon aus diesen wenigen Beispielen, wie vielfältig die Verwendungsmöglichkeiten von Salz im Haushalt sind. Ein wenig mehr Hochachtung vor diesem so selbstverständlich gebrauchten Gewürz unseres Alltags wäre vielleicht doch am Platze.

Trude Sänger (fem.)

Briefe an das Ostpreußenblatt

Ich freue mich immer

Unsere Leserin Erika W., die jetzt in Reutlingen wohnt, schreibt uns:

Ich freue mich immer wieder auf das Ostpreußenblatt. Es hält uns die geliebte Heimat so nahe. Mancher Artikel wäre es wert, daß die Herren der UNO ihn lesen würden...

Christel Balk

Unsere Leserin Rose-Marie K., die jetzt im Schwarzwald wohnt, schreibt uns:

Nun ist der Roman von Hedy Groß „Christel Balk" beendet. Meine Hochachtung! Er ist ausgezeichnet, mit großem Wahrheitsgehalt, herb, echt, psychologisch wohl aufgebaut ohne Konzession an sentimentale Leser; gekonnt „verdichtet".

Über den Schatten springen

Eine Erzählung von Rudolf Naujok

Der Bauer Mierwald, der mit seinem Treckwagen vom fernen Memelstrom endlich über die Elbe gesetzt hatte, fuhr auf den ersten stattlichen Bauernhof, den er unter alten Bäumen liegen sah und fragte den erstaunt herbeieilenden Besitzer ohne Umschweife, ob er bei ihm arbeiten und bleiben könne. Das war eine gerade Frage, und es gab für sie eine klare Antwort:

„Ich gebe dir eine Kammer für die Deinen, Platz und Futter für die beiden Pferde und den Tagelohn, wie er hier üblich ist."

So spannte er die Pferde aus und lud den Wagen ab, den er vor vielen Wochen unter ganz anderen Umständen auf seinem Hof an der Memel in Eile beladen hatte. Die Flucht war zu Ende. Nach vielen Abenteuern und Gefahren gab es hier eine Rast, von der er zwar nicht wußte, ob sie endgültig war, die aber doch seiner Frau und den beiden Töchtern unendlich wohltat. Was war schon endgültig auf dieser von Fiebern geschüttelten Erde?

Endgültig waren Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Der Frühling war da, und die Kartoffeln mußten in die Erde. Die beiden Trakehner aus dem Osten brachen die dunklen Schollen an der Elbe mit der gleichen Tüchtigkeit, wie sie es an der Memel getan hatten. Vielleicht spürten sie nicht einmal zu sehr den Unterschied. Wenn sie die edlen Köpfe hoben und mit den Nüstern die Nässe aufnahmen, die von der Elbe herüberwehte, dann war der Geruch von Wasser und Schilf da, der sie auch daheim umgeben hatte.

Aber der Vertriebene spürte den Unterschied, wenn er das fremde Land pflügte. Er pflügte und sah kaum auf zu den hohen Bäumen am Deich und wurde nicht warm in der strahlenden Maisonne, sondern er sah immer nur nach unten auf die schwarzen Erdschollen, die der Pflug umriß. Sie am ehesten waren Heimat, einfache Erde, wie die Vertriebenen oft eine Handvoll mitgenommen hatten zur Erinnerung. Er bedauerte, daß er es nicht auch getan hatte. Zwischen all dem Wirtschaftskram und den Betten wäre sicher auch in einer Ecke des Wagens noch Platz gewesen für etwas Heimaterde. Wie die Pilger im Mittelalter Wasser aus dem Jordan mitbrachten, weil es heilig war und Menschen und Vieh zur Gesundung diente, so konnte auch wohl eine Handvoll Heimaterde seltsame Kräfte ausströmen für diejenigen, deren Herzen krank waren.

Denn er war krank, das spürte er. Seine Krankheit bestand darin, daß er überhaupt nicht an das alles, was er verloren hatte, denken konnte, ohne daß ein heißer Atem in seiner Brust zog und ihn zu zerreißen drohte. Und wie in einer Zwangsvorstellung mußte er immer daran denken, wie alles gewesen war. War es Schwermut? Er kannte keinen Namen für diese Krankheit.

Am schlimmsten war es am Abend, bevor er einschlief. Dann lag er lange wach und sah in einer Art Laterna magica, schmerzhaft bunt und gegenständlich, daß er nur die Hand auszustrecken brauchte, seinen alten Bauernhof vor sich mit dem breiten, blauen Strom und dem niedrigen grünen Moor dahinter.

Besonders deutlich spielte ihm dieser Film die Geschehnisse der letzten Tage vor der Flucht vor. Da hatte er in einer herbstlich versponnenen Landschaft seinen Acker für die Wintersaat bestellt und eigensinnig behauptet, er würde dableiben, komme was da wolle. Aber der Kanonendonner von der Grenze, der jeden Tag deutlicher wurde, hatte eine zermürbende Wirkung, und die Flüchtlingszüge, die auf der Chaussee nach Süden strebten, desgleichen. Als seine Frau und die beiden Töchter allein zu fliehen drohten, entstand in ihm ein abgründiger Kampf zwischen der Liebe zu seiner Familie und der zu seinem angestammten Hof. Er hatte nicht gewußt, daß Erde, einfache Ackererde, so etwas Lebendiges sein konnte. Schließlich spannte er, bleich und übernächtigt, die beiden Braunen vor den Treckwagen. Es war die letzte Minute, und er konnte es nur als Wunder empfinden, daß er auf Nebenwegen noch über die Memel gekommen war, während die russischen Truppen in ihren erdgrauen Uniformen schon auf allen Straßen nach Süden marschierten und der Geruch ihres fremden Daseins urplötzlich die Heimat wandelte.

Das Schlimmste war der Abschied von den Tieren, von den Pferden und Kühen, die er losband und mit ihrer Freiheit nichts beginnen konnten. Sie standen ziellos um Stall und Brunnen herum und schauten ihm nach, als der Wagen vom Hof polterte. Daß man die großen glasklaren Augen einer Kuh nie mehr vergessen konnte, war eine quälende Erfahrung dieser Stunde. Ein Pferd lief ihm kilometerweit nach, bis er es hinten an den Wagen anband, ebenso der Hofhund, der es an Treue nicht fehlen ließ. Beide verloren sich erst später bei der Katastrophe im Samland und beim Übersetzen über das Eis des Frischen Haffs.

Seine Frau und seine beiden Töchter hatten sich viel besser in das Unvermeidliche geschickt. Sie waren vielleicht nicht so mit der Erde verbunden und ihrer Natur nach darauf abgestellt, sich zu wandeln und anzupassen und Fremdes in sich aufzunehmen. Schon bei einer Heirat gingen die Frauen auf einen fremden Hof und nahmen einen anderen Namen an, eine seltsame Verwandlung, zu der er, wenn er darüber nachdachte, nicht fähig gewesen wäre, ohne ernsten Schaden zu nehmen.

*

So war er eigentlich mit seiner geheimnisvollen Krankheit allein und konnte mit niemand darüber sprechen. Er aß kaum und verfiel. Die Glieder wurden schwer wie Blei. Nur wenn er pflügte und säte, wenn er mit seinen beiden Pferden ackerte, dann wurde es für kurze Zeit leichter, so als ob auch aus der fremden Erde eine Kraft der Beruhigung und Heilung emporstiege.

Um der Unerträglichkeit der Abendstunden zu entgehen, lief er oft durch die dämmernde Landschaft, manchmal sogar bis in das nächste große Dorf, wo kümmerliche Lampen halbleere Schaufenster beleuchteten, deren Betrachtung, dessen ungeachtet, doch etwas abzulenken vermochte.

Einmal setzte er sich am Ausgang des Dorfes erschöpft auf eine Bank, auf der schon, schweigend und in sich gekehrt, ein älterer Mann saß. Das kleine Tal vor ihnen breitete sich still und abenddunkel in einem versponnenen Mondlicht aus. Hinter ihnen stand schwarz der Wald.

Zögernd begann er mit dem Alten ein Gespräch, und es dauerte nicht lange, da erzählte er ihm auch alles, was ihn bedrückte. Der Mann hörte schweigend zu. Es war ein Einheimischer, der das alles nicht erlebt hatte und darum wohl kaum die abgründige Zerrissenheit einer verstörten Seele ermessen konnte. So schien es dem Bauern wenigstens.

Doch war es schon eine Erleichterung, einfach zu sprechen. Einfach von dem Bauernhof vom Memelstrom zu erzählen, auf dem seit Jahrhunderten seine Väter gepflügt hatten, und der nun dort lag und auf ihn wartete, so stellte er es sich wenigstens vor. Die Felder warteten auf den Pflug, die Tiere auf ihr Futter, der Strom auf das Boot und auf die Holzflöße.

Der Mann schwieg lange, und als der Bauer geendet hatte, schwieg er immer noch. Dann sagte er wie beiläufig: „Sie müssen über den Schatten springen."

Der Bauer horchte auf und sprach: Der Schatten war das Unvermeidliche, das er nicht überwinden konnte. Es war das Dunkle, das Leid, die Not, die Schwermut, die Sehnsucht nach der Heimat. Über das alles sollte er also, nach den Worten dieses fremden Mannes, hinüberspringen und es hinter sich lassen, als wäre es nicht gewesen. Wie konnte man ihm so etwas zumuten! Auch wenn er wollte, er hätte den Absprung nicht gefunden.

Es gab wohl Menschen, die ihr Gedächtnis verloren hatten, aber das waren Unglückliche. Er wollte die Vergangenheit gar nicht abschütteln. Wenn er es recht bedachte, dann war das sein kostbarstes Vermächtnis. Er hatte es gerettet, nicht auf einem Treckwagen, sondern in seinem Herzen.

Er wies dieses Ansinnen zurück und klagte weiter, und es wurde deutlich, daß er sich in einer Katastrophenstimmung befand, die ihren Höhepunkt zueilte. Da wandte ihm der fremde Mann sein volles Gesicht zu, das im Mondlicht seltsam bleich aussah. Tief lagen die Schatten in den Augenhöhlen.

„Sie haben viel verloren, und das ist gewiß ein schweres Schicksal, aber immerhin ein Schicksal, dem man sich gewachsen zeigen muß. Schauen Sie genau hin: Die Erde ist hier dieselbe wie in Ihrer Heimat. Dieselbe Sonne, derselbe Mond, die gleichen Sternbilder stehen über Ihnen. Die Luft, die Sie atmen, ist die gleiche, und die Pflanzen, die dort drüben im Tal und auf den Feldern gedeihen, kennen Sie alle bei Namen. Wenn Sie die Schafgarbe hier zwischen den Händen zerreiben, haben Sie den gleichen bitteren Duft, der Sie an Ihre Heimat und an Ihre Kindheit erinnert. Dieselben Tiere stehen in den Ställen der Heidebauern und dieselben leben in unseren Wäldern, abgesehen vielleicht vom Elch. Die Menschen sprechen mit Ihnen, wenn auch ein wenig anders, so doch deutsch, und Sie können in der Kirche beten und die gleichen Lieder singen. Finden Sie nicht, daß der menschliche Raum, der Ihnen geblieben ist, sehr stark dem Ihrer Heimat entspricht?"

Was sollte man darauf erwidern? Er schwieg, nicht überzeugt, aber doch nachdenklich. Irgendwie war der fremde Mann ihm unheimlich, fast unwirklich saß er da, wie vom Mondlicht durchschienen.

„Ich werde in einigen Wochen das alles nicht mehr haben", fuhr der fremde Mann fort, „weder die Erde unter den Füßen noch die Sternbilder über mir, weder den Duft der Blumen noch den Gesang der Vögel. Auch das Licht nicht mehr. Wissen Sie, was allein das Licht wert ist?"

Komische Frage. „Wohin werden Sie denn gehen?" fragte der Bauer ahnungslos.

„Ich werde sterben", sagte der Fremde schlicht, nicht aufgeregt, auch nicht als Anklage, sondern wie man etwas Unabänderliches ausdrückt.

Der Bauer war bestürzt, und dann wollte er fragen, woher der andere es denn so sicher wüßte, daß er sterben würde und welche Krankheit er denn habe — aber angesichts der schweigenden Gestalt im Mondlicht waren das alles ungehörige Fragen. Man spürte schon, daß jener auf dem Wege war, mehr zu verlassen als eine Heimat, alles Sichtbare und Empfindbare, eigentlich das alles, was in einem großen Sinne überall auf der Erde Heimat ist.

„Sie geben mehr auf als ich!" sagte der Bauer, und zugleich spürte er trotz der Teilnahme für den Mann eine Erleichterung für sich selbst, daß er weiter im Licht wandeln durfte, vielleicht noch viele Jahre, daß die Erde unter seinen Füßen war, und daß diese Erde überall Heimaterde war. Es war ein merkwürdiges Gefühl, und er konnte es nicht zum Ausdruck bringen. Er sah plötzlich alles anders als vorher, und sein Herz neigte sich den Pflanzen und Tieren zu, der Landschaft und den Häusern, ja, auch den Menschen, wie sie hier lebten. Es war alles doch noch sehr gewohnt gegenüber dem Ungewohnten, das nach dem Tode kam.

Der Fremde stand auf und sagte: „Springen Sie über den Schatten. Er ist viel schmäler als meiner und läßt sich überwältigen. Ich werde auch über meinen Schatten springen."

Der Bauer murmelte etwas, was wie „Danke" oder wie „Alles Gute" sich anhörte, und was der Mensch in einer großen Verwirrung oder Erschütterung zu sagen pflegt, an jener Grenze, wo formvollendete Sätze anfangen, lächerlich zu werden.

Er ging aufgerichtet und gestrafft heim, und schon auf dem Wege spürte er, daß er gesund war und grübelte darüber nach, ob der fremde Mann wirklich ein Mensch oder eine Erscheinung gewesen war, die ihm der Himmel in großer Not zur Tröstung gesandt hatte.

In der Folgezeit ging er seiner Arbeit nach, wie der Tag es erforderte. Wenn er an seine Heimat dachte, an die zu denken er niemals aufhören konnte, dann geschah es ohne jene verwirrende Schwermut der letzten Jahre.

Es war wieder Vertrauen auf die Zukunft in seinem Herzen und die Hoffnung auf eine Rückkehr — trotz allem.

Eva Sirowatka:

Herbst

Schon ist es Herbst, es rundet sich das Jahr,
in goldner Pracht die stillen Wälder stehn,
es schweben Fäden, zart wie Frauenhaar,
weit geht der Blick ins Land bis zu den Höhn.

Die Herbstzeitlose auf den Wiesen blüht,
die Luft erfüllt der Vögel Abschiedssang —
und durch des Wanderers Herz ein Ahnen zieht,
wie eine wehmutsvolle Melodie so bang.

Voll Dankbarkeit genießt er diese Pracht,
die heute ihm der Herbst so reich noch schenkt,
bevor die lange, dunkle Winternacht
sich über alle Schönheit niedersenkt.

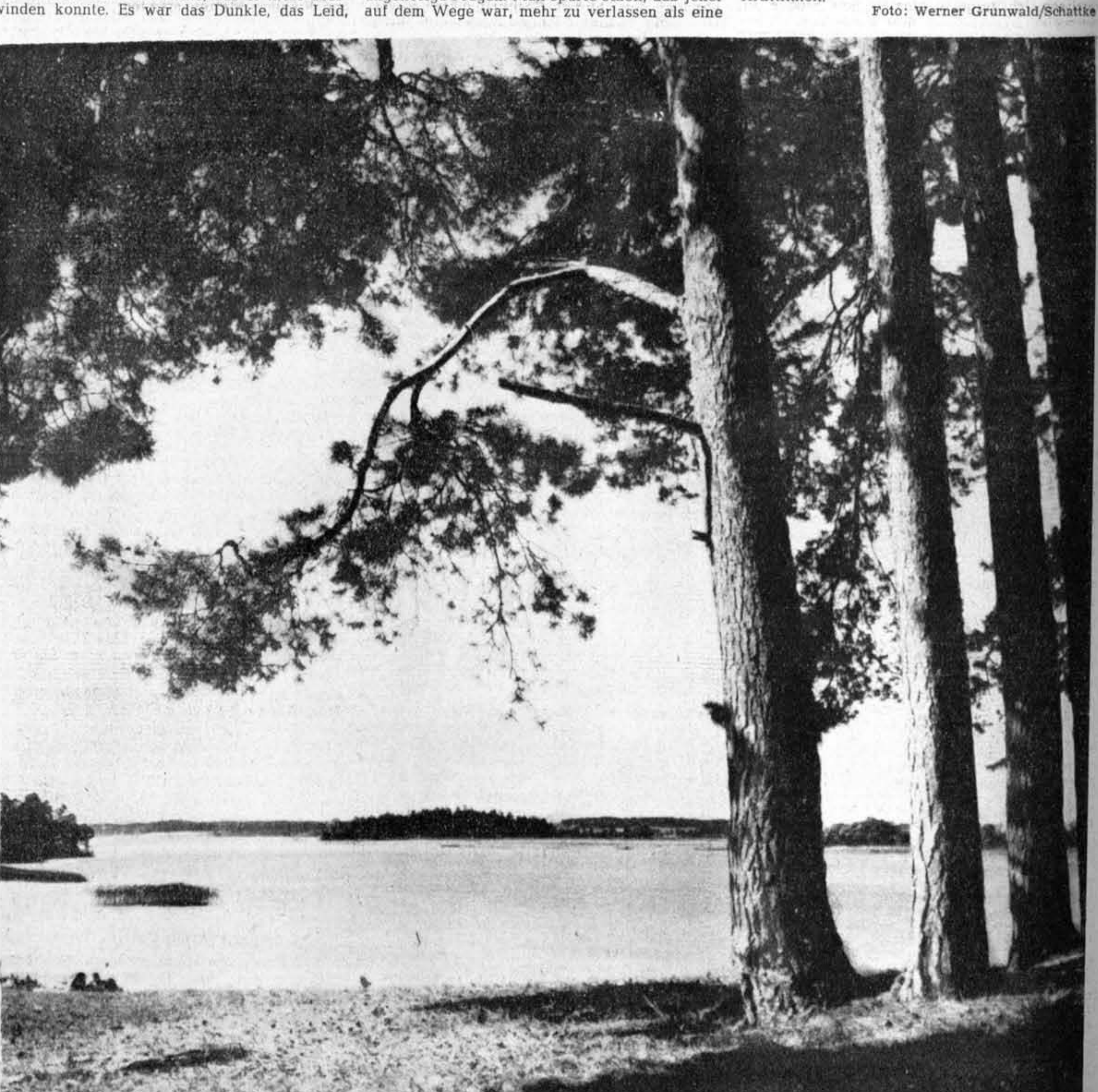
Agnes Miegel:

September

Dies sind die liebsten Tage mir im Jahr:
Die ersten Astern blühen in den Beeten,
Die Luft ist kirchenstill und blau und klar
Und ganz erfüllt vom Dufte der Reseden.

Kein Vogelschlag durchklingt den Sonnenschein
Doch unablässig zirpen die Zikaden, —
Bei ihrem Schwirren in den Abendschein
Geh, Seele, satt von Welt und Sonne ein,
Ein müdes Kind, zu letzten Schlummers Gnaden.

Aus dem Band „Gesammelte Gedichte", Band 1 der Gesammelten Werke von Agnes Miegel. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf.



Unsere Aufnahme zeigt den Muckersee bei Kruttinnen.

Foto: Werner Grunwald/Schattke

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Der junge Fotograf Olaf Simoneit ist durch einen Zufall zum „Lottokönig" der norddeutschen Stadt geworden, in der er jetzt mit seiner Mutter lebt. Mancher langgehegte Wunsch läßt sich jetzt erfüllen, und auch seine Kollegin Irina macht ihm mit einemmal hübsche Augen. Am nächsten Tage macht Olaf im Fotoatelier Porträtaufnahmen von einer jungen Innenarchitektin, mit Namen Bianca Bjergström, die ihn mit ihrem natürlichen Wesen bezaubert. An seinem freien Nachmittag geht Olaf zum Kinderheim „Daheim", in dem er früher gelebt hat.

2. Fortsetzung

Olaf stieg hinauf nach St. Jürgen. Das Heim lag jenseits der Kirche, der Saal war gleichzeitig Versammlungssaal der Gemeinde. Es war so still. Der Kies knirschte unter den Füßen. Alle Fenster standen geöffnet.

Olaf sah in die Küche. Alles sauber aufgeräumt, die Fliesen des Fußbodens zeigten noch Spuren von Feuchtigkeit. Eimer und Scheuerbesen standen zum Trocknen vor dem Fenster. Der Spielplatz lag leer im prallen Sonnenschein, in den riesigen Bäumen, die ihn umstanden, regte sich nichts. Olaf stieg die zwei Treppen hinauf und klopfte leise an die Tür des Mansardenstübchens, in dem der Leiter des Heimes, Herr Wegener, wohnte.

Er bekam sofort Antwort. „Herein!"

Wegener saß an seinem Schreibtisch und betrachtete etwas durch sein Mikroskop.

„Ach, Simoneit, Sie sind es! Lange haben Sie sich nicht blicken lassen. Gar kein Interesse mehr für Ihr altes Heim? — Kommen Sie, kommen Sie, setzen Sie sich her! Etwas auf dem Herzen?"

„Ja, Herr Wegener, — ich glaube, etwas Schönes. Wieviel Jungen haben Sie augenblicklich?"

„Zwanzig. — Warum fragen Sie?"

„Sagen Sie, Herr Wegener, bald sind doch die großen Ferien, — wie viele Ihrer Jungen können eigentlich verreisen?"

„Keiner, — sie sind ja alle elternlos. Aber ich habe ihnen eine kleine Fahrt versprochen, eine Woche lang zu Fuß ins Blaue, — weil wir ja keine Mittel haben. Sie sind alle gesund, — verschickt wird diesmal auch keiner von ihnen."

„Herr Wegener, ich habe das Heim nicht vergessen, nicht, wie gut Sie damals zu mir waren, als ich als fünfzehnjähriger Junge hier ankam, — elend, verhungert, innerlich und äußerlich zerrissen. Ich vergesse niemals jene Stunde, in der meine Mutter mich hier wiederfand. Aber ich weiß auch, wieviel diese Kinder, die keine Eltern haben, trotz allem entbehren müssen. Und deshalb gebe ich Ihnen, Herr Wegener, pro Jungen zehn Mark Fahrtenzuschuß. — Aber einem möchte ich richtige Ferien schenken, — ich möchte ihn mitnehmen nach Sylt. Nur, — welcher soll es sein? Ich dachte, Sie könnten den Jungens eine Aufgabe stellen, an deren Lösung sie ihre Tüchtigkeit beweisen. Sagen Sie vielleicht noch nichts weiter. Jeder wird sich Mühe geben und jeder erhält dann dafür den Fahrtenzuschuß, — aber der Beste kommt eben mit nach Sylt."

*

Der Gong rief zum Kaffee. Die Jungens setzten sich an den langen Tisch. Es dauerte etwas länger, bis Herr Wegener erschien. Durch das Fenster sahen sie einen Herrn fortgehen.

„Das war Olaf Simoneit", sagte einer der Jungens, „er ist auch hier im Heim gewesen, damals, als der Krieg zu Ende ging. Er ist mit einem Schiff von Königsberg gekommen. Sie sind mit abgeblendeten Lichtern gefahren und mußten jeden Augenblick damit rechnen, daß es sie noch erwischte. Er hat es mir mal erzählt, als er mal hier zu Besuch war."

„Hat er Königsberg noch gesehen?" fragte einer.

„Ja, klar hat er das. Er war schon fünfzehn damals. Sein Vater ist bei Stalingrad gefallen, aber seine Mutter hat er wiedergefunden."

„Meine Mutter hat mir viel von Königsberg erzählt, bevor sie starb", sagte der andere Junge, „und mein Vater soll auch bei Stalingrad gewesen sein. Er hat mich nie gesehen. Wir haben keinen Bescheid bekommen, daß er gefallen ist."

Die Jungens sagten nichts dazu. Natürlich war Horst Mikoleits Vater gefallen. Was denn sonst? Viele haben keinen Bescheid bekommen.

Herr Wegener kam. Er setzte sich nicht wie sonst, er blieb stehen.

„Jungens", sagte er, „ich habe euch etwas zu sagen. Jemand hat euch einen Preis ausgesetzt. Ihr sollt alle in einer kleinen Arbeit schreiben, was ihr noch von eurer Heimat wißt oder was ihr für sie empfindet. Die Arbeit soll nicht so sehr nach den üblichen Gesichtspunkten gewertet werden, sondern hauptsächlich nach ihrem Inhalt. Der Preis besteht in einem Zuschuß für die Fahrt. Mehr darf ich noch nicht verraten."

„Der Preis kommt bestimmt von dem Olaf Simoneit", sagte Horst zu dem Jungen neben sich, „das scheint ein prima Kerl zu sein. Sowas ist selten, daß einer zurückdenkt, wenn er hier erst raus ist."

„Hm", meinte der andere, „selten ist sowas bestimmt. Aber du kannst doch nicht genau wissen, ob der Preis wirklich von dem Simoneit ..."

„Klar weiß ich das", fuhr Horst Mikoleit ihn an, „von wem sollte er denn sonst sein, wie? Der Simoneit ist doch ein Königsberger!"

*

Olaf Simoneit, von dem sie sprachen, ging schon wieder jenseits des Hafens die Rathausstraße hinauf. Der Sonnenschein stand wie gelbes Kristallglas zwischen den Häusern, die Menschen kniffen die Gesichter zusammen vor so viel Helligkeit. Selbst das graue Straßenpflaster, das die Wärme zurückstrahlte, schoß blendende, schmerzende Reflexe in die Augen.

In all dem Gelb und Licht sah Olaf vor sich ein havannagelbes Viereck, — nicht sehr groß, nicht sehr knallig, aber doch gelb mit blitzewerfenden Metallteilen: Ein Lederkoffer. Vielmehr der Lederkoffer, der bekannte! Er glitt in elegantem Bogen an ihm vorbei, zwischen einigen Passanten hindurch, machte eine unnachahmliche Kurve ohne im Verkehr irgendwo anzustoßen und ... war verschwunden!

„Hab ich dich", dachte Olaf, „ich laß dich nicht entwischen, — so nicht!" — und fand sich im Reisebüro wieder.

Unschuldig und friedlich stand der Koffer auf dem roten Ledergeflecht eines Stahlrohrstuhles. Die junge Dame, die Bianca Bjergström hieß, verhandelte über eine unter Glas liegende, herrliche bunte Landkarte von Madeira hinweg mit einem Angestellten des Büros.

Olaf trat ebenfalls an den Tisch. „Hier sprechen Sie mit Fräulein Matzen" stand auf einer kleinen Pappascheibe. Das mehrmotorige Verkehrsflugzeug auf dem Plakat am Vorhang begann, sich zu bewegen, der Vorhang glitt zur Seite und Fräulein Matzen erschien.

„Ich möchte einige Auskünfte von Ihnen über Sylt", sagte Olaf, „dort will ich meinen Urlaub verbringen. Ich habe gehört, es soll dort Dünen geben, die an die Nehrung erinnern. Dort in der Nähe möchte ich wohnen."

Bianca wandte das Gesicht zur Seite. Er grüßte. Sie lächelte. Fräulein Matzen ging nach hinten, um allerlei Prospekte herbeizuholen. Vor Bianca lagen ebenfalls Prospekte, Bilder, Landkarten, Hotelverzeichnisse. „Da würde ich Ihnen zu List auf Sylt raten", sagte der Angestellte.

„Ja?" fragte Olaf.

„Meinen Sie?" fragte Bianca.

Verblüfft sahen sie einander an.

„Verzeihung", wandte sich der junge Mann an Bianca, „ich meinte eben den Herrn dort. Aber Ihnen kann ich es ebenso gut empfehlen."

Fräulein Matzen kam mit einem Arm voller bunter Druckschriften. Während alles vor ihm ausgebreitet und dieses und jenes besonders gepriesen wurde, horchte er mit beiden Ohren zu Bianca hinüber. Sie entschloß sich für das Nordseebad List auf Sylt.

Schließlich war Fräulein Matzen mit ihren Erklärungen fertig. „Danke", sagte Olaf, „ich werde also nach List fahren."

Auf der Straße war von Bianca nichts mehr zu sehen. Es machte Olaf nichts aus. Er glaubte, nun würde er sie bestimmt wiedersehen.

*

Die Leute auf der Straße blieben erschrocken stehen.

Was brüllte da auf einmal so durch Mark und Bein gehend?

Das Geheul kam aus den Fenstern des Kinderheimes Daheim. Dann folgte ein Donnergetöse, die zweiflügelige Portaltür flog auf, Jungens stürzten auf den Kiesplatz und führten einen Indianertanz auf.

Einige der Erwachsenen gingen kopfschüttelnd und ärgerlich auf die Jugend von heute scheltend weiter. Ein weißhaariger Herr aber setzte seinen Stock vorsichtig auf die Fahrbahn und ging hinüber. Sein Lächeln wirkte jung und von innen leuchtend. Verschiedene der Passanten folgten ihm. Er klopfte einem Jungen auf die Schulter. Der sah sich sofort um. Es war Horst Mikoleit.

„Was ist denn bei euch passiert?" fragte der alte Herr. „Können wir uns mitfreuen?"

„Gewiß", lachte Horst, „der Herr Olaf Simoneit hat jedem von uns zehn Mark Fahrtenzuschuß für die Ferien geschenkt!"

Der alte Herr freute sich sichtlich. „Das ist ja großartig von dem Herrn Simoneit. Das wird wohl ein Millionär sein."

„Nein", lachte der Junge wieder, „nicht die Bohne! Wie kann der reich sein, er ist aus Königsberg!"

Die Jungens tobten weiter.

Der alte Herr sah zu den Erwachsenen, die sich um ihn gesammelt hatten. Er wiegte leicht den Kopf. „Ja, ja, — wie kann der reich sein —, er ist aus Königsberg!"

Die Menschen sahen sich unsicher an. In ihre Freude mischte sich Wehmut und leise Beschämung.

*

Oben in der Mansardenstube saßen Herr Wegener und Olaf Simoneit zusammen am Tisch. Vor ihnen lag ein Stapel Schulhefte.

„Es ist fast immer dasselbe", sagte Herr Wegener und seufzte ein wenig, „aus allen Arbeiten klingt ,Das war einmal und ist nicht mehr'. Viele schreiben von verlorenem Glück und verlorener Heimat. — auch vom Neubeginn in neuer Heimat. Sie sind ja fast alle schon nicht mehr dort geboren. Einer nur ist da, der ganz anders schreibt. Ihm sollte nach meiner Ansicht der Ferienaufenthalt zukommen. Es ist der Horst Mikoleit. Lesen Sie einmal, was der schreibt."

Draußen rauschten sacht die Blätter im Sommerwind. Die Gardine wehte leise hin und her, als atme ein großes, stilles Wesen gleichsam gegen sie aus und ein.

Olaf las:

„Ich bin jeden Tag einmal zu Hause in Königsberg. Manchmal nach dem Mittagessen, wenn wir schlafen oder ruhig liegen sollen, manchmal des Abends vor dem Einschlafen.

Zuerst bin ich meistens im Rosengarten am Alten Wall. Mutter und Vater sind dort gegangen, als sie noch nicht verheiratet waren. Die Rosen blühen dort so schön, wie nirgends sonst auf der Welt. Das macht die klare Sonnenluft. Die vornehmen Hochstammrosen stehen an den Ecken und in der Mitte der Rasenflächen, — um sie herum blühen die niedrigen. Alle haben irgendwo am Stamm gelbe Hölzchen hängen, wenn man sie findet, sieht man, wie sie heißen. Die Namen sind schön. Mutter wußte fast alle. — Bevor ich an den blauen Oberteich komme, sehe ich noch einmal zurück zum Rosengarten, — zum Rosengarten von Königsberg.

Am Deutschordensring, nicht weit von der Ecke Kniprodestraße, besuche ich Vaters und Mutters Wohnung. Mutter spielt oft auf dem Klavier und Vater sitzt am Fenster. Meistens arbeitet er an seinen Plänen, er ist Architekt. — Ich weiß das alles von Mutter. Ich bin ja erst geboren, als wir schon längst dort fort waren. Aber Mutter sagte immer: ,Jungchen, unsere Heimatstadt ist schön und es ist viel Großes und Erhabenes in ihr und um sie. Aber das Schönste, das es nur geben kann, das ist der Rosengarten von Königsberg.'"

Fortsetzung folgt



KÖNIGSBERG

Als Hafen- und Handelsstadt

Burg, Hafen und Dom waren die drei Kreise, die die Königsberger Geschichte von der Gründung der Stadt an bestimmt haben. Wie sehr diese — klarer sichtbar als: Landesherrschaft, Geistlichkeit und Bildung, Schiffahrt und Handel — einander ergänzt und das Wachstum der Stadt gefördert haben, legte der frühere Direktor des Königsberger Stadtarchivs, Dr. Fritz Gause, in seinem Festvortrag bei der Eröffnungsveranstaltung in der Duisburger Mercatorhalle dar. Dort wo der von der Weichsel das Frische Haff entlang ins Samland führende uralte Handelsweg an der Kneiphofinsel den Pregel überquerte, waren günstige Voraussetzungen für die Anlage eines Hafenortes gegeben. Lübecker Kaufleute planten in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Ritterorden die Gründung einer solchen Stadt, dreizehn Jahre bevor die Ritter an diese Stelle gelangten. Auf die Entwicklung des Handels — der im Mittelalter ein Teil des hanseschen war — wirkten soziale und im 17. Jahrhundert auch konfessionelle Motive ein. Die Wirtschaftspolitik des zentral von Berlin gesteuerten Merkantilismus fand wenig Anklang bei den stolzen Kaufherren-Geschlechtern, die jede staatliche Bevormundung ablehnten. Zugezogene Familien verstanden es, Nutzen aus diesem System zu ziehen. Erheblich war der Aufschwung nach den Freiheitskriegen, als mit der Einführung der Gewerbefreiheit der einengende Zwang wegfiel.

In den Jahrzehnten vom ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts bis 1914 säumten sich die Pregelufer mit industriellen Anlagen verschiedener Art. Die größten waren: die Uniongießerei, die fast 3000 Lokomotiven gebaut hat, die Waggonfabrik Steinfurt, die 1920 den 25 000. Güterwagen an die Eisenbahn ablieferte, die Königsberger Zellstoffabrik und die Norddeutsche Zellulosefabrik.

Durch den Anschluß an das russische Eisenbahnnetz wurde Königsberg zum größten deutschen Getreidehafen; sein Einzugsgebiet reichte bis nach Moskau und Odessa.

Der Ausbruch und Ausgang des Ersten Weltkrieges versetzten der in höchster Blüte stehenden Stadt einen schweren Schlag, doch der Lebenswille der Stadt blieb ungebrochen. Der Hafen wurde erweitert und modernisiert, drei Hafenbecken ausgebaggert, der Seekanal nach Pillau auf 8 Meter Tiefe gebracht. Als der neue Hafen 1924 eingeweiht wurde, hatte er fast 8 Kilometer Kailänge, 160 000 qm Speicherraum und 30 mechanische Kräne. Die auf Anregung von Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer gegründete, von Reichspräsident Friedrich Ebert 1920 eröffnete Ostmesse machte Königsberg zu einem wichtigen Handelsplatz zwischen Deutschland und allen osteuropäischen Ländern. —

In dem Vortrage hörte man die Namen vieler bekannter Königsberger Firmen und ihrer Inhaber. Nur die Hauptzüge können wir hier streifen. Daher wäre es sehr zu wünschen, daß diese Darstellung des Königsberger Wirtschaftslebens im Druck erscheint, damit sie allen daran interessierten Landsleuten zugänglich wird.

„Als Büblein klein . . ."

. . . dieses vitale Trinklied des Sir John Falstaff fand auch in der Vorführung der „Lustigen Weiber von Windsor" im Duisburger Stadttheater ein brausendes Echo. Mit seiner großen Baßstimme erreichte Deszö Ernster eine erstaunliche Höhe, im Spiel des „dicken Junkers" verschmähte er derbe Nuancen nicht. Die temperamentvolle Ingrid Paller war sängerisch und darstellerisch eine ideale Frau Fluth, ihrer mitverschworenen Freundin, Frau Reich, setzte Martha Deisen mit ihrem starken Alt komische Lichter auf. Stimmlich eindrucksvoll und im Spiel gewandt tobte Hugh Beresford als eifersüchtiger Herr Fluth. Hübsche Einfälle zeigte die Choreographie Nikola Nilanowas in dem Wirbel der spukenden Waldgeister. Die sich an die alte Shakespeare-Bühne anlehnenden Bühnenbilder Traute Reuters boten einen zu Musik und Handlung harmonisch wirkenden Spielrahmen. Die musikalische Leitung hatte Robert Schaub, der auf Deutlichkeit bedacht war, fest in der Hand. Die Begegnung mit der „Deutschen Oper am Rhein" war höchst erfreulich. Es ist zu begrüßen, daß es Intendanten gibt, die das Neue aufführen, das Alte aber auch ernst nehmen. So las man in dem Programmheft in einem Beitrag des Generalintendanten Dr. Hermann Juch: „. . . Daß die Klassikeraufführungen für uns keine Ausflucht bedeuten, möge der weitere Spielplan zeigen . . ." — Nun, die im Rahmen der Königsberger Patenschaftstage aufgeführte Oper von Otto Nicolai war ein Beweis für diese Gesinnung.



Dokumente bekunden . . .

. . . den Wandel des Geschehens. Sie sind ein schriftlicher Ausdruck bestehender Machtverhältnisse, Rechtsauffassungen, sozialer Gliederungen und kultureller Zustände. Auf der von dem Direktor des Niedersächsischen Museums Professor Dr. Tischler mit Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen eingerichteten Königsberger Dokumentar-Ausstellung in der Mercator-Halle waren Pergamente, Urkunden und Karten ausgelegt. Die ältesten sind ein Erlaß des Ordensmarschalls und Komturs von Königsberg Henning Schindekop, der in der Abwehrschlacht bei Rudau 1370 die Todeswunde erhielt, und ein Rechnungsbuch des Großschäffers in Königsberg über den Bernsteinhandel aus dem 14. Jahrhundert. Immanuel Kants Bewerbungsschreiben um die vakante Professur für Logik und Metaphysik an der Albertus-Universität 1756 und sein Testament vom 14. Dezember 1801 zeigen die Schriftzüge des großen Philosophen. In einem Bürgerbrief aus dem Jahre 1809 gelobt der neue Bürger mit seinem Namenszug die getreue Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten. Ihm werden zugleich „alle Rechte und Wohltaten, welche einem Königsbergschen Bürger zustehen", zugesichert. Die Würde und der Inhalt dieses alten Bürgerbriefes sollten aber nicht nur im historischen Sinne aufgefaßt werden, sondern den Nachfahren eine Mahnung sein, die Pflichten des einzelnen gegenüber seiner Stadtgemeinschaft zu beachten. Der Königsberger Bürgerring bietet jedem die Möglichkeit, sich für die Vaterstadt zu betätigen.

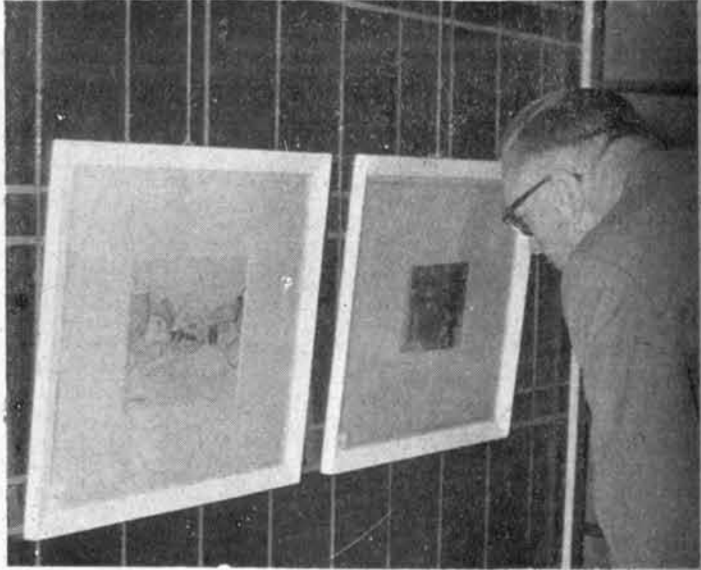
Fotos berichten . . .

. . . so unmittelbar, als ob sie kürzlich aufgenommen seien, von dem Wesen und Leben einer Stadt. Die auf Stellwänden gehefteten Gruppen großformatiger Fotos zeigten Königsbergs Hauptstraßen, den Hafen, die stattlichsten Bauten sowie Innenräume des Schlosses und des Domes (siehe das linke Foto unten). In Folge 36 hatte das Ostpreußenblatt auf diese Ausstellung hingewiesen. Viele Besucher konnten sich an diesen Fotos nicht sattsehen, eine so starke Belebung der Erinnerung ging von ihnen aus. In Gesprächen wurden alte Straßennamen genannt. Die Namen der Firmen, die in einem Stadtteil einen guten Klang gehabt haben, tauchten auf. Man gedachte der Bekannten, die hier gewohnt hatten, und entsann sich der Jugendgefährten und des gemeinsamen Schulweges, kurz vieler einst gut vertrauter Stätten, von denen manche zu wahren Stationen des eigenen Wachsens und Lebens wurden.

Bernstein erzählt . . .

. . . von Vorgängen in einem Jahrtausende zurückliegenden Zeitalter der Erde, als längst ausgestorbene Koniferenarten in einem fast tropischen Klima gediehen. In der Bernstein-Sammlung, die die Stadt Duisburg von dem Königsberger Juwelier Walter Bistrick erworben hatte, befinden sich prächtige Stücke mit eingeschlossenen Insekten. Sie waren in einer Vitrine neben mohammedanischen Gebetsketten aus Bernstein, Schmuckkassetten und Schmuckstücken zu sehen. Viel bewundert wurde der von den Frauen der landsmannschaftlichen Gruppe Schweinfurt im Format 3,30×2,60 gestickte ostpreußische Wappenteppich, über den wir — wie auch über die Ausstellung des Malers Ernst Mollenhauer (Bild unten rechts) — in einer späteren Folge berichten werden. Ernst Mollenhauer war durch eine Krankheit daran verhindert, bei der Eröffnung anwesend zu sein, doch seine Gattin, geb. Blode, aus Nidden, und seine Tochter waren erschienen.





„Der Christ in der Welt"

In einer Schrift des verstorbenen ermländischen Jugendpräses Josef Lettau

Von Monsignore Paul Kewitsch

Dankbar begrüßt die vertriebene Jugend des Ermlandes (Ostpreußen) das geistige Vermächtnis ihres langjährigen Diözesan-Jugendpräses Prälat Josef Lettau, das uns in dem Büchlein „Der Christ in der Welt" vorliegt. Josef Lettau († 1959) ist für das katholische Ostpreußen nicht „irgendwer". Wenn ihn Paul Hoppe, Kapitularvikar von Ermland, im Geleitwort „Spiritual des Ermlandes" nennt, so trifft das durchaus zu, und viele Freunde, die mit Lettau persönlich verbunden waren und seinen Optimismus schätzten, und all die anderen, die um seine Gabe, die geistigen Ströme unserer Zeit zu sehen und zu deuten, wußten, werden gern die Gedanken und Worte dieser unvergessenen Persönlichkeit auf sich wirken lassen.

Ein Leben lang hat unser schlichte Jugendpräses sich die Aufgabe gestellt, Jugend zu formen und zu führen: nach dem Ersten Weltkrieg als „Motor des Aufbruchs", in der Zeit des Widerstandes als wegweisender Kämpfer gegen Ungeist und Tyrannei und schließlich als mahnender Rufer in der Nachkriegszeit, da es darum ging, die „Not als Anruf Gottes" zu verstehen und Gerechtigkeit zu fordern. Die zentrale Sorge seines Lebens und Wirkens war „der Mensch in der rechten Ordnung", vor allem der junge Mensch, der zu bergen war in den tragenden und bindenden Ordnungsmächten unseres Lebens. Daß er diese pädagogische Tätigkeit herzverströmend und freudegebend ausgeübt hat, daran werden sich noch viele erinnern.

Der Inhalt des Buches, eine von zwei Freunden und Mitarbeitern (Otto Harwardt und Helmut Kunigk) gut getroffene Auswahl aus Vorträgen und Veröffentlichungen, konzentriert sich auf die Grundelemente unseres Lebens: das Wissen um das rechte Menschen- und Weltbild, die Bindung an die echten Ordnungskräfte, die Überwindung des Vertrieben-Daseins und unsere Verpflichtung in sozialer Hinsicht. Es sind also durchaus aktuelle Fragen, die in der Broschüre angesprochen sind, Probleme, die Lettau in sich selber durchgerungen und sie dann seinen Landsleuten aus Ostpreußen zum Durchdenken und innerlichen Aneignen vorgelegt hat. Im Geleitwort des Kapitularvikars Paul Hoppe ist das so formuliert: Dieses Buch will von Ermlands Sollen und Wollen dereinst und jetzt etwas bringen." Es ist ein Gewinn, sich mit dem Inhalt dieses Buches vertraut zu machen.

Den zerstörenden Kräften, die das wahre Bild des Menschen verwischen und verzerren, die das „Abbild Gottes" zum „Spielball der Unterwelt seiner Triebe" machen, wird das christliche „Menschenbild voll Größe und Herrlichkeit" gegenübergestellt: der Mensch mit dem „reichen Wissen" um die „Geheimnisse der Schöpfung und des Lebens", der Mensch mit dem „Willen zu allem Guten und Hohen", der Mensch mit dem Bewußtsein einer „Freiheit" in euch ist und die auch bleibt, auch wenn ihr in Ketten seid". Und dieser „die Natur durchforschende, in der Technik sie beherrschende, in der Kunst sie beseelende Mensch" steht mitten in der Welt, die von Gott uns aufgegeben ist. „Eroberung der Welt, das ist Gottes Wille." Wir sind hineingestellt in Gottes Welt, um sie zu ordnen: Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Völkergemeinschaft. „Unser Ja zur Welt ist ein Ja . . . zur wirklichen Welt."

Diese nach dem Willen Gottes durch den Menschengeist geordnete — besser gesagt — zu ordnende Welt trägt und bindet den Menschen: die Heimat, der Beruf, die Landsmannschaft, das Volk. Die Familie ist hier angesprochen, die durch Krieg und Vertreibung, aber auch schon vorher durch die gesellschaftlich-geistigen Krisen des 20. Jahrhunderts „in den Zerfall hineingezogen ist". Wenn „die natürlichste aller Gemeinschaften Mutter- und Wurzelboden bleiben soll", dann müssen die beiden Grundkräfte Autorität und Liebe wiederhergestellt werden, aus denen die Keimzelle des Staates lebt. Die wiederherzustellende Autorität des Vaters (der mitschuldig geworden ist an den Trümmern unserer Zeit) und die Liebe der Mutter, die die Familie „über das Haff gerettet" hat, sind der Jugend als Leitbilder vor Augen gestellt. Das Sicherste „inmitten aller Unsicherheit" ist und bleibt jedoch „die unzerstörbare Grundlage unserer christlichen Existenz".

*

Gleichbedeutendes weiß Lettau über den „Sinn der Vertreibung", über Heimatrecht und Lebensordnung des geflüchteten Menschen zu sagen „Es ist göttliche Ordnung, daß der Mensch Heimat habe." Ausgehend von diesem Lebensrecht jedes Menschen werden die tieferen Ursachen der Entwurzelung untersucht. Krieg und Nachkriegsgeschehen haben Millionen „bodenlos" gemacht und sie „aus den schützenden und bergenden Bindungen" gelöst. Ist dies Sichtbarwerden der äußeren Loslösung aus heimatlicher Landschaft nicht Ausdruck einer „inneren Loslösung des Menschengeistes?" Wird nicht somit „die Not der Flucht zu einem Anruf Gottes"? Führt eine solche Betrachtung nicht zu der Einsicht, daß irdische Heimat nur „Herberge" ist, die aber für das irdische Dasein gottgewollte Notwendigkeit ist? So bedarf alle Reflexion über den Sinn der Vertreibung der Ergänzung durch die soziale Sicherstellung, wozu grundlegend die Heimat gehört. „Gott hat uns die Heimat als Wurzelgrund und Mutterboden unseres Lebens" gegeben. Damit ist Verantwortung gefordert: „Die Aufgabe einer Beheimatung in der Heimatlosigkeit" durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Eingliederung, durch echte Begegnung mit den Beheimateten, durch Errichtung einer „neuen christlichen sozialen Ordnung im Neubau unseres Volkes und Europas". Grundlegende Gedanken hierzu enthält die „Weisung an die Jugend des Ermlandes", die anläßlich einer Tagung des Jungen Ermland" bereits 1950 von Lettau inspiriert wurde.

Die von Lettau geforderte „neue Ordnung" verpflichtet die Allgemeinheit, „die die Lasten abzuwägen und gerecht zu verteilen" hat. Wo diese Gerechtigkeit „nicht ausreicht, herrsche die Ordnung der Liebe". Eine soziale Verantwortung ist auch dem Vertriebenen auferlegt: durch Güte „versteinerte Seelen" zu erwecken, in „besonderer Weise um die besorgt zu sein, die durch das Band des Blutes und der Heimat . . . verbunden sind". Darüber hinaus gilt diese Verpflichtung allen, die einer Hilfe bedürfen. „Keiner soll unter uns sein, der nicht für einen anderen Verantwortung trägt." Vertriebene dürfen nicht „sprengender Dynamit" sein, sondern „bindender Baustein einer neuen sozialen Ordnung".

*

Für junge Menschen ist dieses Buch erschienen, die Leitbilder und Ideale brauchen in der Wirrnis heutiger Zeit. Es ist aber auch ein Buch für die „Großen", für die Heimatlosen wie für solche, denen ein gütiger Gott den Heimatverlust erspart hat, die sich aufrütteln und erfüllen lassen wollen mit „Geist und Leben". „Der Christ in der Welt" ist somit kein Erinnerungsbuch an eine geistliche Führergestalt Ostpreußens, kein Erbauungsbuch für Flüchtlinge und Vertriebene, vielmehr ein Aufruf zur „Wegbereitung einer neuen Ordnung" in unserer Zeit und in unserem Volk.

Der Christ in der Welt. Herausgegeben in der „Schriftenreihe der Helle" von der Arbeitsstelle „Junges Ermland" in Helle bei Balve, 136 Seiten, broschiert, 3 DM.

Erinnerungen an das Tilsiter Stadttheater

Von Walter Möller

In den ersten zehn Jahren dieses Jahrhunderts hatte man in weiten Kreisen Süd- und Westdeutschlands noch recht verschwommene Vorstellungen von Ostpreußen und besonders vom Memelland.

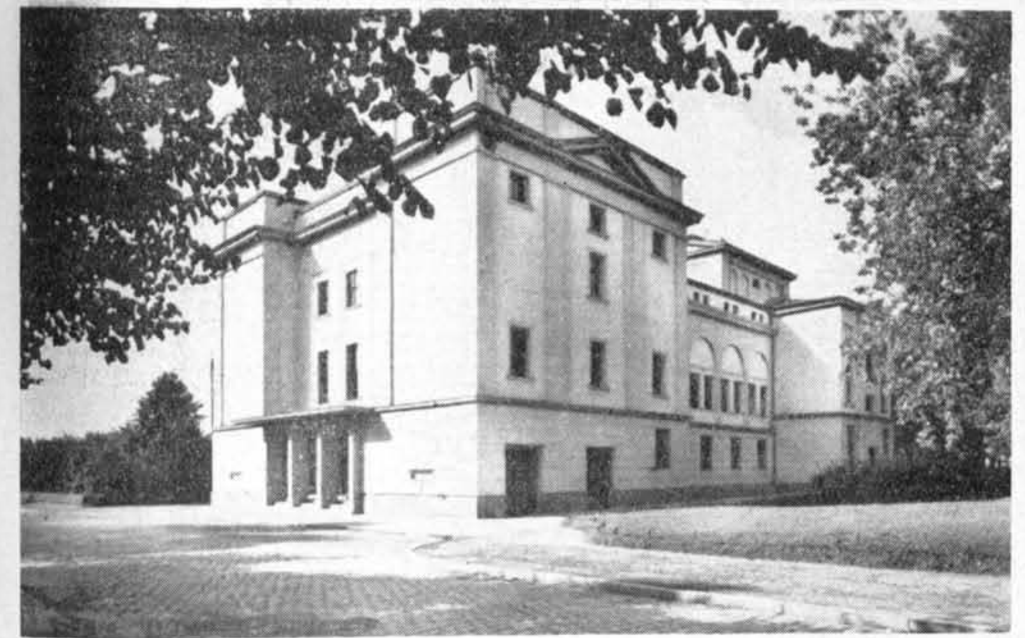
Auch ich packte meinen Koffer für die Reise nach Tilsit mit dem Gedanken: Ostelbien, na ja, man kann es in einem halben Jahr mal kennenlernen. Ich hätte damals nie und nimmer geglaubt, daß es mir in den Jahren meiner dortigen Schriftleitertätigkeit zu einer liebgewordenen zweiten Heimat werden sollte.

Schon der erste Sonntagvormittag mit dem „Korso" auf der Hohen Straße — „Blickchen hin und Blick herüber", wie es im „Freischütz" heißt, vermittelte das Bild einer regsamen und lebensfrohen Stadt, zu dem die Anwesenheit der beiden Truppenteile, der Prinz-Albrecht-Dragoner und des Infanterie-Regiments Nr. 41, ein Wesentliches beitrugen. Was war es für ein frohstimmender Anblick, wenn man am frühen Morgen vor dem Jakobsruher Park den ausrückenden Dragonern in ihren hellblauen Uniformen begegnete und der Musikmeister Harmens den Arm mit dem blinkenden Piston emporstreckte und damit das Zeichen für den Einsatz eines flotten Reitermarsches als Morgengruß gab. Harmens betreute damals mit seiner Kapelle, die auch eine ganz gute Streichmusik machte, die größeren Orte der Memelniederung wie Ragnit, Pogegen bis Heydekrug mit winterlichen Konzerten, für die er sich vom Verfasser dieser Zeilen stets kurze Einführungen in die Programme, in denen auch Haydn- und Mozartsinfonien nicht fehlten, schreiben ließ. Das wesentlich stärkere Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 41 war mit seinem ausgezeichneten Streicherkörper unter dem populären Obermusikmeister Poggendorf ein gewichtiger Kulturträger Tilsits, denn abgesehen von seinen Sinfoniekonzerten und der Mitwirkung von Oratorien-Aufführungen unter dem Stadtorganisten Musikdirektor Wolf und später Hartung, stellte es auch das Theaterorchester dar.

Unter der Leitung Francesco Sioli's

Der Musentempel auf dem Anger stand damals unter der Leitung Francesco Sioli's, der vor etwa zwei Jahren in Holstein, über achtzig Jahre alt, gestorben ist. Es war ein ausgezeichneter Theatermann mit einem seltenen Blick für junge Talente, von denen so mancher seinen Weg über mittlere und große Bühnen zur Berühmtheit machte. Und wie für junge Talente hatte er auch für die Kulissen-Konjunktur einen guten „Riecher". Dafür nur ein Beispiel.

In Königsberg war die Aufführung von Wedekinds Novität „Frühlings Erwachen" wegen Anstößigkeit durch den Regierungspräsidenten verboten worden. Der Tilsiter Theaterdirektor Sioli setzte sich daraufhin auf die Bahn,



Das Tilsiter Stadttheater (Grenzlandtheater) nach dem Umbau

fuhr nach Gumbinnen und erreichte von dem dortigen Regierungspräsidenten die Erlaubnis, das Schülerdrama aufzuführen. Großen Erfolg erzielten der damalige Charakterspieler Dr. Kurt Elwenspoek, der in Königsberg die Juristerei an den Nagel gehängt hatte und Schauspieler geworden war, in der Rolle eines Lehrers und der neunzehnjährige, von der Schulbank in Bayreuth gekommene Fritz Rasp als Selbstmörder-Schüler. Jedenfalls waren die Vorstellungen des Wedekindschen Stückes in den Wochen vor Weihnachten, in denen sonst die Theater oft durch Freikartenausgabe „wattiert" wurden, restlos ausverkauft, ja der die sich bietende Chance wahrnehmende Sioli konnte sogar an den Montagnachmittagen sogenannte Fremden-Vorstellungen einlegen, weil viele Königsberger, durch die Pressekampagne darauf aufmerksam gemacht, nach Tilsit fuhren, um das am Pregel verfemte Schauspiel zu sehen und noch am gleichen Abend die immerhin fast zweieinhalbstündige Rückreise anzutreten.

Uraufführung von Alfred Brust

Für die sichere Witterung Sioli's sprach es auch, daß er gegen Ende der Saison einen Tilsiter Schriftstellerabend einlegte und zwei Einakter von dem, aus einer Gastwirtsfamilie aus Coadjuthen stammenden Alfred Brust — der sich bereits als junger Tilsiter Handlungsgehilfe literarisch versuchte — und einen einaktigen Schwank des Verfassers dieses Beitrages im vollbesetzten Hause aufführte. (Später habe ich dann oft im Andenken an jene Erstaufführung reumütig mit Heinrich Seidel geseufzt: Gott verzeih mir die Sünde, der Schnaps, der steht im Spinde.) Aber dem Jugendschwank folgte nach einigen Jahren das Schauspiel „Eine Nacht", das von Tilsit den Weg über eine Reihe westdeutscher Bühnen machte, sowie eine Serie von Hörspielen.

Alfred Brust, der schließlich nach Königsberg ging, wo er als vielversprechender Novellist und Bühnenschriftsteller leider schon im Alter von 36 Jahren starb, erzielte mit seinem Legendenspiel „Der singende Fisch" das Sioli, der dann über Halberstadt, Mannheim und Aachen seinen Weg als Intendant machte, in Mannheim großen Erfolg. Er brachte ihm den Durchbruch zu weiteren großen Bühnen des In- und Auslandes. In Königsberg führte man bei der Eröffnung des Neuen Schauspielhauses auf den Hufen sein Drama „Cordatus" auf.

Elvenspoek, der von Tilsit nach Köln ging, erfreute sich bald eines weitbekannten Rufes als Schauspieler, mehr aber noch als Verfasser vielgespielter Märchenstücke und Kinderkomödien sowie des Romans „Schinderhannes" und „Der höllische Krischan" (Grabbe), später unter dem Titel erschienen „Und nichts ist ihm geblieben". Von Elvenspoek stammen auch viele Hörspiele; einige hat er zusammen mit dem Schreiber dieser Zeilen verfaßt. Elvenspoek schrieb sie während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit am Stuttgarter Sender, wo er in den letzten Jahren vor seinem Tode als der „Gute-Nacht-Onkel" durch seine allabendlichen Sendungen eine große Hörergemeinde hatte.

Fritz Rasp, jetzt 71jährig, Mitglied des bayerischen Staatsschauspiels, gehörte lange Zeit dem Reinhardt-Ensemble in Berlin an und war bereits in der Stummfilmzeit ein bekannter Leinwanddarsteller. Es dürften weit über hundert Sprechfilme und Fernsehstücke sein, in denen Rasp in Charakterrollen zu sehen war.

Unter Sioli brachte das Tilsiter Stadttheater auch eine Monatsoper am Schluß der Saison. Neben bewährten Werken wie „Zauberflöte", „Tannhäuser" kamen auch schon Puccini mit „Butterfly" und „Bohéme" sowie Richard Strauß mit „Salome" zu Gehör. Neben literarischen Abenden, für die u. a. Otto Ernst, der Autor von „Flachsmann der Erzieher", Wolzogen, der unverwüstliche Marcell Salzer als Gäste herangeholt wurden, ließ Sioli sein Theaterpublikum durch Vorträge vorbereiten, zu denen jeder, der eine Theaterkarte für ein neueres Bühnenstück löste, am Tage vor der Aufführung am Nachmittag freien Zutritt zu dem Einführungsvortrag hatte. Für das Schauspiel sprach meist der Chefredakteur der „Tilsiter Zeitung" Dr. Rauschenplatt, für die Oper und andere Musikabende wurde der Schreiber dieser Zeilen verpflichtet.

Der heikle Schleiertanz

Und nun zum Schluß die Erinnerung an eine Probe, die charakteristisch für die konzessionslose Regiearbeit des damaligen Tilsiter Theaterdirektors erscheint. Die Oper „Salome" war bereits bis zu der Szene gediehen, in der die Königstochter den Sieben-Schleier-Tanz vor Herodes beginnt. Sehr häufig tritt, wenn die Tänzerin der Salome-Partie den Tanz nicht beherrscht oder figürlich bereits zu heroinenhaft wirkt, um sich zu entkleiden, an ihrer Stelle eine gleichgeschminkte und gewandete Tänzerin auf. Auch Sioli wollte diesen frommen Betrug des Publikums anwenden, hatte sich aber wohl gegenüber dem prominenten Gast, der die Salome sang und sie unbedingt auch tanzen wollte, nicht durchsetzen können. Der Tanz begann, aber noch bevor Salome den ersten Schleier abwarf, wurden Musik und Szene vom Regietisch aus unterbrochen. Sioli rief: „Beleuchter, nehmen Sie mehr Rotlicht." Nach wenigen Takten der wiederaufgenommenen Musik kam die Anweisung: „Beleuchter, ziehen Sie ein paar Lampen ein." Als dann während der weiteren Vorführung des Tanzes die Aufforderung kam: „Noch weniger Lampen!", meinte die kompakte Salome-Primadonna gekränkt: „Aber, Herr Direktor, bei dieser Finsternis auf der Bühne bin ich ja dann kaum noch zu sehen." Prompt grollte es vom Regietisch aus dem Parkett zu ihr hinauf: „Sollen Sie och nicht!" Darauf konnte dann in der Vorstellung der Salome-Tanz mit einer Solistin vom Ballett bei wesentlich hellerer Szene ausgeführt werden.

Die Lage Tilsits zwischen Königsberg und den russischen Großstädten und die allgemein bekannte Aufgeschlossenheit seiner Einwohnerschaft brachte es mit sich, daß viele große Sänger, Darsteller und Musiker auf ihrer Fahrt nach Moskau, Petersburg usw. einen Gastspielabend in der Memelstadt einlegten.



Rathaus und „Blaurocksches Haus"

Das Rathaus in Tilsit wurde 1752 bis 1755 von Karl Ludwig Berg erbaut, der Grundstein zu ihm 1752 im Rahmen der Zweihundertjahrfeier gelegt, nachdem das alte 1565 errichtete Fachwerk-Rathaus mit seinem das Stadtbild beherrschenden Turm von 1637 abgerissen war. Es ähnelt dem Altstädtischen Rathaus in Königsberg. Es besticht durch die klare Gliederung seiner Vorderfront (zum Schenkendorfplatz hin) und durch die repräsentative Freitreppe, die auf dem Bilde durch die Marktbuden zum Teil verdeckt ist. Der Turm paßt sich harmonisch der Gesamtwirkung des Gebäudes an und ist auch wohl abgestimmt auf die Barockhaube der Stadtkirche; er ist gekrönt mit einer Metallkugel, auf der der preußische Adler mit ausgebreiteten Schwingen sitzt. Die Uhr ist wohl später in den Turm eingebaut worden, als sich herausstellte, daß die kleinere Uhr an der Vorderfront des Gebäudes nicht weit genug sichtbar war. Man kann das Tilsiter Rathaus ohne Zweifel als eins der schönsten von ganz Ostpreußen bezeichnen. Es läßt trotz seiner Schlichtheit in seiner Würde und Schönheit den Reichtum der Handels- und Kaufmannsstadt Tilsit erkennen, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Ostpreußen allein von Königsberg übertroffen wurde.

Das „Blaurocksche" Haus zur Linken (Deutsche Straße 68), in dem sich auf dem Bilde „Kaisers Kaffeegeschäft" befindet, wurde 1705 erbaut; es ist ein für jene Zeit recht stattlicher dreigeschossiger Bau mit Schneckengiebeln an den Schmalseiten. Das Grundstück ist schon 1540 als „unbebaute Krugstätte des Christoff Malkwitz" bezeichnet. Der Krug wurde ca. 1650 von Gallus Maevius erworben; 1657 erhält er eine Apotheken-Konzession; seinem Sohn, dem Ratsverwandten Heinrich Maevius, gelingt es, für seine Apotheke 1695 ein Privileg zu erhalten. Um 1700 geht das Grundstück in den Besitz von George Falck über, der seit 1689 schon das Grundstück gegenüber (Deutsche Straße 69) besitzt und hier seit 1694 ebenfalls ein Apothekenprivileg hat. Sein Sohn George Heinrich F. erbt das Grundstück Nr. 68, dessen Bruder Christian das Nr. 69, an dem der Name Falken-Apotheke haften bleibt. — Zeugt das Rathaus vom Reichtum der Stadt, so das Blaurocksche Haus vom Wohlstand eines einzelnen Bürgers.

Der Schenkendorfplatz diente dem Wochenmarkt, auf dem die Bauersfrauen der weiteren Umgebung bis hin zum Kurischen Haff ihre Produkte am Mittwoch und Sonnabend feilboten. Er war dann dicht besetzt mit den Ständen der Marktfrauen, und es gab wohl nur wenige Tilsiter Hausfrauen, die ihren Bedarf an Lebensmitteln nicht auf ihm eindeckten. Die Lebensmittelstände und Buden nahmen auch die linke Seite der Deutschen Straße in ihrer ganzen Länge bis hin zum Deutschen Tor ein. Abgetrennt davon waren der Fischmarkt (vielleicht der größte und reichhaltigste Ostpreußens, in der Fischgasse links vom Rathaus) und der Fleischmarkt in den Fleischhallen in der Hospitalstraße am Deutschen Tor. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg litt der Wochenmarkt sehr unter der Konkurrenz des „Kleinen Grenzverkehrs": die Hausfrauen holten Fleisch u. a. aus dem damals vom Deutschen Reich abgetrennten „Memelland" jenseits des Memelstromes, wo die Preise ganz wesentlich niedriger waren. In der Hitlerzeit wurde das Wiederaufleben des Wochenmarkts systematisch unterbunden — der Marktbetrieb paßte nicht in die gelenkte Wirtschaft des NS-Staates. Diesen Zustand des allmählich sterbenden Wochenmarktes gibt unser Bild wieder. Auf die Jahre nach 1933 weist auch der Maibaum hin, eine Sitte, die sonst in Ostpreußen fremd war.

Horst Kenkel

Das Kurische Haff reichte einst bis Tilsit

In dem so lebendigen Erinnerungen wachrufenden Aufsatz über Ober-Eißeln (Folge 31) wird die Vermutung ausgesprochen, daß das Vorbild für die beschnittenen Tannenpyramiden Sanssouci gewesen sein könne. In dem „Heimatbuch des Kreises Tilsit-Ragnit" von Erich Kuhnke, 1932 bei Kreide in Ragnit erschienen, finde ich eine abweichende Erklärung. Danach habe an der Stelle des Schoberschen Gasthauses, dessen Inhaber noch ein Schüler von mir war, ein zum Gute Tussainen gehöriges Jagdhaus gestanden, das 1800 erbaut war und 1888 abgebrochen wurde. Der Besitzer, von Sanden, habe 1813 einen verwundeten Franzosen bei sich aufgenommen und gesund gepflegt. Dieser sei bis an sein Lebensende in Tussainen geblieben und habe aus Dankbarkeit an dem schönsten Aussichtspunkt auf die Memel den Park und die Fichtenpyramiden nach dem Muster von Versailles angelegt.

Die Gegend bei Ober-Eißeln hat den Geologen manches Rätsel aufgegeben. Westlich der Inster zieht sich hier ein Endmoränenzug hin, der bei Ober-Eißeln die Memel erreicht und als Wilkischkener Höhenzug Anschluß an die Baltische Grenzendmoräne findet. Östlich dehnt sich ein weites mit eisenhaltigem Heidesand bedecktes Gebiet hin, in dem die Jura zur Memel fließt. Deutlich zeichnet sich für den Kundigen südlich ein rund zwei Kilometer breites Tal mit Urstromcharakter ab, in dessen unteren Teil die viel zu kleine Inster zum Pregel eilt. Auch heute noch herrscht Übereinstimmung darüber, daß hier einst, von der Barriere im Westen aufgehalten, die Memel sich südwärts gewandt habe und zum Pregel abgeflossen sei, um hier den Weg zur Mündung zu suchen. Übereinstimmung besteht auch darüber, daß das Kurische Haff als flache Ausbuchtung der Ostsee bis nach Tilsit gereicht habe, wofür die Sanddünen in den Bergen von Jakobsruhe noch Zeugnis ablegten. Nun aber gehen die Meinungen auseinander. Die einen glaubten, die Memel habe vor der Barriere einen großen See, den Jurasee aufgestaut, bevor sie nach Süden abfloß; dann habe sie in Jahrhunderten oder Jahrtausenden den Höhenzug durchnagt und einen näheren Weg zur See geschaffen, wofür das Urstromtal von Ober-Eißeln bis zum Rombinus Zeugnis ablege. Schon Kraus und Heß von Wichdorff waren abweichender Ansicht, und Bernhard Körnke schuf durch eingehende Untersuchungen an Ort und Stelle von Schotter und Terrassenbildungen Klarheit. Von einem Durchbruch kann danach keine Rede sein; der Boden des angeblichen Durchbruchtals hatte schon seine Gestalt, als sich das Eis darüberschob. „Es brauchen keine Worte mehr darüber verloren zu werden", sagt Körnke, „wir müssen in der Tussainer ‚Terrasse' den Rest eines alten Depressionsbodens des subglazialen Reliefs sehen. Die Memel fand den Boden bei ihrem Lauf in dieser Gegend vor und zerstörte ihn durch starke Tiefenerosion und Mäanderbildung, so daß nur wenig davon übrigblieb. Das Tal war unter dem Eis schon ähnlich dem heutigen Tal angelegt, aber nicht subglazialer Entstehung." Schmelzwässer hätten ein unterirdisches Eistor geschaffen; die Memel fand den kürzeren Weg nach Westen schon vorgezeichnet und füllte nur in langer, langer Zeit mit abgeschliffenem Geröll, mit Moränenschutt und Sinkstoffen das Delta an, das sich immer weiter in die vorgelagerte Bucht des Kurischen Haffes hinausschob. Das hochaufgebaute Diluvialprofil habe vielfach unter Abrutschungen zu leiden gehabt, wie der Rombinus noch in jüngerer Zeit, und so sei der Eindruck eines Durchbruchtales entstanden.

Arnold Grunwald



23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Stuttgart im Lokal „Eduard-Pfeiffer-Haus"
Angerburg, Kreistreffen in Dortmund in der Reinoldi-Gaststätte.
29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
30. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen in den Brauereigaststätten.
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
7. Oktober: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirkes Allenstein** in Karlsruhe in der Stadthalle-Festplatz.
Rastenburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
28. Oktober: **Lyck**, Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Karlsruhe

Die Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein, und zwar Allenstein-Stadt und Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel und Sensburg, veranstalten am Sonntag, 14. Oktober, in Karlsruhe im großen Stadthallesaal am Festplatz ein gemeinsames Heimatkreistreffen. Die Stadthalle ist zu Fuß in zehn Minuten zu erreichen durch den Stadtgarten (Eingang zum Stadtgarten gegenüber vom Bahnhof), mit der Straßenbahn ab Bahnhof in Richtung Stadtmitte die dritte Haltestelle.

Alle Landsleute laden wir herzlich zu diesem gemeinsamen Heimattreffen ein. Besonders erhoffen wir die Teilnahme zahlreicher Landsleute aus dem süddeutschen Raum.

Dr. Zülch, Kunigk, Kautz, Dzieran, Skibowski, Wagner, Brenk, von Negenborn, Beckmann, Freiherr von Ketelhodt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner! Noch ein letztes Mal möchte ich Euch heute zum Jahreshaupttreffen nach Gelsenkirchen einladen. Da sich das Programm in einigen Punkten geändert hat, möchte ich es nochmals bekanntgeben. Es gilt nur das, was ich heute mitteile: Am S o n n a b e n d , 29. September, um 11 Uhr folgende Schulfeiern: Für die ehemaligen Lehrer und Schüler unseres Gymnasiums im Max-Planck-Gymnasium (Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21, zu erreichen mit der Straßenbahn vom Bahnhof Gelsenkirchen aus; für die Ehemaligen der Luisenschule im Annette-von-Droste-Gymnasium (Gelsenkirchen-Buer, Rathausplatz 5, zu erreichen auf dem gleichen Wege wie das Max-Planck-Gymnasium, beide Schulen liegen einander gegenüber); für die Ehemaligen der Coppernicusschule im Grillo-Gymnasium (Hauptstraße 60, in der Nähe des Hans-Sachs-Hauses); die Ehemaligen der Allensteiner Charlottenschule bitte ich in diesem Jahre die Schulfeier im Annette-von-Droste-Gymnasium zu besuchen, da ihre Patenschule, die Gertrud-Bäumer-Schule, keine Schulfeier halten kann, denn die Oberklassen befinden sich zur Zeit des Treffens auf einer Studienreise nach Berlin. Nach den Schulfeiern treffen sich die Ehemaligen der betreffenden Schulen in der Nähe ihrer Patenschulen. Der Ort wird bekanntgegeben. Die Schülerinnen der Charlottenschule treffen sich mit ihren Lehrerinnen um 14 Uhr in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses. Ein Sondertreffen hält der Jahrgang Sexta 1934/Abitur 1942 des Allensteiner Gymnasiums nach der Schulfeier im Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer (Ort wird bei der Schulfeier bekanntgegeben). Ich bitte die Ehemaligen des Allensteiner Gymnasiums, diesmal besonders zahlreich am Treffen teilzunehmen, da in diesem Jahre unser Oberstudienrat Maeder die Würde eines Stadtältesten zugesprochen erhält. Wir wollen unseren geliebten Lehrer durch unsere Teilnahme besonders ehren!

Am Sonnabend findet auch um 16 Uhr (also nicht, wie bisher vorgesehen um 15 Uhr und auch nicht erst am Sonntag!) das traditionelle Fußballspiel der Alten Herren Schalke 04 gegen Allenstein im Schalker Stadion (der Glück-Auf-Kampfbahn in der König-Wilhelm-Straße) am Rande von Gelsenkirchen statt. Es ist ratsam, sich zeitig dorthin auf den Weg zu begeben. Ebenfalls am Sonnabend, 20 Uhr, wird das allgemeine Heimattreffen im Hans-Sachs-Haus eröffnet. Gleichzeitig ist im Ruderhaus (Uferstraße Nr. 2) ein Treffen des Rudervereins und in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses ein Sportball mit der „Patentante" Schalke 04. Zu diesen Veranstaltungen sind alle Allensteiner herzlich eingeladen. Allenstein - L a n d eröffnet das Heimattreffen in der Gaststätte Sydow am Machenplatz 1 um 20 Uhr.

Am S o n n t a g : Evangelischer Gottesdienst bereits um 8 Uhr mit Superintendent Rzadtki in der Altstadtkirche. Ich bitte unsere evangelischen Landsleute, ihren Gottesdienst sehr zahlreich zu besuchen, um dadurch nächst Gott auch ihren alten letzten Superintendenten von Allenstein zu ehren, für den es ein besonderer Festgottesdienst wird, da auch er an diesem Tage die Ehre eines Stadtältesten erhält. Der katholische Gottesdienst, den wie immer Monsignore Kewitsch halten wird, ist wie üblich um 10 Uhr in der Propsteikirche. Beide Kirchen liegen unmittelbar am Hans-Sachs-Haus und sind vom Bahnhof zu Fuß in zehn Minuten zu erreichen.

Die H a u p t k u n d g e b u n g : am Sonntag, 14 Uhr! Also nicht wie in den vergangenen Jahren um 12 Uhr. Wir wollen Euch die Gelegenheit geben, zuerst in Ruhe Mittag zu essen. Ihr könnt das Hans-Sachs-Haus ab 11 Uhr, im Anschluß an die Gottesdienste, betreten. In der Hauptkundgebung spricht unser Landsmann Egbert Otto, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Bei dieser Hauptkundgebung findet auch die offizielle Ehrung der drei neuen Stadtältesten statt, unseres ehemaligen Allensteiner Bürgermeisters, des letzten freien Bürgermeisters in unserer Heimatstadt, Dr. Otto Gilka, unseres Oberstudienrats Maeder, der sich um die Stadtgeschichte und das Stadtarchiv sehr große Verdienste erworben hat, und des letzten Allensteiner Superintendenten Friedrich Rzadtki, der in der Heimat blieb und dort für unsere Landsleute wirkte. Im Anschluß an die Hauptkundgebung ist in allen Räumen des Hans-Sachs-Hauses ein geselliges Beisammensein. Allenstein-Land geht wieder in die Gaststätte Sydow hinüber. — Nochmals möchte ich Euch alle zum Besuch der Treudankstube während des Heimattreffens einladen. Sie liegt in der Geschäftsstelle (Dikkamstraße 13, unmittelbar beim Hauptbahnhof). Vom Hans-Sachs-Haus ist sie in sieben Minuten zu Fuß zu erreichen. Die Treudankstube kann am Sonntag (30. September) von 8.30 bis 12.30 und von 14 bis 17 Uhr besichtigt werden. In der Treudankstube und am Verkaufsstand im Hans-Sachs-Haus, gleich rechts vom Eingang, findet Ihr während des Treffens das Allensteiner Wappen (in Holz geschnitzt) und den Bildband Allenstein ausgestellt. Ihr könnt Euch dort in die ausliegenden Bestellisten eintragen, wenn ihr Wappen oder Bildband erwerben wollt. Es sind sehr schöne Weihnachtsgeschenke für Eure Familienangehörigen und Landsleute. Ich muß dazu bemerken: das Treffen bildet die letzte Gelegenheit, zu der ich Euch den Preis für den Bildband, 4,80 DM, gerantieren kann. Ich verhandle zwar noch mit dem Verlag, aber der augenblickliche Streik im Papiergewerbe gefährdet den Preis auch unseres Bildbandes erneut. Ich kann Euch an dieser Stelle mitteilen, daß bisher 2500 Bildbände bestellt wurden. Bis zum Heimattreffen in Gelsenkirchen grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Kreistreffen in Osnabrück

Unser Kreistreffen findet am 28. Oktober in Osnabrück statt. Eine genaue Bezeichnung des Lokals und der Programmfolge wird noch rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Ich bitte schon heute dafür zu werben, damit wir recht zahlreich zusammenkommen.

In Gelsenkirchen ist am 29./30. September das Treffen von Allenstein-Stadt. Allenstein-Land ist herzlich dazu eingeladen. Die Zeitfolge bitte ich dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Am 14. Oktober ist ein gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe für die Landsleute aus dem südlichen Raum.

Suchmeldungen

Es werden gesucht: Barbara Drews (15. 4. 1888 in Tollack), wohnhaft in Hirschberg; Gertrud Kander, geb. Hinzmann, aus Leschnau; Franz Mehrwald, Gr.-Buchwalde, soll in der Nähe von Worms wohnen; Revierförster Fritz Rosche, Schillings; Albert Dittrich, Neu-Kockendorf; Aloys Tietz, Leschnau; Gustav Gronski, Göttkendorf; Franz Keuchel, Redigkainen; Eduard Klapper, Grabenau; Erich Laws-Trautzig, Nickelsdorf; Johann Kuck, Wemitten; Paul Kublinski und Ehefrau Anna, geb. Kopowski-Hermsdorf, Schönfelde, K. war Melker von Beruf; Familie Gustav Kubandt aus Quidkitz; Anna Czerlitzka (geb. 4. 3. 1922 in Stabigotten), wurde im Februar 1945 aus Wartenburg verschleppt; Georg Czerlitzka (geb. 18. 7. 1930 in Stabigotten) wurde Mitte März 1945 von den Russen von Wartenburg nach Pr.-Eylau geholt; Bauunternehmer Aloysius Luknewitz und Ehefrau aus Diwitten; wer weiß etwas über den Verbleib des Paul Budweg (geb. etwa 1905), letzte Feldpostnummer 41 625 E, aus dem Landkreis, in welchem Ort wohnte diese Familie? Paul Kaschewski und Familie aus Göttkendorf; Clemens Bieß (geb. 1929) aus Sombien; wer weiß wo Günther v. Eisenhardt-Rothe (früher Verwalter in Gut Maraunen) heute wohnt? Witwe Elise Weichsel aus Kl.-Bertung oder die Töchter Ella, Ursel, Margarethe und Christel; Viehhändler Koch jun. oder Ehefrau Maria aus Wartenburg. — Alle Meldungen an die Heimatkartei Allenstein-Land in 3012 Langenhagen, Schnittenhorn Nr. 6, richten.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Braunsberg

Treffen der Ehemaligen in Hamburg

Zum vierten Hamburger Treffen werden die Ehemaligen aller Braunsberger Schulen (Elisabeth-Schule, Schloß-Schule, Gymnasium, Hermann-von-Salza-Schule) herzlich eingeladen. Gaststätte Remter in Hamburg 36, Neue Rabenstraße 27 (Tel. 44 53 26). Wir sehen uns am 27. Oktober ab 18 Uhr. Die Gaststätte ist zu erreichen: S-Bahn bis Dammtor, U-Bahn bis Stephansplatz Die Linien 2, 3, 9, 16, 18 der Straßenbahn halten ebenfalls am Dammtor. Auskunft erteilt Ernst Federau, Studienrat, Hamburg-Rahlstedt 1, Dompfaffenweg 43 B.

Ebenrode (Stallupönen)

„Unser Recht auf die Heimat"

Ansprache von Generalsuperintendent Obereigner beim Heimatkreistreffen der Ebenroder in Ahrensburg am 2. September: „In einem ganz neuen Verständnis, ja noch nicht gekannten Ausmaß ist das Wort Heimat uns zum Bewußtsein gekommen durch die Heimatlosigkeit, in die Millionen unserer Brüder und Schwestern hineingezwungen sind. Diese Heimatlosigkeit ist die Wurzel aller gegenwärtigen Not, die über die armen Opfer gekommen ist und wird in ihrer tiefsten Auswirkung nur von denen verstanden, die sie selbst am eigenen Leibe durchzustehen haben. Deshalb hat der Bund der Heimatvertriebenen in unserer freien Bundesrepublik seit Jahren zu einem Tag der Heimat aufgerufen, an dem alle, die sich deutsch nennen und Deutsche sein wollen, sich zusammenschließen und als ein Volk von Brüdern und Schwestern einander tragen und die Not des andern zur eigenen Not machen. Denn wer wollte behaupten, daß wir hier im Westen, die sich noch in Freiheit der schönen Heimat erfreuen dürfen, besser seien als unsere Brüder und Schwestern aus dem Osten, die dieses schwere Los der Fremdherrschaft, der rücksichtslosen Gewalt und es Terrors tragen müssen! Welch ein Ausmaß von innerer menschlicher Not durch die seit dem Vorjahre errichtete Mauer durch unsere Reichshauptstadt Berlin in Ost-Berlin und der Zone eingeschlossen und abgekapselt ist, wo man selbst vor dem Mord an den armen Opfern nicht zurückschreckt, läßt sich mit Worten gar nicht aussprechen! Es ist ein unverdientes Glück für uns hier in der Bundesrepublik, es ist Gnade, aber auch zugleich heilige Verpflichtung und Verantwortung, das Leid derer mitzutragen, die stellvertretend für ganz Deutschland zu leiden haben. Ja, ich möchte sagen, in der Art und Weise, wie wir die Not unserer Brüder und Schwestern mittragen, wird es sich entscheiden, ob wir wieder ein freies Deutschland als unser angestammtes durch Jahrhunderte hindurch gewesene Heimat besitzen dürfen. Indessen, so bleibt unsere große Sorge, werden die Siegermächte etwa die gewaltsam besetzten Gebiete unseres Vaterlandes so behandeln, wie man nach dem Ersten Weltkrieg das sogenannte Memelgebiet, das deutsche Land nördlich der Memel, behandelt hat? Dieses Gebiet hat man bekanntlich in dem Versailler Diktat von Deutschland abgetrennt und soll bei einer Wiedervereinigung Deutschlands auch abgetrennt bleiben, weil es 1937 nicht in den Grenzen Deutschlands gelegen hätte, obwohl Memel die älteste Stadt Ostpreußens ist; 1952 feierten wir in Hamburg vor tausenden Memelländern die 700-Jahr-Feier dieser deutschen Stadt; als man in Rußland 1954 die 300-Jahr-Feier der Zugehörigkeit der Ukraine zu Rußland feierte, gehörte Memel schon 400 Jahre zu Ostpreußen. Eine Abstimmung nach dem Willen der Bevölkerung hätte allein diese Frage als ein deutsches Land bekundet. Ein Unrecht bleibt ein Unrecht, ob im kleinen oder, wie wir zur Zeit erleben, in großem Maßstab. Auf der Grundlage eines Unrechts kann nie ein Friede kommen, so oft auch dieses Wort ‚Friede' mißbraucht wird. Goethe hat einmal gesagt: Es gibt zwei friedliche Gewalten, das Recht und die ‚Sachlichkeit'! Das Recht auf die besetzten deutschen Gebiete ist uneingeschränkt auf unserer Seite. In der freien Welt und auch in vielen Ländern, die politisch nicht mit ihr zusammengehen, wird die Vertreibung als Unrecht und Schande empfunden, nicht so in den totalitären Staaten. Was wir als Unrecht und Kulturschande empfinden, ist dort ein oft geübtes Mittel der Staatsführung. Menschen sind einfach Material, aus denen man Gesellschaft und Staat aufbaut, wie ein Architekt ein Haus aus Ziegelsteinen. Die Vertreibung kann nur dann als Unrecht erkannt werden, wenn das Recht auf Heimat als Menschenrecht anerkannt wird, als ein Humanum, ohne das ein Mensch nicht bestehen kann. Wo ein Mensch noch etwas gilt, da gilt auch das Recht auf Heimat; wo er ein Objekt staatlicher Willkür ist, hat er kein Heimatrecht. Heimatrecht kann nur in Freiheit gedeihen. Wir wissen, daß eine durch Jahrhunderte gewachsene Heimat die Menschen festhält, in guten und auch in schweren Zeiten. Ich bin der festen Überzeugung, daß ein großer Teil der Kultur, die ein Volk entwickelt, nur auf dem Boden heimatlicher Verbundenheit gedeiht. Der ostpreußische Dichter Ernst Wiechert meint nicht jenes leichtfertig: ‚Ubi bene, ibi patria', wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland — wenn er in seinem letzten Roman ‚Missa sine nomine' schreibt, daß Heimat überall war, wo es ein Dach und einen Herd gab und wo man ein tapferes und manchmal ein fröhliches Herz an sein Tagewerk verwendete. Ein Ernst Moritz Arndt bekennt: ‚Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.' Wir lehnen mit der Charta der Heimatvertriebenen Haß- und Revanchegedanken ab, wir wissen als Christen auch, daß wir vor Gott kein Recht haben, eine Rückkehr in unsere angestammte Heimat einzuklagen, wir wissen aber, daß wir ebenso als Christen die Pflicht haben, gegen dieses Unrecht der Vertreibung aus der Heimat zu protestieren, das sich heute mit dem Schein des Rechts umkleiden will. Ja, der Weg zum wahren Frieden führt nur über das Recht zur Selbstbestimmung, das endlich auch im dunklen Erdteil den bisher unbekannten Völkern zugebilligt wird. Das Selbstbestimmungsrecht darf auch unserem deutschen Volke, in der Mitte Europas, nicht länger vorenthalten bleiben: das allein ist auch das Mittel der Verständigung mit den Nachbarvölkern und so der Weg zum wahren Frieden."

Elchniederung

Anschriftensuchlisten

Wegen der dauernden Anfragen über die erschienenen Anschriftensuchlisten gebe ich nochmals zur Kenntnis, daß wir diese Landsleute suchen, um unsere Kartei zu berichtigen und später ein alphabetisches Verzeichnis aufstellen wollen. — Bitte darüber im Ostpreußenblatt vom 2. Juni, 16. Juni und 11. August 1962 genau nachzulesen, um uns die Arbeit etwas zu erleichtern. Heimatanschrift, Rückporto und Unkostenspenden nicht vergessen für die Kreisgemeinschaft Elchniederung, Sitz Nordhorn, Postscheckkonto Hannover 231 00, da wir sonst nicht weiterarbeiten können.

Die Vorsitzenden der Bullenhaltungsgenossenschaften des Kreises werden gebeten, sich mit kurzem Bericht (Postkarte) umgehend zu melden.

Auf den Kant-Verlag der Landsmannschaft in Hamburg wird für Buchbestellungen hingewiesen!

Um die Adressen aller im Ausland wohnenden Elchniederunger, die das Ostpreußenblatt noch nicht halten, wird dringend gebeten.

Die Anschrift von Willy oder Fritz Scheer, Kuckerneese, wird wegen Erbschaftsangelegenheiten dringend benötigt.

Es werden noch Beiträge aller Art für unser Heimatbuch gebraucht!

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Seestadt Pillau

Ein voller Erfolg war wieder das Treffen der Pillauer, die im Ruhrgebiet wohnen. Sie kamen nun schon zum siebenten Male im Stadtgarten in Essen-Steele zusammen. Der Pillauer Leuchtturm en miniatur mit seinem bekannten Blinkzeichen grüßte die Erschienenen, die von dem Leiter der Gruppe Rhein/Ruhr, Tolkien, willkommen geheißen wurden, der auch unserer Toten gedachte, besonders des in diesem Frühjahr heimgegangenen Ehrenvorsitzenden H. Kaftan. Durch das Entgegenkommen der Patenstadt Eckernförde war es den drei Vorsitzenden der Heimatgemeinschaft möglich gemacht, nach langer Zeit wieder mal zusammenzukommen. Viel Dank wurde dem Rat der Stadt Eckernförde gesagt für seine große Hilfsbereitschaft den Pillauern gegenüber, den der Vertreter der Patenstadt, Schuldt, entgegennahm, der zugleich in treffenden Worten des Tages der Heimat gedachte. Lichtbilder und Filme der letzten Heimattreffen, der Ferienlager an der See und sonstiger Ereignisse wurden in fortlaufender Folge in einem Nebenraum gezeigt und riefen bei denen, die sich in Bildern wiedersahen, viel Freude hervor, besonders bei der zahlreich erschienenen Jugend. Die Hauskapelle (ehemalige Mitglieder der Pillauer V. M.A.A.) sorgte für Musik zum Tanz und begleitete das Ostpreußenlied und das der Stadt am Baltischen Meer.

E. F. Kaffke, Reinbek — F. Goll, Eckernförde — W. Lindenberg, Essen

Gumbinnen

Kommt nach Hamburg!

Am Sonntag, 23. September, findet das große Kreistreffen unserer Landsleute in der Hamburger Elbschloßbrauerei (zu erreichen ab ZOB mit Buslinie 36 oder vom Hauptbahnhof mit der S-Bahn bis Klein-Flottbek, von dort etwa 15 Minuten Fußweg) statt. Einlaß ab 9 Uhr, ab 13 Uhr Geselligkeit und Tanz. In der Heimatgedenkstunde (Beginn: 11 Uhr) hält Pfarrer Dr. Wiese die Andacht. Es spricht der Kreisvertreter. Auch die jüngeren und jungen Gumbinner sind herzlich eingeladen.

Insterburg Stadt und Land

Bericht über das Treffen in Hamburg

Am 2. September trafen sich die im norddeutschen Raum wohnhaften Insterburger aus Stadt und Land in Hamburg. Die schönen, lichten Räume der „Mensa" der Universität Hamburg und das herrliche Sommerwetter gaben diesem Treffen, an dem 800 Landsleute teilnahmen, einen beschwingten Rahmen. Die Feierstunde wurde eingeleitet mit „Land der dunklen Wälder". Landsmann Hagen gedachte in herzlichen Worten der Landsleute jenseits der Mauer. Er rief die Anwesenden auf, diese Brüder und Schwestern nicht zu vergessen. Briefe und Gaben sollten den Weg nach „drüben" finden. Auch den zur gleichen Stunde in der Berliner Waldbühne versammelten Heimatvertriebenen galten herzliche Grüße. Sodann gedachte der Kreisvertreter von Insterburg-Stadt, Dr. Wander, in bewegten Worten der Toten, während vom Tonband die Glocke der Insterburger Lutherkirche erklang. Es folgte eine aufrüttelnde Rede des Kreisvertreters von Insterburg-Land, Fritz Naujoks. Seinen Ausführungen, die darin gipfelten, daß auch dem deutschen Volk Frieden, Freiheit und Recht werden möge, folgten die Landsleute mit Aufmerksamkeit. Nach einem kurzen Schlußwort, in dem bereits auf die Treffen des Jahres 1963 in Hannover (Juni) und Krefeld (September) hingewiesen wurde, klang die Feierstunde mit dem Deutschlandlied aus. In angeregter Unterhaltung bei großer Wiedersehensfreude schloß sich ein geselliges Beisammensein an. Später widmeten sich besonders die jüngeren Jahrgänge dem Tanz. — Abschließend ist zu sagen, daß auch dieses Treffen, das von unserem Landsmann Franz Bieleit vorzüglich vorbereitet und organisiert worden war, ein schöner Beweis für die unwandelbare Heimatliebe und für die Aufrechterhaltung des unabdingbaren Rechts auf die Heimat war. Alle, die dabei sein konnten, werden an diese Begegnung noch lange zurückdenken.

Liebe Landsleute! Aus den vielen Briefen, die wir bekommen, und aus den Unterhaltungen bei unseren Heimattreffen geht immer wieder hervor, daß es doch noch eine recht große Zahl von Insterburgern gibt, die in ausgesprochen ärmlichen Verhältnissen leben oder einsam sind. Wir müssen es noch mehr als bisher als unsere Aufgabe und selbstverständliche Pflicht ansehen, das Leben dieser Landsleute mit etwas Freude zu erfüllen. Wir bitten daher alle Insterburger noch einmal sehr herzlich zu prüfen, wem es noch möglich ist, hier zu helfen und mit uns gemeinsam die Pflicht der Nächstenliebe und Kameradschaft zu erfüllen. Wir wissen, daß wohl ein jeder von uns schon nach Kräften seinen Angehörigen, seinen Bekannten und anderen Landsleuten zu helfen bemüht ist. Trotzdem bitten wir noch einmal sehr herzlich alle, die denen helfen wollen, die jetzt noch immer einer Hilfe bedürfen, an unsere Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land in Oldenburg (Oldb), Stau 1, Postfach 931, zu schreiben und sich zu einer Sendung von Päckchen in gewissen Abständen an einen Insterburger bereitzuerklären, dessen Anschrift wir Ihnen dann mitteilen werden. Wir hoffen, daß unsere Bitte nicht ungehört bleibt.

Dr. Wander, Kreisvertreter, Insterburg-Stadt — Fritz Naujoks, Kreisvertreter, Insterburg-Land

Johannisburg

Treffen in Karlsruhe

Am 14. Oktober findet das Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe im Stadthallensaal statt. Der Festplatz ist vom Hauptbahnhof in zehn Minuten zu Fuß zu erreichen. Auch ich werde anwesend sein. Ich hoffe, recht viele Landsleute begrüßen zu können.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3011 Altwarmbüchen (Tel. Hannover 64 08 84)

Königsberg-Stadt

Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum

Wie üblich, treffen sich die Ehemaligen aus Hamburg und Norddeutschland, besonders diejenigen, die nicht in Duisburg sein konnten, wieder am ersten Sonntag im Oktober, also am 7. 10., ab 14 Uhr im „Restaurant Sechslingspforte", Lübecker Straße 1 (U-Bahn Lübecker Straße und Lohmühlenstraße, zwölf Gehminuten vom Hauptbahnhof). Berichte vom Königsberger Treffen in Duisburg und Reiseberichte sind vorgesehen. Angehörige sind herzlich willkommen. — Nachrichten und Anfragen bitte richten an: Frau Dr. med. A. Gefe-Richter, Hamburg 22, Birkenau 10, Telefon 22 16 35.

Alice Schwartz-Neumann, Stud.-R.

Lötzen

Liebe Landsleute! Die Kreisgemeinschaft bereitet die Herausgabe des elften Heimatbriefes vor, der etwa Mitte November versandt werden soll. Dieser Heimatbrief wird auch die neue Liste der Vertrauensleute mit deren Anschriften enthalten. Falls in den letzten Monaten bei unseren Vertrauensleuten Veränderungen der Anschriften eingetreten sein sollten, bitte ich, mir die neuen Anschriften möglichst sofort auf einer Postkarte mitzuteilen. Auch alle anderen Landsleute, deren Anschriften sich geändert haben, werden gebeten, die Anschriftenänderung unserer Geschäftsstelle in Neumünster, Königsberger Straße 72, anzuzeigen, damit beim Versand des Heimatbriefes doppelte Portokosten vermieden werden. — Noch etwas zu unserem Heimatbrief: Die Kosten sind bisher immer aus den Spenden unserer Landsleute gedeckt worden. Bei unserem letzten Heimatbrief, der zur 350-Jahr-Feier von Lötzen als Sonderausgabe herausgekommen ist und der deshalb erheblich mehr gekostet hat, war dies leider nicht der Fall. Sicherlich liegt bei vielen Landsleuten die Zahlkarte noch auf dem Schreibtisch. Wer uns daher für diesen Heimatbrief noch keine Spende überwiesen hat, möge es jetzt tun. Unser Postscheckkonto: Hamburg 2038 70.

Regierungsbezirk Allenstein in Karlsruhe

Das zweite gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein für Süddeutschland findet am 14. Oktober unter der bewährten Leitung von Kreisvertreter Wagner (Neidenburg) in Karlsruhe statt. Trefflokal ist der große Stadthallensaal am Festplatz, der zu Fuß vom Hauptbahnhof in zehn Minuten zu erreichen ist, und zwar durch den Stadtgarten (Eingang zum Stadtgarten gegenüber dem Hauptbahnhof); Straßenbahnverbindung ab Hauptbahnhof in Richtung Stadtmitte (dritte Haltestelle). Das Programm des Treffens ist an anderer Stelle veröffentlicht.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Neidenburg

Wieder geöffnet

Ab 15. September ist die Geschäftsstelle wieder geöffnet. Da sich sehr viele Anfragen gehäuft haben, bitte ich um Verständnis, wenn die Beantwortung noch auf sich warten läßt. — Für den Weihnachtsheimatbrief ist Redaktionsschluß am 31. Oktober.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Postschließfach 502

Ortelsburg

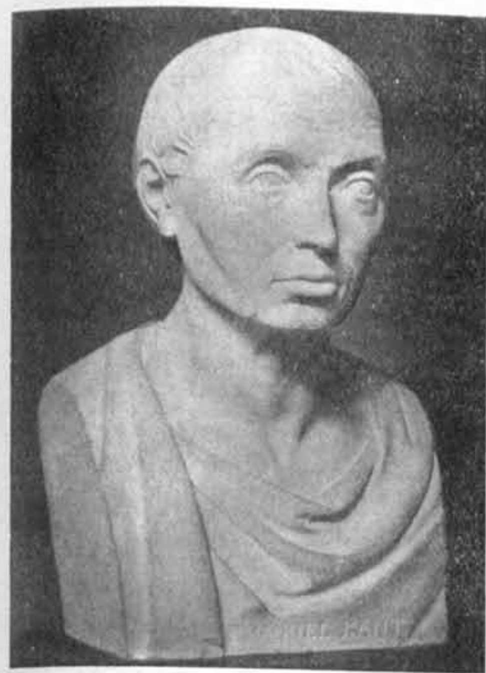
Christoph Chilla-Lindenort †

Wieder erreicht uns eine Trauernachricht: Christoph Chilla, Lindenort, ist am 30. August im Alter von 68 Jahren von uns gegangen. Chr. Chilla wurde in Lindenort, Kreis Ortelsburg, geboren. Hier verbrachte er seine Jugend. Im Ersten Weltkrieg war er zunächst im Osten, später auf dem Balkan. Bei Schluß des Krieges geriet er in Gefangenschaft, konnte aber bald in die Heimat zurückkehren. Hier in Lindenort heiratete er dann und übernahm den väterlichen Hof, der über 200 Jahre im Familienbesitz war. Lange Jahre war Chilla in seiner Gemeinde und in den landwirtschaftlichen Verbänden und Organisationen des Heimatkreises selbstlos und unermüdlich tätig. Am Zweiten Weltkrieg nahm er zu Beginn als Feldwebel teil. Nach Schluß dieses Krieges wurde er in die SBZ verschlagen, wo er sogleich wieder die Arbeit an der Scholle aufnahm und sich von ihr nicht trennen mochte. Körperliche und seelische Überlastung haben ihn dahingerafft. Wir verlieren mit Christoph Chilla einen Mann, auf den in jeder Situation Verlaß war und der unerschütterlich an seiner Heimat hing. Der Kreis Ortelsburg wird sein Andenken immer in Ehren halten.

Emil-Michael Hellmanzik-Puppen 95 Jahre

Am 23. September begeht einer unserer ältesten Kreisangehörigen, Kaufmann und Gastwirt Emil-Michael Hellmanzik aus Puppen, seinen 95. Geburtstag. Trotz seines ansehnlichen Gewichtes und seiner

F o r t s e t z u n g S e i t e 1 4



Diese Altersbüste von Immanuel Kant schuf der Bildhauer Emmanuel Bardou (1744 in Basel, † 1818 in Berlin) im Jahre 1798. Der Philosoph befand sich derzeit im 75. Lebensjahre. Dem Künstler gelang es, dem aus Marmor gemeißelten Antlitz einen sinnenden Ausdruck zu verleihen. So entstand ein des großen Philosophen würdiges Bildwerk. — Es wurde dennoch vergessen und erst im Jahre 1922 wiedergefunden. Heute steht das Original in Berlin-Dahlem, ehemalige Staatliche Museen. — Als Geschenk an die Patenstadt überreichte die Königsberger Stadtvertretung in der Festsitzung im Duisburger Rathaus einen Bronzeabguß von dieser Büste.*

Unsere Leser schreiben uns

Als wir in diesem Jahr mit der Fähre „Hammershus" am Ostpreußenkai in Travemünde ablegten, um unseren Urlaub auf Bornholm zu verbringen, — die Insel liegt bekanntlich in der Ostsee auf der Höhe von Kolberg (Pommern) —, da ahnte ich nicht, daß wenige Kilometer von unserem Urlaubsort südlich der alten Hafenstadt Svaneke um 1890 durch Ausgrabungen die Baustätten von Gebäuden, alten Siedlungen freigelegt worden waren, die von ostpreußischen und Danziger Fischern angelegt worden waren. Man fand hier auch Münzen aus der Zeit um 1340 bis 1476.

Als ich einen einheimischen Fischer darüber befragte, erklärte er mir, daß es nicht ungewöhnlich war, daß sich die Fischer Bornholms mit den ostpreußischen Fischern trafen. Man wußte um die guten Fischgründe.!

Leider konnten wir bei der Suche nach den Ausgrabungsstätten nichts von Bedeutung mehr entdecken — die Ausgrabungen waren schließlich auch um 1890! Die wertvollen Funde sind in die Heimatmuseen gewandert.

Dr. jur Paul Victor Sdun
Hamburg 13, Böttgerstraße 6

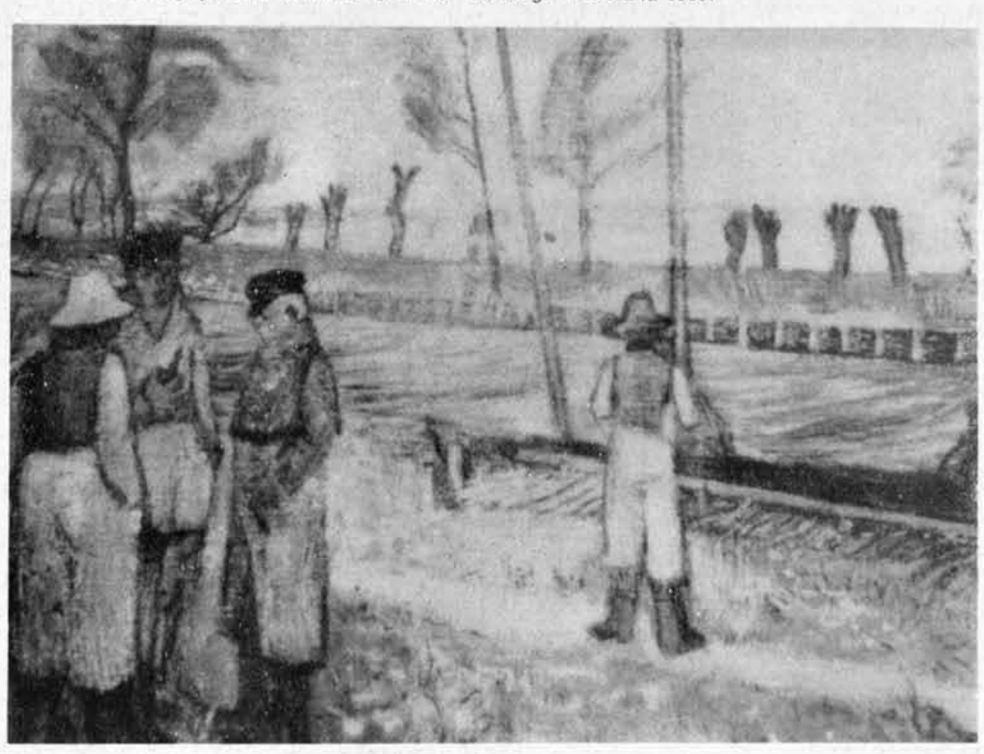
*

Zu dem in Folge 33 veröffentlichten Bericht „Die Herbstzeitlose in Ostpreußen" kann ich mitteilen, daß diese seltene Herbstblume auch in den Rasenflächen vor dem Königsberger Amtsgericht im Herbst blühte. Eine Königsberger Zeitung brachte damals die Notiz: „Krokusse blühen im Herbst." Darauf von mir aufmerksam, daß es sich dabei nicht um Krokusse, sondern um die Herbstzeitlose (Colchicum) handelt, nahm die Zeitung mit einer witzigen Bemerkung davon Kenntnis.

Wilhelm Heinrichs
Reinbek, Bezirk Hamburg, Lindenstraße 2

Ausstellung des Malers Hans Fischer

Wie bereits kurz berichtet, wurde im Kunstkabinett der Stadtbücherei vom Städtischen Museum Mülheim an der Ruhr eine Kollektiv-Ausstellung des dort lebenden Malers Hans Fischer gezeigt. Er wurde 1902 in Königsberg geboren, studierte an der Dresdener und Königsberger Kunstakademie. Die mit 83 Arbeiten beschickte Ausstellung gab einen Überblick über den Wandel in den Auffassungen des Malers, der mit exakt gezeichneten, naturnahen Arbeiten begann und sich in den letzten Jahren Kompositionen in abstrakter Formgebung zuwandte. — Das hier wiedergegebene Gemälde „An der Passarge" entstand 1939.



Fortsetzung von Seite 12

Körpergröße ist er gesundheitlich wohlauf und nimmt an dem täglichen Geschehen regen Anteil. Er liest gern das Ostpreußenblatt und erzählt viel aus seiner Heimat. Nach dem Tode seiner Ehefrau (1945) zog er zu seinem jüngsten Sohn nach Großsachsenheim, Kreis Ludwigsburg (Württ). Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Landsmann Hellmanzik sehr herzlich zu diesem Ehrentage und wünscht ihm weiterhin gute Gesundheit und einen unbeschwerten Lebensabend.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Kreistreffen am 14. Oktober

Am 14. Oktober Kreistreffen der Landsleute aus dem norddeutschen Raum in Hannover-Limmerbrunnen! Beginn des offiziellen Teils: Sonntag, 14 Uhr; wer bereits am Sonnabend eintrifft, findet einen kleinen Kreis im Bäckeramtshaus (Herrchelstraße) 19 Uhr. — Gesucht wird Gertrud Gross aus Gegend Korrchen-Schippenbeil, soll verheiratet sein. Suchender ist Familie Kautz in 3001 Altwarmbüchen über Hannover.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Pr.-Eylau

Kreisoberinspektor a. D. Ernst Gerwien †

Am 4. September entschlief in Neustadt an der Weinstraße im 78. Lebensjahre der Kreisoberinspektor a. D. Ernst Gerwien. Von 1915 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1938 war er der leitende Bürobeamte des Landratsamtes Pr.-Eylau. In dieser verantwortungsvollen Dienststellung hatte er neben anderen staatlichen Aufgaben wie Polizei und Schule die politischen Aufgaben des Landratsamtes zu bearbeiten. Pflichttreue, Kameradschaftlichkeit sowie stete Hilfs- und Einsatzbereitschaft waren selbstverständliche Eigenschaften dieses preußischen Beamten alter, guter Schule. Seinem Landrat war er ein selbstloser Mitarbeiter. Auch in seinen Ehrenämtern als staatlicher Geschäftsführer des Kreisausschusses für Jugendpflege und als staatlicher Beauftragter für den Naturschutz hat er sich voll eingesetzt. Das Kreisjugendhaus mit seinem schönen Park und die Anpflanzung am Ufer des Warschkeiter Sees verdanken seiner Anregung ihr Entstehen. Der Kreis Pr.-Eylau wird diesem verdienstvollen Beamten ein ehrendes Gedenken bewahren.

Für den Kreis Pr.-Eylau:
v. Elern-Bandels, Kreisvertreter

Schloßberg (Pillkallen)

Auf eigenen Wunsch scheidet wegen Krankheit am 1. Oktober unser langjähriger Geschäftsführer und Kreiskarteiführer Albert Fernitz, Stadtrentmeister i. R., aus seinen Kreisämtern aus. Seine Lebensarbeit nach der Vertreibung war der Aufbau unserer Kreiskartei, den er ehrenamtlich in mühevoller, langjähriger Arbeit durchgeführt hat. Die Kreisgemeinschaft dankt dem Scheidenden auf das herzlichste für seine treue Heimatarbeit und wünscht ihm gute Besserung und einen ruhigen Lebensabend im Kreis seiner Familienangehörigen. Sein einziger Wunsch ist, daß unsere Kreisangehörigen die weitere Fortführung unserer Heimatkreiskartei ermöglichen durch rechtzeitige Mitteilung über alle Veränderungen (Anschriftenänderung. Geburten, Hochzeit, Todesfälle usw.).

Als Nachfolger von Landsmann Fernitz hat sich ab 1. Oktober erfreulicherweise unser Landsmann Erich Friedrich aus Ackermühle zur Verfügung gestellt, der ebenfalls in 209 Winsen/Luhe, Riedebachweg 27, wohnt. Alle Anfragen bitte ich ab 1. Oktober an Landsmann Erich Friedrich zu richten.

Unser Postscheckkonto Hamburg 222 05 haben wir aufgelöst. Überweisungen für die Kreisgemeinschaft bitte ich ab sofort auf unser Konto 7 477 bei der Kreissparkasse Harburg, Zweigstelle Winsen/Luhe, oder auf das Postscheckkonto der Kreissparkasse Harburg, Zweigstelle Winsen/Luhe, Postscheckamt Hamburg 108 50 vorzunehmen.

Am 26. September begeht unser Landsmann Sattlermeister Fritz Schäfer aus Schloßberg, jetzt in 31 Celle, Rolandstraße 19, in seltener Frische und Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Nach heute ist er in seinem alten Beruf tätig, wenn er gebraucht wird. Zusammen mit seiner heimattreuen Familie nimmt er mit regem Interesse an jedem Hauptkreistreffen teil. Wir wünschen unserem Jubilar alles Gute, vor allem weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Tilsit-Stadt

50 Jahre im Amt

Am 31. August wurde unser Landsmann, der Regierungs-Oberinspektor Gustav Koehler aus Tilsit vom Katasteramt Kiel nach Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. 50 Jahre lang war er im preußischen und (seit 1947) im schleswig-holsteinischen Beamtendienst tätig. Seine Laufbahn begann er in seiner Heimatstadt Tilsit. Über weitere Dienststellen in Berlin und Hamburg kam er nach Kiel. An beiden Weltkriegen nahm er mit Auszeichnungen, zuletzt als Major d. R., teil. Zu seiner Verabschiedung waren außer seinen Mitarbeitern auch Vertreter der Ostpreußischen Hilfsgemeinschaft Kiel und die Vorstandsmitglieder mehrerer Kieler Verbände erschienen. In den an ihn gerichteten Abschiedsworten kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß Landsmann Koehler ein in jeder Hinsicht vorbildlicher, beliebter Beamter war, dem man noch viele glückliche Jahre im Ruhestand wünscht.

Dr. Beck, Kiel, Stadtvertreter

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

6. Oktober, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Erntedankfest. Lokal Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16).

7. Oktober, 15 Uhr, **Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Erntedankfest. Lokal: Schützenhaus Reinickendorf, Reinickendorf 1, Residenzstraße 2 (Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn 2). 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Erntedankfest. Lokal „Schultheiß" Schade & Wolff, Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahnen 3, 44, Bus 4).

16 Uhr, **Heimatkreis Angerburg.** Erntedankfest mit anschl. Tanz, Lokal Körte-Eck, SW 61, Körtestraße 38, Am Südstern, (U-Bahn Südstern, Bus Nr. 28, Straßenbahn 3).

16 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal „Haus Gerwinus", Charlottenburg, Gerwinusstraße 12, Straßenbahnen 3, 44, 75.

Berühmter Enkel Walter Kollos

Renè Kollo, der einen berühmten Vater (Willi Kollo) und einen noch berühmteren ostpreußischen Großvater (Walter Kollo) hat, ist auf dem besten Wege, einer der beliebtesten Schlagersänger Berlins zu werden. Sein Name leuchtete von der Fassade des Titania-Palastes in Steglitz. Der junge Künstler konnte in diesem Jahre bereits mehrfach die Spitzengruppe in den Schlagern der Woche des Rias erreichen. Er knüpft damit an die Tradition der Kollos an, die sein in Neidenburg geborener Großvater begann, der vor dem Ersten Weltkrieg und danach Berlin mit seinen Schlager- und Operetten-Kompositionen begeisterte, die sein Vater als Melodien-Komponist fortsetzte.

Wachsende Bedeutung der Berliner Industrieausstellung

In der Reihe der großen Messen kommt der Deutschen Industrieausstellung Berlin, die diesmal vom 22. September bis zum 7. Oktober in den Ausstellungshallen am Funkturm stattfindet, wachsende Bedeutung zu. Die diesjährige 13. Schau ist nicht nur die bisher größte in Berlin, sie ist auch die interessanteste ihrer Art in Deutschland. Ja, sie dürfte richtungweisend für die freie Welt sein, da in ihrem Mittelpunkt zum erstenmal die Entwicklungshilfe und der Warenaustausch der westlichen Industrieländer mit den selbständigen afrikanischen Staaten steht. Unter dem Funkturm in Berlin wird die Wirtschaft der freien Welt praktische Entwicklungshilfe demonstrieren und beweisen, daß sie in ihrer Leistungsfähigkeit unübertroffen dasteht.

Daß man sowohl in Westdeutschland als auch im Ausland die Bedeutung der Ausstellung erkannt hat, zeigt die große Zahl der Aussteller. Man ist bemüht, das Schaufenster der freien Welt noch größer auszubauen und noch reichhaltiger auszugestalten, als es bisher schon war. Die Zahl der Aussteller hat sich von 855 im Vorjahre auf 911 erhöht. Davon entfallen 550 auf die Bundesrepublik, 182 auf West-Berlin und 179 auf das Ausland. Sämtliche 15 Hallen, das Marshallhaus, die sieben ausländischen Pavillons und sämtliche firmeneigenen Pavillons sowie ein großer Teil des Freigeländes sind belegt. Natürlich stehen unter den ausländischen Ausstellern die Afrikaner an der Spitze. Rund 30 Staaten des schwarzen Erdteils sind vertreten. In einer Sonderschau „Partner des Fortschritts" in der größten Halle (Berlin) können die Berliner und die auswärtigen Besucher das Afrika von heute kennenlernen. Sie können sich mit seiner Geschichte, seiner Bevölkerung und seinen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen vertraut machen. Selbst mit den kulinarischen Genüssen Afrikas kann man in einem afrikanischen Restaurant und an vielen Ständen mit Kostproben Bekanntschaft machen.

Auf der anderen Seite können sich die afrikanischen Gäste über die Möglichkeiten unterrichten, die ihnen die westlichen Industriestaaten für den Aufbau und die Entwicklung ihrer jungen Staatswesen bieten. Das Angebot reicht von den kleinsten Dingen des täglichen Bedarfs bis zum Kühlschrank und zur Fernsehtruhe, von der Nähmaschine bis zum Auto, von der Wohnungseinrichtung bis zur kompliziertesten Werkzeugmaschine. Der Überblick ist nahezu vollständig. Denn neben der Bundesrepublik und West-Berlin sind weit über den Kreis der EWG hinaus fast alle großen Industrieländer vertreten, die USA und Großbritannien, Kanada Österreich, Schweden, Dänemark, die Schweiz und die Südafrikanische Union. Die Weltbank und die EWG geben (in der Ehrenhalle) einen Überblick über die Abwicklung ihrer Förderungsvorhaben. Die Bedeutung der Ausstellung wird auch dadurch unterstrichen, daß zum erstenmal die deutsche Werkzeugmaschinenindustrie mit einer großen Gemeinschaftsschau vertreten ist. Neben der wirtschaftlichen Zusammenarbeit werden das gegenseitige Sichkennenlernen und der Austausch von Wünschen eine große Rolle spielen.

Die Entwicklungshilfe soll auch künftig das Thema der Berliner Industrieausstellung bleiben. In den nächsten Jahren werden Asien und Südamerika an der Reihe sein. Die Bestrebungen gehen dahin, West-Berlin mehr und mehr zu einem Zentrum der westlichen Förderungsmaßnahmen zu machen. Die Stadt bringt dazu alle Voraussetzungen mit. Sie ist heute schon die größte Industriestadt Deutschlands. Die technische Ausgestaltung der Berliner Betriebe macht ständig Fortschritte. Die Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Institute der Stadt leisten wertvolle Beiträge auf allen Gebieten der partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Nicht zuletzt bietet das geteilte Berlin politisch einen einzigartigen Anschauungsunterricht. Erst an der Mauer können oft die Angehörigen von Entwicklungsländern voll und ganz den Unterschied zwischen Ost und West verstehen. Sie begreifen dann auch, wie notwendig es ist, sich gegen die kommunistische Gefahr zu wappnen und nichts unversucht zu lassen, die wirtschaftlichen Positionen auszubauen.

Daß Berlin in dieser Hinsicht Vorbild ist, wird man auch diesmal wieder feststellen können. Die Fortschritte auf dem Wege, West-Berlin zu einem der größten und modernsten Industriezentren der freien Welt auszubauen, sind unverkennbar. Zur Errichtung dieses Zieles wird auch die von den USA in der Halle Saarland gezeigte Sonderschau „Automation und Elektronik" beitragen. Diese Schau, an der 30 amerikanische Firmen beteiligt sind, zeigt das Neueste auf dem Gebiet der Leistungssteigerung und der Arbeitskräfteeinsparung. Sie wird die West-Berliner Betriebe zweifellos zu weiteren Modernisierungsmaßnahmen anregen. Damit auch die übrigen EWG-Länder davon profitieren können, sind 25 000 Firmen im Bereich der EWG auf dieses Ereignis hingewiesen worden. So dürfte sich der Schwerpunkt der Besucherzahl noch mehr als bisher zugunsten der Ausländer verlagern und die internationale Bedeutung der Schau am Funkturm, die im Vorjahre fast 600 000 Besucher zählte, unterstreichen.

R. Brieskorn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude: Sonnabend, 22. September, 20 Uhr, großes Erntefest in der Gaststätte „Jarrestadt" (Jarrestraße 27). Es wirken mit: Frau Ursula Meyer (Lieder zur Laute) und Theatergruppe in ostpreußischer Mundart, Frau Gronwald, die Jugendgruppe mit Volkstanz. Es spielt die Kapelle vom Frühlingsfest zu Tanz und Unterhaltung. Mitglieder und Landsleute auch aus anderen Stadtteilen sind herzlich eingeladen.

Wandsbek: Sonnabend, 22. September, 20 Uhr, erster Heimatabend nach der Sommerpause im neuen Klubraum des Gesellschaftshauses Lackemann in Hamburg-Wandsbek, Hinter dem Stern 14 (am Wandsbeker Marktplatz). Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Hamm-Horn: Donnerstag, 27. September, 20 Uhr, im Sportkasino Hammer Tor erster Heimatabend nach der Sommerpause mit Farbfilmen aus deutschen Provinzen. Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 2. Oktober, 20 Uhr, im „Landheim Fuhlsbüttel" (Brombeerweg), Jahreshauptversammlung mit Erntedankfest. Zahlreicher Besuch erbeten.

Elbgemeinden: Voranzeige: Sonntag, 14. Oktober, gemeinsamer Herbstausflug mit Bus. Rechtzeitige Anmeldung (Anzahlung 5,— DM) erbeten an Landsmann H. Salewski in Blankeneese, Oesterleystraße Nr. 17. Gäste willkommen.

Jugendgruppen: Die ostpreußische Jugend trifft sich donnerstags, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zu ihren Gruppenabenden. Eine neu gegründete Jugendgruppe nimmt noch jüngere Mitglieder auf. Anfragen und Anmeldungen an: Horst Görke in Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Donnerstag, 20. September, Zusammenkunft im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60).

Gumbinnen: Großtreffen: Sonntag, 23. September, in der „Elbschloßbrauerei". Pfarrer Dr. Wiese hält die Andacht. Ab 9 Uhr Einlaß, ab 15 Uhr Tanz. Zahlreicher Besuch erbeten.

Pr.-Holland: Sonntag, 7. Oktober, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.

Gemeinsamer Lehrgang

Im Verwaltungsseminar „Kupferhof" findet bis 22. September ein Lehrgang für Beamte und Angestellte der Berliner und Hamburger Flüchtlingsverwaltung statt. Dieser Lehrgang soll die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Vertriebenen- und Flüchtlingsrechts der beiden größten Städte der Bundesrepublik fördern. Der Lehrstoff umfaßt die Probleme Berlins und die gesamtdeutschen Fragen ebenso wie die Hamburger Verhältnisse als Stadt **an der Zonengrenze.**

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Jugend klagt Schandmauer an

An der Neckarbrücke in **Tübingen** errichteten Mitglieder der DJO, unter ihnen auch der 17jährige Sohn Dieter des 1. Vorsitzenden der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe, Alfred **Rautenberg**, eine mahnende Mauer mit Stacheldraht und Holzkreuz. Darauf ist die Aufschrift zu lesen: „Statt Freiheit und Selbstbestimmung 36 Kilometer Schandmauer in Berlin! 52 Ermordete klagen!"

Diese in Tübingen von der Jugend errichtete Anklage gegen die Schandmauer in Berlin wurde aus 67 Hohlblocksteinen errichtet.

Triberg. Einen schönen „Familienausflug" unternahm die Gruppe in den Schwarzwald über Furtwangen, Neueck, Hexenloch, Titisee, bis Schluchsee. Hier wurde die Sperrmauer besichtigt. In St. Blasien wurde gerastet. In Staufen wurde das Mittagessen eingenommen. — im drittältesten Gasthaus Deutschlands, die Untergangsstätte von Dr. Faust. Eine weitere Station war Ihringen. Dann ging die Fahrt weiter zum Prechtal.

Reutlingen. Erntefest am 30. September, 18 Uhr, im Saal des Hotels Harmonie (Wilhelmstraße Nr. 131). Preiswerte Gerichte. Interessenten für Königsberger Klopse (Sonderpreis 3 DM) melden sich bis zum 25. September bei Juwelier Kriese (Karlstraße 26). — Feierstunde zum „Tag der Heimat" am 22. September, 17 Uhr, im Matthäus (Alberhaus).

Tübingen. Heimatabend mit Ehrung von Mitgliedern am 22. September, 20 Uhr, in der Gaststätte „Posthörnle" (Naukler Straße 14). Liederbücher mitbringen. — 16 000 Flugblätter wurden zum „Tag der Heimat" an sämtliche Haushaltungen verteilt. Die Neckarbrücke war mit den Fahnen der ostdeutschen Provinzen geschmückt. Ferner wies eine Ausstellung der DJO auf die Bedeutung des Tages hin.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

„Tag der Heimat" in München

In München wird in diesem Jahr der „Tag der Heimat" am 23. September im Kongreßsaal des Deutschen Museums veranstaltet. Münchens Oberbürgermeister, Dr. Hans Vogel, hat die Schirmherrschaft übernommen. Die Chöre aller Landsmannschaften wirken mit.

Bamberg. Die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe stand unter dem Zeichen des Tages der Heimat. Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Ihle, gedachte der Toten und betonte das Recht auf Selbstbestimmung und auf Heimat. Ein Verbrechen sei es, das Recht auf Heimat durch Verzicht aufzugeben. Agnes Miegel zu Ehren erklang die Tonbandaufnahme „Das Heimweh soll uns bleiben". Frau Wiemann richtete weitere Worte an die Mitglieder. Berichte über die Jugendtagung in Bad Pyrmont, über den Verlauf der Delegiertentagung in Amberg und über das Treffen der Westpreußen in Neumünster folgten. Kreisjugendleiter Ballert rief zur Belebung der Jugendarbeit innerhalb der Kreisgruppe auf.

Forchheim. Zahlreichen älteren Landsleuten, auch aus den Altersheimen, wurde durch eine erlebnisreiche Fahrt mit einem Nachmittag voller Frohsinn und Heiterkeit ein schönes Beisammensein geschenkt. Bei dieser Fahrt durch das Frankenland wurde ebenfalls die Burg Feuerstein besichtigt. In Gunzendorf war eine gemeinsame Kaffeetafel vorbereitet, zu der humoristische Vorträge gehörten. — Siebenhundert Heimatvertriebene und Einheimische nahmen an der Feierstunde zum Tag der Heimat teil. Der bayerische Minister Walter Stain bezeichnete diesen Tag als ein Tag des Bekenntnisses zu einem ganzen Deutschland. Glocken deutscher Dome und Kirchen, ein Film über die Wahnsinnsgrenze und das Auftreten des Vertriebenenchores gaben dem Heimatgedenken einen würdigen Rahmen.

Karlsfeld. Erntedankfest der Gruppe am 6. Oktober, 20 Uhr, im MAN-Casino (Ludwigsfeld). Mitwirkende sind der Chor und die Jugendgruppe.

Dachau. Erntedankfest der Kreisgruppe „Ordensland" am 13. Oktober im Gasthaus „Zwingereck".

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Ein Beispiel aus Osnabrück

Wie bereits in Folge 36 auf Seite 15 berichtet, hatte zum diesjährigen „Tag der Heimat" eines der größten Textilhäuser von Osnabrück (Lengermann und Trieschmann) ein ansehnliches Doppelschaufenster mit einer Darstellung des Tannenbergdenkmals und den Originalfahnen der ostpreußischen Traditionsregimenter aus dem Fahnenarsenal des Bundesverteidigungsministeriums versehen. Dieses beispielhafte Schaufenster einer Osnabrücker Firma fand in der Öffentlichkeit weitgehend Beachtung. Zudem hielten zum „Tag der Heimat" vor dem Fenster mit den ostpreußischen Traditionsfahnen 32 Jugendliche des örtlichen Turnerbundes und acht jugendliche Mitglieder der landsmannschaftlichen Kreisgruppe die Ehrenwache.

Goslar. Erntefest der Gruppe am 13. Oktober 20 Uhr, im „Neuen Schützenhaus". Karten im Vorverkauf bei Frau Kuchenbecker (Petersilienstraße Nr. 29) und Frau Hensel (Stettiner Straße 1) ab 1. Oktober. — Die Kundgebung am Tag der Heimat mit Professor Freiherr von Richthofen war gut besucht. Dieser führte ein Wort des französischen Staatspräsidenten de Gaulle an und wandte sich scharf gegen das „Tübinger Memorandum". Der Ostdeutsche Singekreis wirkte mit. — Der Filmabend mit den Filmen „Masuren", Rominter Heide" und „Land an der Weichsel" führte die Landsleute in die Heimat. Landsmann Bink (Stadttheater und Sender Königsberg) brachte eigene heimatliche Erzählungen und die Verse „Es war ein Land" von Agnes Miegel, die großen Anklang fanden.

Hannover. Fahrt ins Blaue der Frauengruppe am 13. Oktober, 16.30 Uhr, ab Landgericht (am Justizgebäude). Unkostenbeitrag 5 DM. Vorverkauf: Konditorei Schwarz (Heiligerstraße), Lebensmittelgeschäft H. Schemionek (Ferdinand-Walbrecht-Straße 21). — Die Veranstaltung, bei der Farbdias über die Südtirolfahrt gezeigt wurden und bei der der Landesvorsitzende vom Kulturwerk Südtirol, Weihrauch, sprach, war so stark besucht, daß die letzten Teilnehmer keine Stühle mehr bekamen.

Hannover. Erntedankfest der Landsleute aus Insterburg am 30. September, 16 Uhr, in der Schloßwende im „Haus des Ostens" am Königswörther Platz.

Quakenbrück. Am Vorabend zum „Tag der Heimat" wurde in der Jahreshauptversammlung ein Lichtbildervortrag über eine Reise im Jahre 1961 durch Südostpreußen gezeigt, über die das „Bersenbrücker Tageblatt" in aller Ausführlichkeit berichtete. In einer gehaltvollen Ansprache ging der Kulturreferent der Kreisgruppe, Paul Klinke (Bersenbrück), auf die Bedeutung der Heimat ein. In der Hauptversammlung (sie stand unter dem Leitgedanken „Die Zukunft Berlins ist Ostpreußens, Deutschlands und Europas Zukunft"), behandelte der 1. Vorsitzende, Fredi Jost, die erfolgreiche Tätigkeit der Gruppe. Er dankte den Behörden und dem Gewerbe für ihre verständnisvolle Mitarbeit. Ferner berichtete er über die heimatpolitische Tätigkeit der Landsmannschaft. Aufgeführt wurde auch der Farbfilm, der zum „Ostpreußentag" gedreht worden ist. **Die Neuwahlen zum Vorstand ergaben: 1. Vorsitzender** Max Neumann, Stellvertreter Erich Lukoschus, Schriftführerin Frau Gehrmann, Schatzmeisterin Frau Neumann. Sechs Landsleute gehören dem Kulturausschuß an, zwei weitere sind Beisitzer.

Rotenburg. Nächste Zusammenkunft am 23. September, 17 Uhr, bei Helberg mit Filmvortrag.

Salzgitter-Lebenstedt. 1600 Personen nahmen an dem Heimatnachmittag zum „Tag der Heimat" teil, darunter viele Landsleute. Im geselligen Teil fand Marion Lindt großen Anklang. — In der Bahnhofsgaststätte traf sich wiederum die Frauengruppe. Weitere Zusammenkünfte an jedem zweiten Mittwoch im Monat ab 15 Uhr in der Bahnhofsgaststätte. Frauengruppenleiterin ist Gertrud Klein, Marienbruchstraße 30. — Gemeinsame Veranstaltung der Gruppe am 9. November, 20 Uhr, im Musiksaal der Schule Ostertal. Hansgeorg Buchholtz (Lötzen) liest aus eigenen Werken. Martin Gawlyta wird zwischen den Lesungen Klaviermusik ostpreußischer Komponisten vortragen.

Salzgitter-Gebhardshagen. Treffen der Landsleute am 26. Oktober, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Linde". Gerhard Staff bringt einen kombinierten Dia-Schallplatten- und Wortvortrag „Das Musikleben in Ostpreußen".

Wilhelmshaven. Heimatabend am 1. Oktober, 20 Uhr, bei Dekena mit Vortrag von Landsmann Piasseck über den Nordwest-Ölhafen (Tonfilm). — Der 1. Vorsitzende, Konrektor Schlokat, verlas Briefe des ehemaligen Kriegsgefangenen Professor Kichou, jetzt Brest, der 1941/42 im Kreis Pr.-Holland bei Bauern gearbeitet hat und 1958 zusammen mit elf Kriegskameraden und deren Frauen eine Busreise durch Ostpreußen machte. Der französische Professor betont die gute Behandlung damals und sein Mitempfinden mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen. Er besuchte jetzt auch Landsmann Riemke und stellte ihm Farbdias von seiner damaligen Reise zur Verfügung, die zusammen mit der Dia-Serie „Oberland" gezeigt wurden. Der Heimatabend endete mit dem Miegel-Gedicht „Es war ein Land" und mit Worten zum „Tag der Heimat".

Wunstorf. Der erweiterte Vorstand der Gruppe beschloß, ein heimatkulturelles Programm im Winterhalbjahr 1962/63 zu veranstalten. Hierzu sollen Landsleute mit Gästen an jedem zweiten Freitag im Monat eingeladen werden. — 14. Stiftungsfest am 3. November im Hotel Ritter. — Im Dezember für Kinder Weihnachtsfeier mit Knecht Ruprecht.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Hagen. In der Monatsversammlung der Kreisgruppe wurde ein Lichtbildervortrag über „Ostpreußen im Jahre 1961" gezeigt. Worte des Gedenkens sprach der stellvertretende Vorsitzende Hanke für die kürzlich verstorbene „Oma", Frau Jaudszims.

Bonn. In der Monatsversammlung las Landsmann Hermanowski (Allenstein) aus eigenen Werken.

Bad Godesberg. Am Tag der Heimat nahmen auch die Ostpreußen teil. Das Schauspiel „Herrmann und Dorethea" ließ den festlichen Tag mit Chorsingen, Jagdblasen und Ansprachen würdig ausklingen.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzler, Frankenthal, Ganghoferstraße 15. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Frankenthal. Heimatfilmabend am 3. November, 20 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Sonnenbad". — Zum Tag der Heimat fanden sich die Landsleute zusammen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Kurt Kenzler, wurde von der Kreisgruppe zum Ehrenvorsitzenden gewählt und für seine Verdienste zusammen mit Gustav Lutzig geehrt. Ein unterhaltsamer Nachmittag mit zahlreichen Darbietungen folgte.

Kaiserslautern. Erntedankfest am 6. Oktober, 20 Uhr, in der „Neuen Eintracht". — Zum „Tag der Heimat" sprach der 1. Vorsitzende der Gruppe, Friedrich Salomon. Er beschäftigte sich auch eingehend mit den Aufgaben und den Zielen der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Festansprache hielt Oberst a. D. Henne. Anschließend kam heimatliches Brauchtum einschließlich mundartlicher Vorträge zu Wort. Der Chor der Landsmannschaft wirkte mit.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Verdienter Ostpreuße zu Grabe getragen

Am 10. September wurde Landsmann Hermann Sommer aus Bostel bei Pinneberg, langjähriger Vorsitzender der Kreisgruppe Pinneberg und auch langjähriges Vorstandsmitglied der Landesgruppe, auf dem Friedhof in Kummerfeld bei Pinneberg zur letzten Ruhe gebettet. Zahlreiche Trauergäste hatten sich eingefunden, um dem Verstorbenen, der sich mit ganzer Kraft für die Belange der Heimatvertriebenen und insbesondere für die Ziele der Landsmannschaft Ostpreußen eingesetzt hatte, die letzte Ehre zu erweisen. Neben dem Vertreter des Landrats des Kreises Pinneberg, dem Leiter des ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg, einem Vertreter des Heimatkreises Fischhausen und zahlreichen Landsleuten würdigte Landsmann Becker als der Vertreter der Landesgruppe und jetziger 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Pinneberg, Landsmann Behrendt, die Verdienste des Verstorbenen. Er legte als letzten Gruß Kränze am Grabe nieder.

600 hochbetagte Berliner

Mehr als 600 alte Berliner hat das Land in diesem Jahr zu einem kostenlosen Erholungsaufenthalt für zwei Wochen eingeladen. Rund 500 der eingeladenen Berliner haben ihren Erholungsaufenthalt bereits in Heimen der karitativen Verbände verlebt, 110 werden noch erwartet. 1961 waren 350 alte Berliner Gäste der Landesregierung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20. Tel. 37 63.

Wetzlar. Erntedankfest der Kreisgruppe am 29. September, 20 Uhr, im Gasthaus Diehl in A ß l a r für alle Landsleute aus Stadt und Kreis.

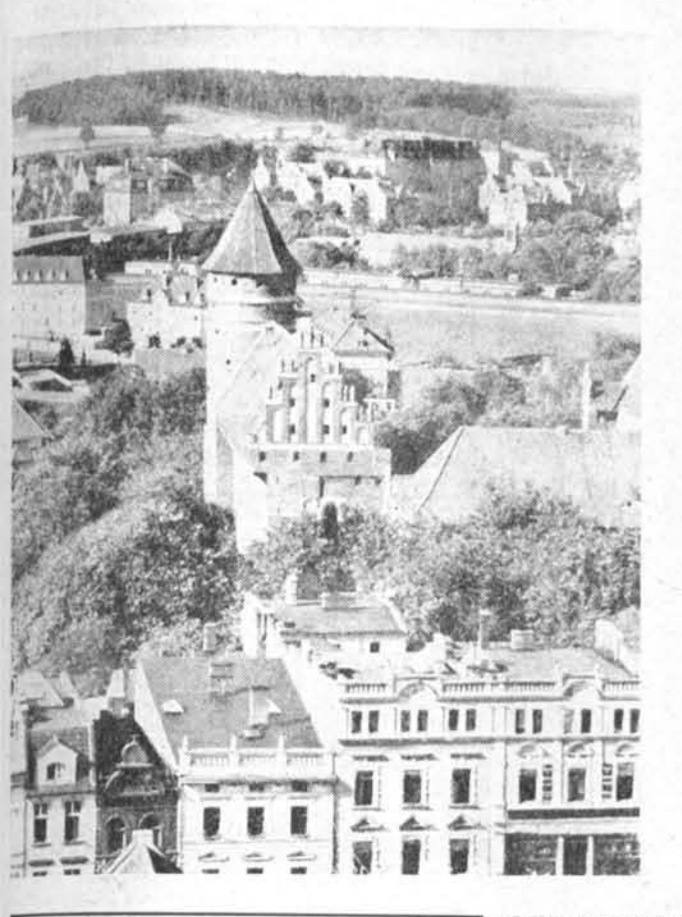
„Kamerad, ich rufe dich!"

Ehem. Div. A. A. 1 der 1. I.-D. Treffen am Sonnabend, 22. September, 19 Uhr, in Tönisheide, Velberter Straße 106, in der Gaststätte Ernst Beneke. Anfragen sind zu richten an: H.-H Plock in 4 Düsseldorf, Achenbachstraße 9.

II. Abt. Heeres-Art.-Rgt. 47 Lötzen: Treffen am 20. Oktober in Gelsenkirchen-Buer im Lokal „Stadtwache" (Inh. Walter Hilkenbach). Anmeldungen und weitere Auskünfte bei Karl Althoff, 51 Aachen, Löhergraben 31 (Tel. 2 51 58).

Ein dreisprachiger Bildband Allenstein

in deutsch englisch französisch



Im Auftrage der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein hat der Verlag A. Fromm in Osnabrück einen beispielhaften und handlichen Bildband in drei Sprachen herausgegeben. Er wird es ermöglichen, besonders im Ausland neue Freunde für Ostpreußen zu gewinnen. Allensteiner, die mit Verwandten und Bekannten im englischen oder im französischen Sprachraum korrespondieren, sollten daher diesen modernen Bildband nehmen — und ihn verschicken als Gruß von guten Freunden. Der Preis von 4,80 DM dürfte dabei kaum ins Gewicht fallen.

51 großformatige Fotos, ausgesucht nach lokalem und künstlerischem Wert, lassen die Regierungsstadt Allenstein in ihrer Vielfältigkeit wiedererstehen. In gedrängter Form wurde ein geschichtlicher Abriß der Stadt vorangesetzt, der es auch dem Ausländer ermöglicht, den Charakter dieser ostpreußischen Stadt in all seinen Grundzügen zu erkennen. Zur Orientierung ist auf dem Inneneinband der Stadtplan von Allenstein wiedergegeben.

Dieser mehrsprachige Bildband sollte in keiner Bibliothek, erst recht in keiner ostpreußischen, fehlen.

Die beiden Fotos sind mit freundlicher Genehmigung des Verlages A. Fromm dem Bildband Allenstein entnommen worden. Links das Allensteiner Schloß, vom Marktplatz gesehen; rechts eine Abbildung, die ebenfalls nicht in diesem vorzüglichen Bildband fehlen durfte: das Goldene Buch der Stadt Allenstein.

Ein verdienter Ostpreuße

Lebensbild von Professor Randzio in Wiener Zeitschrift

Die Zeitschrift des Stadtbauamts Wien, „der aufbau", stellt in ihrem neuesten Heft das Lebenswerk von Prof. Dr.-Ing. Dr. jur. Ernst Randzio vor, um „die beispiellose Universalität und wissenschaftliche Fülle eines schöpferischen Ingenieurlebens zu dokumentieren".

Ernst Randzio ist gebürtiger Ostpreuße. Seine Wiege stand in Alt-Kriewen im Kreise Lyck. Er ist weit über Berlin und Deutschland hinaus als Repräsentant des „unterirdischen Bauens" bekanntgeworden. Er darf, wie die Wiener Zeitschrift weiter hervorhebt, „mit Recht als der Senior unter jenen Männern bezeichnet werden, die ihre gesellschaftliche Aufgabe und das Ethos ihres Berufes darin sehen, die technischen Grundlagen des modernen Städtebaues zu erweitern sowie ordnend und planend zur Gestaltung organischer und wirtschaftlich sparsamer Stadtgebilde beizutragen". Dann folgen mit Bild auf vier Seiten die Lebensdaten und das Schaffen Ernst Randzios, angefangen von seiner Tätigkeit bei der Eisenbahndirektion Magdeburg und Berlin und seinem Wirken als Hochschullehrer an der TH-Berlin bis zu seinen Bauten in Deutschland und Südamerika sowie seinem umfangreichen Wirken als Sachverständiger, Planer, Forscher und Schriftsteller. Mehrere schematische Darstellungen verdeutlichen seine Leistungen, wobei vor allem seine Mitwirkung am Wiederaufbau Berlins und seiner U-Bahnanlagen hingewiesen wird.

Unser Landsmann, der 1955 als Professor der Technischen Universität Berlin in den Ruhestand trat, ist auch heute noch als 72-jähriger unermüdlich tätig, vor allem als Berater und Sachverständiger. In Kürze wird sein großes Werk „Berlin und seine Bauten" in Druck gehen. Er lebt in Berlin-Lichterfelde, Lilienstraße 3. -rn



Jubiläumsplakette des KTC

In Holzminden an der Weser fand ein Treffen des Königsberger Turn-Clubs statt, der in Königsberg rund zweitausend Mitglieder zählte. Davon haben sich wieder 300 Turner zusammengefunden. Die von dem 1. Vorsitzenden, Professor Dr. Reicke, übergebene Plakette „50 Jahre Mitglied im KTC" (im Bilde) wurde folgenden Mitgliedern ausgehändigt: Wilhelm Freitag, Hans-Henning Heske, Ernst Böhm, Hans Plaschka, Charlotte Freitag, Elsa Kolb und Vally Moeller.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Beim Turnier in Bad Salzuflen konnten die Trakehner Pferde „Bland Starlet" v. Julmond a. d. Bekassine, „Tenor" v. Totilas a. d. Amyra, „Toccata" v. Marcio a. d. Tanja, „Slip", „Maikater" v. Abendstern a. d. Marone und „Indigo" v. Hansakapitän a. d. Isola Longa neun Preise erringen, wobei Maikater unter Hilarius Simons aus Bielefeld die eine Dressurprüfung Kl. L und Bland Starlet unter Franz Kukuk die eine Reitpferde-Eignungsprüfung Kl. L gewinnen konnten

*

Die Zeitschrift „Der Reiter aus Kur-Mainz und Kur-Pfalz" berichtet in einem Artikel über die zunehmende Bedeutung der Trakehner Pferdezucht und weist darauf hin, daß die Hauptzuchtgebiete des Trakehner Pferdes im Bundesgebiet sich in Schleswig-Holstein, Hannover, Rheinland und Rheinland-Pfalz befinden, daß aber jetzt auch drei größere Trakehner Gestüte in Bayern bestehen, und zwar bei Baroneß v. Lotzbeck in Nannhofen bei Fürstenfeldbruck, bei Zeising Gutsverwaltung Schwaighof bei Augsburg und bei Frese in Floigerhof bei Miesbach.

OSTPREUSSEN HEUTE:

Sorgen im Bezirk Allenstein

Nicht geregelte Eigentumsverhältnisse sind der Grund für Mißstände

Als das „Land der Möglichkeiten" wird von der Warschauer Zeitung „Zycie Gospodarcze" die „Wojewodschaft" Allenstein bezeichnet. In diesem Zusammenhang wartet diese kommunistische Quelle auch mit Zahlenangaben auf, die wir aus verständlichen Gründen nur unter Vorbehalt wiedergeben können. Danach sollen in den Heimatkreisen der heutigen „Wojewodschaft" rund 900 000 Menschen oder 43 Einwohner auf den Quadratkilometer leben. Davon sollen allein in den Städten Südostpreußens gegenwärtig 336 000 Menschen wohnen.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche, die in der „Wojewodschaft" Allenstein vorhanden sein soll, beziffert das Warschauer Blatt auf 1 326 600 Hektar. Davon sind

Ackerfläche	=	997 300 ha
Obstgärten	=	4 600 ha
Wiesen	=	188 600 ha
Weide	=	135 600 ha
Wald	=	517 200 ha

Zu bezweifeln ist die wirkliche und gewissenhafte Nutzung all dieser landwirtschaftlichen Flächen. Denn „Zycie Gospodarcze" läßt den Vorsitzenden des Präsidiums des „wojewodschaftlichen Nationalrates", Marian Gotowiec, etwas sehr Bemerkenswertes sagen, nämlich dies:

Kalk und Erträge

„Wenn man nur den Kalkgehalt des Bodens verbessern würde, könnte man ohne zusätzliche Kosten gering gerechnet rund zwei Doppelzentner pro Hektar mehr Getreide ernten. Es besteht die Möglichkeit, diese Absicht teilweise zu verwirklichen ..."

Es besteht die „Möglichkeit"! Sie hat schon immer bestanden. Aber jetzt, wo die einstmals blühende Landwirtschaft durch Versumpfung und Verunkrautung im argen liegt, fassen sich die Kommunisten in Polen an den Kopf. Sie erkennen die Mißwirtschaft — und reden von Absichten und Möglichkeiten.

So auch davon, daß im Kreis Lötzen reiche Kalklager vorhanden sind, deren Ausbeutung aber bisher „unzureichend" (Marian Gotowiec) war. Man überlegt und kommt zu der Schlußfolgerung: „Mit 18 Millionen Zloty könnte man eine Produktion erzielen, die die Kalkgewinnung auf rund 100 000 Tonnen erhöhen würde. Das wieder würde die Bedürfnisse in der Wojewodschaft decken ..."

Abgesehen von diesem durchaus zukunftsträchtigen Plan, die Kalklager im Kreis Lötzen durch erhöhte Investitionen besser nutzbar zu machen, weist der Kommunist Marian Gotowiec noch auf „andere Möglichkeiten" hin, wie der Mißwirtschaft in den Kreisen des Bezirkes Allenstein begegnet werden könnte:

Eingeständnisse

„Man denkt immer an höhere Investitionen in den Nordgebieten der Wojewodschaft, wo äußerst günstige Bodenverhältnisse vorhanden sind. Die sachliche Konzentration der Aufwendungen stützt sich auf eine stärkere Spezialisierung der Produktion sowohl in der pflanzlichen Erzeugung, wenn auch in geringerem Maße, als auch in der Tierzucht ..."

Eingeständnisse über Eingeständnisse über die wahren Zustände in der heutigen Landwirtschaft Ostpreußens! Und diese schon seit vielen Jahren währenden Zustände kann man nicht beseitigen, trotz der Fünfjahrespläne. Man kann nur auf „Möglichkeiten" hinweisen.

Betriebe und Dörfer

Was allgemein für die Landwirtschaft zutrifft, das gilt auch für den Zustand der einzelnen Betriebe und für die Dörfer in der Heimat. Auch dafür haben wir einen unverdächtigen Zeugen. Es ist der 1. Sekretär des sogenannten Allensteiner „Wojewodschafts-Komitees", Stanislaw Tomaszewski. Er erklärt der Warschauer Zeitung:

„In den individuellen Betrieben ist das individuelle Bauwesen und der enorme Wiederaufbau ein weiterhin ungelöstes Problem. Die Gebäude der individuellen Betriebe wird niemand mit Staatskosten aufbauen. Die Wirtschaftsgebäude muß der Bauer selbst mit Hilfe des Staates aufbauen ..."

Wirkendes Heimatrecht

Und dann gebraucht der rotpolnische Sekretär einen Satz, der die ganze Unsicherheit des Regimes, das das südliche Ostpreußen besetzt hält, im Hinblick auf den Heimat- und Rechtsanspruch der Ostpreußen wiedergibt: „Neben wirtschaftlichen spielen auch andere Gründe eine Rolle, wie zum Beispiel **die nicht geregelten Eigentumsverhältnisse ..!"**

An anderer Stelle zitiert die Warschauer Zeitung nochmals Tomaszewski im Zusammenhang mit den noch in der Heimat verbliebenen Landsleuten, von denen sich die meisten nach wie vor als Ostpreußen bekennen: „Die Bevölkerung der Wojewodschaft ist größtenteils zugezogen. Rund acht Prozent sind Einheimische. Diese Menschen unterscheiden sich in ihrer Kultur, ihrem Brauchtum, ihrem Zivilisationsstand und in ihren Produktionstraditionen. Aus diesen Gründen war der Verschmelzungsprozeß äußerst schwierig und langwierig. Es scheint, daß er bis zum heutigen Tag nicht restlos beendet ist."

Maschinen und Arbeitskräfte

Wie der kommunistische Sekretär dann weiter ausführt, empfinde er unter den heutigen Einwohnern immer mehr „das Hineinwachsen in das Allensteiner Land, in das Land der Möglichkeiten."

Aber die Wahrheit ist das Gegenteil. Die „Möglichkeiten" sind unter den heutigen Voraussetzungen Utopien. Warum? Die Zeitung „Zycie Gospodarcze" sagt es klar und deutlich: „Es besteht die Gefahr, daß der Investitionsplan nicht erfüllt wird. Der Wojewodschaft Allenstein fehlen die Maschinen und mangelt es an Arbeitskräften!"



In diesem Sommerzeltlager des Johannisburger Patenkreises Flensburg-Land werden in Westerholz seit Übernahme der Patenschaft vor sieben Jahren alljährlich die Kinder von Landsleuten aus Stadt und Kreis Johannisburg unentgeltlich für drei erholsame Wochen aufgenommen. Immer wieder hat die gute Kameradschaft zu neuen Freundschaften geführt. Diese Patenfürsorge für die Jungen und Mädchen von Johannisburgern trifft auch für etliche andere Patenschaftsträger ostpreußischer Heimatkreise zu.

BLICK IN DIE HEIMAT

Neue „Schiffsanlegestationen"

Angerburg - jon - Vier neue Schiffsanlegestationen" wollen die Polen an den Masurischen Seen in Ostpreußen errichten. Die erste Station soll, wie die Zeitung „Trybuna Opolska" berichtet, für drei Millionen Zloty in Rudczanny gebaut werden. Weitere drei sind für Angerburg, Nikolaiken und Lötzen vorgesehen

Fortschritt!

Allenstein - jon - Die erste Tankstelle nach westlichem Muster (überdacht und mit einem Raum für Wagenwäsche und Wagenpflege) wurde in Allenstein errichtet. Neben der Tankstelle ist sogar ein kleines Café mit achtzig Plätzen eingerichtet worden.

Angemerkt

Erzieher

In Düsseldorf erscheint „Die Höhere Schule". Diese Zeitschrift des Deutschen Philologenverbandes ist unter den Erziehern in der Bundesrepublik weit verbreitet. Sie wird regelmäßig und eingehend von 84 Prozent der Lehrer gelesen, die an höheren Schulen unterrichten. Damit übt „Die Höhere Schule" eine bemerkenswerte Funktion aus.

Das Heft 8 für den Monat August ist besonders bemerkenswert. Denn jenes Heft enthält auch eine Buchbesprechung zur Neuauflage von Westermanns „Hausatlas" mit den bekannten Diercks-Karten, die jeder Schüler kennt. Autor der Besprechung ist ein Herr namens Schwahn. Er schreibt unter anderem:

„Wäre es im Zeitalter der internationalen Touristik nicht angebracht, statt der bei uns traditionellen Namen die landesüblichen zu bringen? ... wir lesen ‚Stettin' ohne Zusatz ... Dazu kommen noch die deutschen Ostgrenzen von 1937, und jeder Ausländer kann uns nun nachsagen, daß in der Bundesrepublik der Revanchismus vormarschiert. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir Deutschen mit unserer Auffassung über die östlichen Grenzen völlig allein stehen."

Wohlgemerkt, solch einen Standpunkt nimmt ein deutscher Erzieher ein, von dem man annehmen muß, daß er ebenfalls an einer „Höheren Schule" die deutsche Jugend politisch unterweist.

Wir kennen nicht die Art seiner Auslandskontakte. Wir wollen sie auch nicht kennenlernen. Auf jeden Fall scheinen sie sehr einseitig zu sein. Anders kann man sich sonst nicht diese absolute Verallgemeinerung ausländischer Auffassungen über die rechtmäßigen Grenzen Deutschlands erklären. Diesem Rezensenten wäre daher dringend auch einmal die Reise ins westliche Ausland zu empfehlen ...

... im Interesse der künftigen Abiturienten übrigens, die er zu unterrichten — und nicht im Sinne Pankows zu beeinflussen hat, meint Ihr

Jop

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: au — bi — dach — erm — flin — la — land — min — neh — pal — ro — rung — sen — ten — ten — u — sind Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, die, von oben nach unten gelesen, eine ostpreußische Fischart ergeben:

1. ostpreußisches Pfannengericht, 2. ostpreußische Stadt, 3 Insel im masurischen See, 4. ostpreußische Landzunge, 5. ostpreußischer Dichter, 6. ostpreußisches Bistum, 7. ostpreußisches Wald- und Heidegebiet

Rätsel-Lösung aus Folge 37

Silbenrätsel für Kinder der Stadt Königsberg

1. Kosse, 2. Oberhaberberg, 3. Eylauer Straße, 4. Nicolai, 5. Immanuel, 6. Gesekusplatz, 7. Seekanal, 8. Butterberg, 9. Eisenbahnbrücke, 10. Roßgarten, 11. Grüne Brücke, 12. Dohnaturm, 13. Universität, 14. Insel Venedig, 15. Sackheim, 16. Blutgericht, 17. Unterrollberg, 18. Ratshof, 19. Galtgarben.

Koenigsberg — Duisburg

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 28. September Frau Elise Schubert aus Lyck, jetzt in 53 Bonn, Friedensplatz 14.

am 29. September Frau Maria Korndorf aus Königsberg, Barbarastraße 10, jetzt in 787 Hemer, Von-der-Becke-Stift, Parkstraße 9. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich. Sie ist deren ältestes Mitglied und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 91. Geburtstag

am 22. September Frau Maria Horn, geb. Reiner. Sie ist durch Martha Staedler, geb. Horn, Berlin-Zehlendorf, Sprungschanzenweg 67, zu erreichen.

am 25. September Frau Olga Sperling aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt in 4099 Gruissen bei Kapellen a. d. Erft, bei Haut.

zum 90. Geburtstag

am 21. September Frau Luise Hamann, geb. Danzer, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Johanna Godau, Braunschweig, Andreasplatz 3.

zum 89. Geburtstag

am 25. September Frau Elise Vogel, geb. Pudlick, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt 2217 Kellinghusen (Holst), Königsberger Straße 3 I.

am 25. September Frau Auguste Beguhl aus Gumbinnen, Wasserstraße 2a, jetzt in Lübeck, Dürerstraße Nr. 46, bei Brandt.

am 27. September Hauptlehrer i. R. Gustav Lukat aus Waldau, Kreis Lyck, jetzt in Emden, Brückstraße Nr. 113.

am 27. September Frau Marie Hopp, geb. Kaiser, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, dann Elbing, Königsberger Straße 157. Heutige Anschrift: Hamburg-Harburg, Bornemannstraße 28.

am 29. September Alt-Bauer Friedrich Buchmann, aus Königs, Kreis Bartenstein, jetzt 237 Rendsburg, Boelkestraße 36 I.

zum 88. Geburtstag

am 17. September Landsmann Franz Dous aus Cranz, Arno-Kallweit-Straße 7, jetzt bei seiner Tochter Elisabeth Schipper in Osnabrück, Rosemannstraße Nr. 14. Seine Frau starb vor vier Jahren. Er würde sich freuen, Lebenszeichen von Cranzer Bekannten zu erhalten.

am 24. September Landsmann Gustav Dmoch aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt mit seinen Töchtern in Berlin-Schöneberg, Fritz-Reuter-Straße 4.

zum 87. Geburtstag

am 28. August Frau Emma Schulz aus Braunsberg, Langgasse 32, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Klarenthal (Saar), Grubenweg 10. Die Jubilarin würde sich über Nachrichten von Bekannten aus Braunsberg freuen.

am 24. September Landsmann Adam Salopiata aus Millau, Kreis Lyck, jetzt in Frankfurt/Main-Niederursel, Spielsgasse 2.

am 25. September Frau Auguste Przyborowski aus Lyck, Lycker Garten 55, jetzt in Karlsruhe-Waldstadt, Schneidemühler Straße 35b.

zum 86. Geburtstag

am 3. September Frau Clara Tintemann, geb. Kolby, aus Königsberg, jetzt in Hannover-Stöcken, Lüssenhyistraße 20.

am 14. September Frau Emma Wiemer, geb. Mirbach. Ihr 1947 verstorbener Ehemann Gustav Wiemer war als Lehrer in Matznorkehmen, Kreis Goldap, und in Gronden, Kreis Angerburg, tätig. Nach seiner Pensionierung lebte er in Schirwindt. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische und wohnt bei ihrem Sohn Oskar in Biedenkopf (Lahn), Frhr.-vom-Stein-Straße 25.

am 20. September Kaufmann Michael Tysarzik aus Preußental, Kreis Sensburg, jetzt Mülheim (Ruhr)-Selbeck, Kölner Straße 300. Die Kreisgemenischaft gratuliert dem noch rüstigen Jubilar und wünscht weiterhin gute Gesundheit.

am 24. September Frau Ida Schettkat aus Heinrichswalde, jetzt bei ihrer Tochter, Familie Richard Hessel, in Berlin-Zehlendorf, Duppel-Süd, Straße 608 Nr. 16.

zum 85. Geburtstag

am 21. September Optikermeister Karl Günther aus Königsberg. Zu erreichen ist er bei Lehrer Günter Heß, Friedewald, Kreis Bad Hersfeld.

am 23. September Bäckermeister Otto Paplowski aus Johannisburg, Bollertstraße 3, nach der Vertreibung bis 1957 in Nikolaiken, jetzt Kornwestheim bei Stuttgart, Adlerstraße 17. Er erfreut sich guter Gesundheit und hat immer noch seinen alten Humor.

am 24. September Frau Bertha Gehrmann, geb. Scharfschwerdt, Witwe des Bauern Emil Gehrmann aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Duisburg, Karl-Lehr-Straße 171.

am 24. September Landsmann Adolf Assmann aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt in Mönchengladbach, Perscher Straße 178.

am 24. September Schmiedemeister August Landt aus Voigtshof, Kreis Rößel. Er ist durch seine Tochter Erna Barkenings, Mönchengladbach, Badenstraße Nr. 17, zu erreichen.

am 25. September Landsmann Hermann Lange aus Königsberg, jetzt in Nürnberg, Johannisstraße 33, Bl. VI, Zim. 312. Die Kreisgruppe Nürnberg gratuliert herzlich.

am 25. September Frau Elisabeth Knies, geb. Hurtig, aus Tutschen, Kreis Stallupönen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Annchen und Ernst Hundrieser in 587 Hemer (Sauerland), Drosselweg 17.

zum 84. Geburtstag

am 15. September Frau Therese Mohnke, geb. Bastian aus Braunsberg, Tannenbergstraße 18, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Wölke, Solingen, Saarstraße Nr. 6.

am 16. September Frau Elisabeth Zähring, geb. Theophil, aus Grünrode (Orupönen), Kreis Pillkallen, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Emil Becker in Rönsahl (Westf), Siedlerhaus. Durch einen Oberschenkelbruch vor zwei Jahren ist die Jubilarin auch heute noch bettlägerig. Ihr Bruder Gustav Theophil (Auximmen/Freudenau), jetzt mit seiner Frau in Surheide 93 bei Bremerhaven, begeht am 18. September seinen 78. Geburtstag.

am 19. September Frau Elisabeth Baumann aus Tilsit, Arndtstraße 21, gegenwärtig bei Frau Herta Kiekel, Bielefeld, Herforder Straße 21a. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

am 22. September Landwirt Albert Bublitz aus Gr.-Rominten, Kreis Goldap, jetzt Erlangen, Kuttlerstraße Nr. 14.

am 25. September Frau Luise Beck aus Lyck, jetzt in 435 Recklinghausen, Westfalenstraße 143.

am 25. September Bauer Friedrich Sotzeck aus Skötschen, Kreis Goldap, jetzt in 79 Herford (West), Waltgeristraße 32.

am 26. September Frau Berta Saunus aus Inse/Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Gustav in Brüh-Vochem, Kreis Köln, Hauptstraße 7b.

zum 83. Geburtstag

am 19. September Landsmann Julius Urmoneit aus Wedereitischken, Kreis Tilsit-Ragnit, dann Galbrasten, Kreis Tilsit-Ragnit. Die Kreisgruppe Berlin-Zehlendorf, an deren Veranstaltungen er regen Anteil nimmt, gratuliert herzlich. Die Anschrift des Jubilars ist durch E. Drockner, Berlin-Zehlendorf, Waltershöfer Straße 35, zu erfahren.

am 28. September Frau Berta Bernisi aus Kraam, Kreis Samland, jetzt Senne I, Post Windelsbleiche, Dahlienweg.

am 29. September Frau Charlotte Broder aus Sensburg, Eidechsenweg 5, jetzt in Lübeck-Schönböcken, Karl-Löwe-Weg 23.

am 30. September Frau Charlotte Napierski, geb. Zdiarstek, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin N 65, Brunnenstraße 117.

zum 82. Geburtstag

am 16. September Landsmann Franz Lau aus Wokellen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 7234 Aichhalden, Kreis Rottweil (Neckar), Hinterdorf 348, zusammen mit seinen beiden Töchtern Hildegard und Elfriede. Der Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 25. September Frau Helene Schwill aus Rothenen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Minden, Neutorstraße 6.

am 27. September Frau Olga Neuber aus Elbing, Hindenburgstraße 46, jetzt in Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 36.

am 28. September Frau Johanna Warstat, geb. Haasler, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Erna Engel in Bad Kissingen, Salinenstraße 40. Sie erfreut sich guter Gesundheit und wird ihre Kinder, Enkel und Urenkel an ihrem Geburtstag bei sich haben.

Ostpreußischer Studententag

vom 17. bis 22. Oktober im Bad Pyrmonter Ostheim

In dem nachfolgenden Aufruf wendet sich der 1. Vorsitzende des Bundes Ostpreußischer Studierender, Eberhard Steinke (Göttingen) an alle ostpreußischen Oberschüler, Abiturienten und Studenten, die an der Wiedervereinigung mitarbeiten wollen.

Eberhard Steinke ruft sie auf, an den vierten „Ostpreußischen Studententag", der vom 17. bis 22. Oktober im Bad Pyrmonter Ostheim stattfindet, teilzunehmen. In diesem Aufruf heißt es:

„Zehn Jahre hat der BOSt nunmehr an deutschen Hochschulen und Universitäten fruchtbare Arbeit geleistet. Doch er braucht immer wieder Zuwachs aus den Reihen der Jugend, um ein nicht zu übersehbarer Faktor im hochschulpolitischen Raum zu bleiben. Kommen auch Sie nach Bad Pyrmont! Die Tagung steht unter dem Leitgedanken Einigkeit, Recht und Freiheit!"

Zu entrichten ist ein Tagungsbeitrag in Höhe von 25 Mark, wobei Unterkunft und Verpflegung frei sind. Auch die Fahrtkosten werden erstattet. Umgehende Meldungen von Teilnehmern, spätestens jedoch bis zum 1. Oktober, erbittet der 1. Vorsitzende Eberhard Steinke in 34 Göttingen, Am Steingraben 8.

zum 81. Geburtstag

am 25. September Postoberinspektor Kurt Bassner aus Königsberg, jetzt 2178 Otterndorf, Große Dammstraße.

am 25. September Frau Marie Glomm, geb. Grossmann, aus Rößel, Ehefrau des 1945 verschleppten Schuhmachermeisters Bernhard Glomm. Die rüstige Jubilarin, die immer etwas zu tun haben muß und viel strickt, lebt seit 1947 bei ihrer Tochter Elisabeth Lehmann in 7809 Obersimonswald, Talstraße 27.

am 26. September Frau Ella Zabel, aus Sensburg, Bischofsburger Landstraße 1, jetzt Leverkusen-Schlebusch, Gezelinallee 59.

am 28. September Frau Olga Perrey aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Fruerlundlücke 9.

am 30. September Landsmann Friedrich Pierag aus Memel, Möwenweg 12, jetzt in Lübeck-Schönböcken, Karl-Löwe-Weg 3.

zum 80. Geburtstag

am 11. September Frau Minna Wowerat, geb. Rieser, aus Eichnupönen, Kreis Pillkallen, jetzt mit ihrem Ehemann Otto George, der am 16. September 73 Jahre alt wurde, bei ihrem Sohn in 294 Wilhelmshaven 6, Ackerstraße 5, Neuengroden.

am 17. September Schmiedemeister Eduard Jagomast aus Robkojen/Pogegen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Erna und Albert Dannullis in 7968 Saulgau (Württ), Friedenstraße 10.

am 20. September Landsmann Leonhard Zeller aus Thomsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 7251 Weissach, Kreis Leonberg, Biegelstraße 41. Seine Ehefrau Katharine begeht am 23. Oktober ihren 81. Geburtstag.

am 21. September Prov.-Straßenmeister i. R. Paul Sekpiel aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 3001 Mellendorf, Kreis Burgdorf (Han).

am 22. September Frau Johanna Minna Schenk, geb. Heß, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Frankfurt (Main)-Rödelheim, Fuchstanzstraße 145. Zu ihrem Geburtstag erwartet sie ihren ältesten Sohn Franz Schenk (Tilsit, Clausiusstraße 13) aus Winnipeg (Kanada).

am 22. September Landsmann Eduard Badubrien aus Inse, Kurisches Haff, jetzt in Papenburg (Ems), Forsthaus Birkenweg 7.

am 24. September Frau Elisabeth Krischel, verw. Egert, frühere Bahnhofswirtin von Eydtkuhnen und Braunsberg, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Wendel, geb. Egert, in 326 Rinteln, Weserstraße 19.

am 25. September Landwirt August Jelonnek aus Schönhofen, Kreis Treuburg, gegenwärtig mit seiner Ehefrau, mit der er vor zwei Jahren die Goldene Hochzeit feierte, in Göttingen, Obere Karspüle 26. Der Jubilar kam erst vor fünf Jahren als Spätaussiedler in die Bundesrepublik.

am 25. September Witwe Amalie Fahrun, geb. Leplatony, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt bei ihrem Sohn Heinrich in Bochum-Langendreer, Dürener Straße 16.

am 26. September Sattler-Ob.-Meister Fritz Schäfer Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau Auguste, geb. Haupt, — 75 Jahre — in Celle, Ronadstraße 19, mit der er im September vorigen Jahres die Goldene Hochzeit beging. An seinem 75. Geburtstage feierte der Ehemann sein 60jähriges Berufsjubiläum.

am 28. September Frau Käthe Poppke, geb. Reich, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Anneliese Wenz, 67 Ludwigshafen-Oggersheim, Grenzweg 36.

am 28. September Frau Marie Petzke, verw. Huck, geb. Modest, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem Sohn Paul Huch in Hannover 1, Kolonie Nordland 11.

zum 75. Geburtstag

am 15. September Fräulein Lisbeth Schulze, aus Königsberg, jetzt Reutlingen, Albstraße 93.

am 16. September Frau Berta Bruderek, geb. Luka, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt mit ihrem Ehemann Eduard Bruderek, der am 21. Oktober 77 Jahre alt wird, in 444 Rheine, Strickelsbusch 48.

am 17. September Justizinspektor i. R. Erhard Wulff aus Pr.-Holland, jetzt in Ulm (Donau), Faulhaberstraße 9 II.

am 18. September Frau Ida Ehrenteit, geb. Floreck, aus Gruglanken, Kreis Angerburg, jetzt in 8474 Oberviechtach (Oberpf), Steinforst 276.

am 20. September Landsmann Friedrich Erlach aus Hainort, Kreis Schloßberg, Landwirt, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Hellmut in Niedersetzen, Kreis Siegen, Dreibacher Straße 39.

am 20. September Frau Auguste Skott, geb. Muttersbach, ehemals Klein-Nuhr und Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt in 355 Marburg (Lahn), Dürerstraße 30.

am 21. September Schuhmachermeister Friedrich Laupichler aus Königsberg, Rosenauer Straße 62. Er war zuletzt Werkstättenleiter beim Lg.-Kdo. I in Königsberg. Heute Anschrift Bohmte, Bezirk Osnabrück, Heidekamp 7.

am 22. September Landsmann Gustav Uroneit aus Kleinmark, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Handewitt-Langberg, Landkreis Flensburg.

am 22. September Landsmann August Pulver aus Tilsit, jetzt Berlin-Tegel, Oeser Straße 12.

am 23. September Frau Berta Lange, geb. Rautenberg, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 2351 Willingrade über Neumünster.

am 23. September Polizeimeister i. R. Friedrich Neumann aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Münster (Westf), Mühlenstraße 12/13.

am 28. September Frau Anna Günther aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt in Osnabrück, Wörthstraße 83.

am 29. September Frau Amalie Grünheidt, geb. Pohl, aus Sensburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in 6321 Ehringhausen, Kreis Alsfeld, Bahnhofstraße.

am 29. September Frau Hulda Lindenblatt aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Angelsunder Weg 48.

am 30. September Reichsbahnlademeister i. R. Gustav Böhnke aus Mohrungen, Pr.-Holländer Straße Nr. 20, jetzt bei seiner Tochter Käte und seinem Schwiegersohn. Er ist durch Herta Arnswald, 497 Bad Oeynhausen, Wilhelmstraße 19 II, zu erreichen.

am 24. September Landwirt und Viehkaufmann Emil Knabe aus Bruderhof, Kreis Angerapp, jetzt mit seiner Frau in Moorhusen über Elmshorn. Er würde sich freuen, von Freunden und Bekannten zu hören.

am 25. September Landsmann Ernst Podehl aus Rastenburg, Krauseneck 3, jetzt in Lübeck, Körnerstraße 18.

am 26. September Landwirt Ernst Auktun aus Jeesau, Kreis Rastenburg, jetzt in Düsseldorf-Neu-Lichtenbr., Krahnenburgstraße 80.

am 26. September Frau Marie Romanowski aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt in Barrien bei Syke, Danziger Straße 19.

am 27. September Landsmann Karl Fischer aus Allenstein, jetzt in Plön (Holst), Lütjenburger Straße Nr. 2.

am 27. September Frau Emma Darms, geb. Waltkuweit, jetzt bei ihrem Sohn Heinz Darms in Unna (Westf), Lönsstraße 29. Die Jubilarin verlor ihren Ehemann auf der Flucht bei einem Luftangriff in Grünheide aus den Augen. Er kam dann auf seinem Hof auf tragische Weise ums Leben.

Eiserne Hochzeit

Die Eheleute Franz Gindler und Frau Henriette, geb. Basner, aus Kaimelau, Kreis Gumbinnen, jetzt in 587 Hemer, Urbecker Straße 51, bei ihrem Schwiegersohn Otto Lehmann, feiern im Beisein ihrer Kinder, Enkel und Urenkel am 17. September das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich und wünscht der Jubilarin, die seit einiger Zeit bettlägerig ist, baldige Genesung. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Franz Ussat und Frau Emma, geb. Scheffler, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 21, jetzt Köln-Vingst, Lustheider Straße 38, am 22. September.

Stellmachermeister Josef Lange und Frau Johanna, geb. Szibalski, aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 6239 Eppstein (Taunus), Lorsbacher Straße 6, am 25. September.

Bäckermeister Karl Plauk und Frau Emilie, geb. Mattulat, aus Rauterskirch/Elchniederung, Königsberg, Karl-Baer-Straße 16, jetzt Worms, Steinstraße Nr. 33, am 27. September.

Landsmann Bauer Otto Brandt und Frau Johanna, geb. Szisnat, aus Werden, Kreis Schloßberg, jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Viktoriastraße 81, am 27. September.

Landsmann Karl Bomke und Frau Johanna, geb. Saager, jetzt in Repelen, Kreis Moers, Freiligrathstraße 37, am 22. September.

Landsmann Gustav Witt und Frau Therese, geb. Link, aus Sangnitten, jetzt in Löhne-Bhf. (Westf), Raabestraße 5, am 27. September.

Landsmann Johann Maicki und Frau Monika, geb. Joslowski, aus Passenheim, jetzt in Reute über Aulendorf, Kreis Ravensburg (Württ), am 23. September.

Landsmann Franz Meyer und Frau Lisbeth, geb. Rehagel, aus Gr.-Lindenau/Samland, jetzt in Giddendorf bei Oldenburg (Holst), am 23. September.

Landsmann Wilhelm Sakowski und Frau Minna, geb. Buchhorn, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 52, jetzt in Hamburg-Harburg, Hohe Straße Nr. 38 A, am 23. September.

Letzter Jugendlehrgang 1962!

Wer hat Lust, zu unserem Herbstlehrgang vom 1. bis 7. Oktober im Ostheim nach Bad Pyrmont zu kommen? Wenn wir diese Tagung auch in erster Linie für Jugendgruppenleiter und Nachwuchskräfte geplant haben, so ist das Programm doch auch für junge, heimatpolitisch interessierte Ostpreußen sehr aufschlußreich. Neben Referaten, Lichtbildervorträgen und einer Dichterlesung werden wir diesmal viel in kleinen Gruppen arbeiten. Auch das Musische wird nicht zu kurz kommen. Anmeldungen erbeten an die Abteilung Jugend und Kultur in Hamburg 13, Parkallee 86. Teilnehmergebühr: 25,— DM. Fahrtkosten werden während des Lehrgangs zurückerstattet.

Landwirt Arthur Odszuch und Frau Johanna, geb. Jonas, aus Rauben, Kreis Darkehmen, jetzt in Niedermarsberg (Westf), Goethestraße 7, am 23. September.

Kaufmann Max Sturies und Frau Emmy, geb. Krause, aus Heinrichswalde, jetzt in Gescher (Westf), Hahnenkamp 2, am 23. September.

Landsmann Julius Granitza und Frau Emilie, geb. Kuligk, aus Allenstein, jetzt in Walsrode (Han), Am Badeteich 63, am 24. September.

Landsmann Franz Poschmann und Frau Anna, geb. Funk, aus Landsberg, Markt 66, jetzt Düsseldorf, Josefstraße 5-7, am 24. September.

Landsmann August Thiel und Frau Martha, geb. Buchholz, aus Lokau, Kreis Rößel, jetzt in Kalenborn über Linz, am 24. September.

Lehrer a. D. Karl Wulff und Frau Luise, geb. Beutner, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 81, jetzt Lüneburg, Danziger Straße 8, am 25. September.

am 25. September Tischlermeister Otto Kranke und Frau Helene, geb. Bulett, aus Norgau/Samland, jetzt in Uetersen, Tornescher Weg 59, am 25. September.

Kreissparkassenamtmann a. D. Franz Jerzembeck und Frau Agnes, geb. Schauland, am 27. September. Der Jubilar wurde als Sohn des Fleischermeisters Johann Jerzembeck in Steffenswalde, Kreis Osterode, geboren. Seit der Vertreibung leben die Eheleute in Rendsburg, Bismarckstraße 37.

Reichsbahnobersekretär i. R. Johannes Storost und Frau Minna, geb. Schäfer, ehemals Bahnhof Memel, jetzt in 7401 Bebenhausen über Tübingen, am 28. September.

Landsmann Friedrich Broszeit und Frau Helene, geb. Seidenberg, zuletzt in Auenhof, Kreis Gumbinnen, jetzt in Krefeld, Schneiderstraße 87-89, am 29. September. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Fleischermeister Fritz Sahm und Frau Anna aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lohfelden/Kassel, Friedrich-Ebert-Straße 38, am 30. September. Zu den Gratulanten gehört auch die im 91. Lebensjahre stehende Schwester und Schwägerin Hermine Vogt, geb. Sahm, aus Königsberg, jetzt Hannover, Laportestraße 24 A.

Jubiläum

Zollobersekretär Ernst Serwatzki, geboren in Jakunowken, Kreis Angerburg, zuletzt in Soldau, Kreis Neidenburg, begeht am 29. September sein 40jähriges Dienstjubiläum. Nach seiner 12jährigen Militärdienstzeit (1. Pr. Art.-Regt.) war er im Grenzdienst und dann im Innendienst in verschiedenen Hauptzollamtsbezirken tätig. Den Zweiten Weltkrieg machte er an der Südfront als Stabsfeldwebel mit. Jetzt ist er beim Hauptzollamt Hildesheim tätig und wohnt dort mit seiner Frau Krähenberg 19.

Bestandene Prüfung

Gernot Tromnau, Sohn des verstorbenen Stabsintendanten Karl Tromnau und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Ripka, ehemals Allenstein und Bischofsburg, Kreis Rößel, bestand in Hamburg die Prüfung als Lehrer für Volks- und Mittelschulen mit Auszeichnung. Anschrift: Bad Oldesloe, Hamburger Straße 60.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 23. bis zum 29. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Freitag, 21.00: Lebenslauf in aufsteigender Linie von Ekkehard Franke-Gricksch. Ein Hörbild über Theodor Gottlieb von Hippel.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Sonntag, 13.00: Das Jahr im Lied.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Rügen, Deutschlands größte Insel in der Ostsee.

Südwestfunk. UKW II, Freitag, 11.30: Alte Heimat. Robert Jung, Künstlerfahrt nach Danzig. Daniel Chodowieckis Tagebuch.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Osteuropa — viele Sprachen. Die polnische Sprache. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat. — Mittwoch, 20.05: Berliner Festwochen. Kammerkonzert unter Hans von Benda. Aus dem Programm: Friedrich der Große, Ouvertüre zum Singspiel „Il re pastore", Johann Friedrich Reichardt: Kantate auf den Tod Friedrichs des Großen.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 13.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.20: Unter uns gesagt — Gespräch über Politik in Deutschland.

*

Ostdeutscher Bauerntag im Rundfunk

Der Westdeutsche Rundfunk wird am Sonntag, dem 23. September, auf der Mittelwelle (also auch für den Sendebereich des Norddeutschen Rundfunks) von 15 bis 15.30 Uhr Ausschnitte vom 2. Ostdeutschen Bauerntag in Bad Godesberg übertragen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 24. August 1962 heirateten in Texas, USA, unsere Kinder
Frank und Renate

Heinz Vorbach
und Frau Martha
geb. Rehse
Lüneburg, Planckstraße 4
früher Königsberg Pr.
Preyler Weg 3

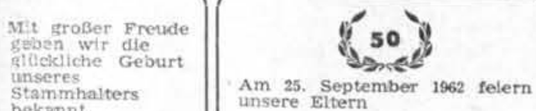
Karl Gröner
und Frau Ilse
geb. Spelten
Rellingen (Holst)
Hauptstraße 135
früher Stettin

Frank G. Vorbach
Leutnant der Luftwaffe
Renate Vorbach
geb. Gröner
Vermählte
2007 B 33 rd Street Lubbock,
Texas, USA

Lüneburg, im September 1962

Am 28. September 1962 feiern unsere lieben Eltern
Hugo Demmler und Frau Ida
geb. Recht
in Wernigerode (Harz), Ernst-Thälmann-Straße 56
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratuliert im Namen aller Kinder
Anneliese Roeschies, geb. Demmler
Gelsenkirchen-Horst, Flöttestraße 2
früher Guttstadt, Ostpreußen



Joachim

Mit großer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres Stammhalters bekannt.

Elfriede
und Felix Anders

Hamburg-L.-N.-Tweltenbek 104
den 29. August 1962

Am 25. September 1962 feiern unsere Eltern
Karl Wulff
Lehrer a. D.
und Frau Luise
geb. Beutner
ihre Goldene Hochzeit.

Dazu gratulieren wir ihnen herzlichst und wünschen ihnen noch recht viele glückliche Jahre.

Im Namen der Familien
Wulff und Beutner
Herbert Wulff und Familie

Lüneburg, Danziger Straße 8
früher Königsberg Pr.
General-Litzmann-Straße 81

---

25. August 1962
Dipl.-Ing.
Roland v. Hohberg u. Buchwald
(Dulzen)
mit Fräulein
Ursula Fronhöfer
Tochter des Generalmajors a. D. Erich Fronhöfer und Gemahlin, geb. Jordan.

Dortmund-Berghofen
Türkisweg 6



So Gott will, feiern am 28. September 1962 mein lieber Onkel und meine liebe Tante
Reichsbahnobersekretär i. R.
Johannes Storost
und Frau Minna
geb. Schäfer
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratuliert herzlich und wünscht weiterhin Gottes Segen und seinen Beistand die dankbare
Nichte Hildegard

7401 Bebenhausen üb. Tübingen
früher Bahnhof Memel



Am 22. September 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Karl Bomke
und Frau Johanna
geb. Saager
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es freuen sich mit ihnen und wünschen weiterhin alles Gute
Tochter Margarete Arndt
Schwiegersohn Willi
Winfried-Carsten
Gudrun-Ilona
als Enkelkinder

4131 Repelen, Kreis Moers
Freiligrathstraße 37

Am 22. September 1962 feiern unsere Eltern und Schwiegereltern
Franz Ussat
und Frau Emma
geb. Scheffler
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

Köln-Vingst
Lustheider Straße 38
früher Gumbinnen, Ostpr.
Salzburger Straße 21.



Am 27. September 1962 feiern unsere Eltern
Gustav Witt
und Frau Therese
geb. Link
aus Sangnitten, Ostpreußen
jetzt Löhne Bhf. (Westf)
Raabestraße 5
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen ihre Kinder
Fritz Witt
Hedwig Witt, geb. Radig
Adolf Schröder
Elisabeth Schröder, geb. Witt
Waldemar Kunze
Hildegard Kunze, geb. Witt
Willi Witt
Gerda Witt, geb. Friebe
Heinz Witt
Gretchen Witt, geb. Becker
Reinhold Heitmeier
Ursula Heitmeier, geb. Witt
und neun Enkel



Am 25. September 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Stellmachermeister
Ernst Lange
und Frau Johanna
geb. Szibalski
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es freuen sich mit ihnen und wünschen weiterhin Gottes Segen
Josef Schmidt
Hildegard Schmidt
geb. Lange
Marianne Schmidt

6239 Eppstein (Taunus)
Lorsbacher Straße 6
früh. Breitenstein, Ostpreußen
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 9. September 1962 feierten unsere Eltern
Hermann Fischer
und Frau Liesbeth
geb. Schergauth
ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren ihre Kinder
Lotte Lohse, geb. Fischer
Klaus-Dieter Haffke und Frau Doris, geb. Grohs
Hildegard Buschmann
geb. Fischer
Rudi Buschmann
und Giesela Buschmann

Brigoow über Stavenhagen (Meckl)
fr. Ludwigswalde, Kr. Samland

Am 26. September 1962 begehen unsere lieben Eltern und Großeltern
Reg.-Rat i. R.
Georg Goldbeck
und Frau Klara
geb. Gnaß
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Essen-Heidhausen
Am Vogelherd 29
und Berlin

Am 24. September 1962 feiern unsere lieben Eltern
Julius Granitza
und Frau Emilie
geb. Kuligk
aus Allenstein, Ostpreußen
jetzt 303 Walsrode (Han)
Am Badeteich 63
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Söhne
Erich, Rudolf, Hans
und die
Schwiegertöchter



Am 27. September 1962 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Bäckermeister
Karl Plauk
und Emilie Plauk
geb. Mattulat
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es wünschen alles Gute
Edith Plauk
Betty Mattheé, geb. Plauk
Ilse Hönig, geb. Plauk
und Mann
sowie Kinder
und Enkelkinder
und Urenkel

Worms, Steinstraße 33
früher Rautenskirsch (Elchniederung)
Königsberg, Karl-Baer-Str. 16

Am 23. September 1962 feiern unsere lieben Eltern
Wilhelm Sakowski
und Frau Minna
geb. Buchhorn
aus Königsberg-Ponarth
Karschauer Straße 52
jetzt Hamburg-Harburg
Hohe Straße 38 A
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Enkel und Urenkel



Am 24. September 1962 feiern unsere lieben Eltern
August Thiel
und Frau Martha
geb. Buchholz
aus Lokau, Kreis Rößel, Ostpr.
j. 5461 Kalenborn üb. Linz (Rh.)
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder

Außerdem feiert am 22. September 1962 unser lieber Vater seinen 85. und am 25. September 1962 unsere liebe Mutter ihren 75. Geburtstag.
Wir wünschen auch hierzu alles Gute.

Am 12. September 1962 feierten unsere Eltern
Julius Rammoser
und Hedwig Rammoser
geb. Klein
ihr 30. Ehejubiläum.

Es gratulieren die Söhne
Edelhard
Dieter
und Siegfried

5283 Bergneustadt-Hackenberg
Zum Knollen 15
fr. Schwarzenberge/Schloßberg

Silberhochzeit feiern am 25. September 1962
Bernhard Weymann
Erika Weymann
geb. Falknau

Vor 50 Jahren heirateten in Elbing am 25. September
Hermann Falknau †
Oberstraßenmeister
Gretel Falknau
geb. Schulz

Die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Reutlingen, Heinestraße 75
früher Mühlen, Hohenstein
und Pr.-Holland

Am 23. September 1962 feiern unsere lieben Eltern
Franz Meyer
und Frau Lisbeth
geb. Rehagel
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
die zehn dankbaren Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

2441 Giddendorf
bei Oldenburg (Holst)
früher Gr.-Lindenau/Samland



Am 23. September 1962 feiern unsere Eltern
Johann Maicki
und Frau Monika
geb. Joslowski
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Mit den besten Wünschen für ihr weiteres Wohlergehen gratulieren
alle Töchter
und Söhne

Reute über Aulendorf
Kreis Ravensburg (Württ)
früher Passenheim
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Wir feiern am 24. September 1962 unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus Landsberg, Ostpreußen, und Umgebung.

Franz Poschmann
Anna Poschmann
geb. Funk

Düsseldorf, Josefstraße 5-7
früher Landsberg, Ostpreußen
Markt 66 (Schuhh. Poschmann)

Den 40. Hochzeitstag feiern Herr
Karl Gwiasda
und Frau Elisabeth
geb. Struwe
am 23. September 1962.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Freren (Han)
Am Schnappen 191
früh. Mittenort, Kr. Angerburg

Unsere lieben Eltern und Großeltern
Hermann Bongarts
und Frau Utta
geb. Bergmann
feiern am 22. September 1962 ihren 40. Hochzeitstag.

Dazu gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gut ihre dankbaren Kinder
Gerhard Bongarts und Frau Erna, geb. Czudnochowski
Lutz, Angela und Cornelia

Dassendorf
Bezirk Hamburg-Bergedorf
früher Lorenzhall, Kr. Lötzen

Am 22. September 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Otto Lettau
und Frau Grete
geb. Eisenblätter
ihren 40jährigen Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre Kinder
und Enkelkinder

Lunden (Holst), Brunnenstr. 19
früher Bludau, Ostpreußen



Am 26. September 1962 feiern unsere lieben Eltern und Schwiegereltern
Otto Hornberger
und Frau Ursula
geb. Rödder
aus Balga/Elbing
j. Hamburg 33, Eckmannsweg 6
ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich
Gert und Anne
Frank und Karin

Zum 78. Geburtstage unserer lieben Mutter, Frau
Emma Wegner
geb. Thorn
aus Brahetal, Kreis Angerapp (Darkehmen)
jetzt bei ihrer Tochter Charlotte in Berlin-Spandau
Golmerstraße 5
recht herzliche Glückwünsche
ihre Kinder



Am 23. September 1962 feiert unser lieber Vater
Bäckermeister
Otto Paplawski
fr. Johannisburg, Bollerstr. 3
nach der Vertreibung bis 1957 in Nikolaiken
seinen 85. Geburtstag.

Er erfreut sich guter Gesundheit und hat immer noch seinen alten Humor.

Es gratulieren in Dankbarkeit und wünschen alles Gute
seine Kinder
Enkel und Urenkel

Kornwestheim bei Stuttgart
Adlerstraße 17

Am 22. September 1962 feiert unser lieber Vater und Opa
Eduard Padubrien
Papenburg (Ems)-Forsthaus
Birkenweg 7
früher Inse am Kurischen Haff
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Am 22. September 1962 wird mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater
August Pulver
aus Tilsit
75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
seine Frau
Sohn Erwin
und Schwiegertochter Margot

Berlin-Tegel, Oeser Straße 12



Am 23. September 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Berta Lange
geb. Rautenberg
früh. Eichholz, Kr. Heiligenbeil
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Hugo Lange und Frau Erna
geb. Petrowski
Otto Fischer und Frau Herta
geb. Lange
Paul Rupinski und Frau Edith
geb. Lange
Gerhard Lange und Frau Anneliese, geb. Schröder
Karl-Heinz Bustorf und Frau Margot, geb. Lange
und ihre sechs Enkelkinder

2351 Willingrade
über Neumünster
den 10. September 1962



Am 27. September 1962 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa
Gottfried Klein
fr. Liebstadt, Kr. Mohrungen
seinen 70. Geburtstag.

Alles Liebe, alle Gute wünschen ihm
seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

Zimmersrode, Bezirk Kassel

Am 19. September 1962 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Martha Chosz
geb. Hübner
früher Krumfuß
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
j. Winterbach, Kr. Waiblingen
Hauptstraße 13
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren
die Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Am 22. September 1962 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Gustav Urmoneit
fr. Kleinmark, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Handewitt-Langberg
Landkreis Flensburg
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihm weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
Ida Urmoneit, geb. Kallweit
Erich Urmoneit und Frau Hannelore, geb. Kalledat
Gerda Urmoneit
Helga Urmoneit
Uwe und Ingrid
Familie Kalledat

Am 27. September 1962 feiert unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Emma Darms
geb. Waitkuweit
aus Schierheide bei Grünheide
Ostpreußen
ihren 75. Geburtstag.

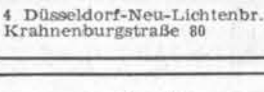
Es gratulieren herzlichst in Liebe und Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
und Enkel

3454 Bevern
über Holzminden (Weser)
Breslauer Straße 16

Am 26. September 1962 feiert, so Gott will, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Landwirt
Ernst Auktun
früh. Jeesau, Kreis Rastenburg
seinen 75. Geburtstag.

Es wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Frau
Kinder
Enkel und Urenkel

4 Düsseldorf-Neu-Lichtenbr.
Krahnenburgstraße 80



Am 27. September 1962 feiert meine liebe Frau und Mutter
Frau Betty Albrecht
geb. Essert
früher Königsberg Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 69
jetzt Leverkusen
Friedrich-Bergius-Platz 5
ihren 65. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin die beste Gesundheit.
Deine Männer
Georg und Wolfgang

Am 29. September 1962 feiert mein lieber Mann, unser guter Vati
Erich Boeckel
früher Königsberg Pr.
Friedrichstraße 7a
seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
seine Frau
und Kinder

2152 Horneburg (Niederelbe)
Vordamm 25

Anläßlich meines 75. Geburtstages am 21. September 1962 grüße ich alle meine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Friedrich Laupichler

Bohmte, Bezirk Osnabrück
Heidekamp 7
früher Königsberg Pr.
Rosenauer Straße 62

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

Verschiedenes

Älteres Beamten-Ehepaar d. geh. Dienstes sucht **2-Zim.-Wohnung,** Angeb. erb. u. Nr. 26 085 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Landsmännin, Gartenliebhaberin, find. **Wohng.-Mansarde.** Etwas Mithilfe erforderlich. Eigenheim bei München. Zuschr. erb. u. Nr. 25 958 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Familie (Mann 50 J., Frau 42 J.) sucht eine alleinst., rüstig. **Oma** m. kl. Rente, die ein einjähriges Kind betreuen möchte. Gt. Zuhause, Familienanschluß u. eig. Zimmer werd. geboten. Aufr. Alleinst. möchte sich melden unter Nr. 25 979 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpreuße, 75 J., rüstig, ev., m. eig. Haus u. Garten i. Alten Lande b. Hamburg, sucht alleinsteh. Rentnerin zw. gemeinsch. Haushaltsführung. Angeb. erb. u. Nr. 26 076 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Mann, 33/1,70, ev., dkl., gut aussehend, gutes Einkommen u. Bargeld, Raum Hannover, möchte liebevolles, häusl., hübsches Mädel sehr glücklich machen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 26 067 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, sol., alleinsteh., m. Wohnung, Mitte 60/1,75, ev., gute Rente, sucht die Bekanntsch. einer ges., mögl. schlank. Landsmännin zw. gemeins. Haushaltsführung, ohne Anhang, bis 55 J. Bei Zuneigung spät. Heirat mögl. Mindestgröße 1,63 m. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 25 996 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpr., in gt. Verhältniss., wünscht die Bekanntschaft einer Dame, bis 55 J. Nach Möglichkeit m. Rente, zw. gemeinsam. Haushaltsführung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 955 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, 38/1,72, ev., wünscht die Bekanntsch. einer nett. Dame, auch Witwe, bis 36 J., ohne Anh., die meinen 2 Töchtern (9 u. 1/2 J.) eine gute Mutter u. mir eine treue Lebensgefährtin sein möchte. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild (sof. zur.) erb. u. Nr. 25 935 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Niedersachsen. Begegnung m. aufr., gebildet. Herrn wünscht jg. Dame aus gut. Hause, ebensolche Vergangenheit, 32, ev., led., herzl., heiteres Wesen, anmutige Erscheinung, durchaus Vertrauenswürdig. Zuschr. erb. unt. Nr. 26 191 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 52/1,70, led., dkl., sehr naturliebend, mit Ersparnissen, sucht auf dies. Wege einen dunkl. Lebenskameraden i. gleich. Alter. Zuschr. erb. u. Nr. 26 079 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 58 J., hart v. Schicksal heimgesucht, des Alleinseins müde, natur- u. tierliebend, sucht auf dies. Wege einen gleichaltrig. Lebenskameraden mit Herzensbildung. Zuschr. erb. u. Nr. 26 078 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 44 J., ev., wünscht Heirat m. aufr. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 26 077 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Lehrertochter, Dipl.-Bibl., Bonn, ev., 43/1,64, fraulich, humorvoll, sucht gütig., verständnisvoll. Lebenskameraden (Akademiker). Zuschr. erb. u. Nr. 25 964 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinsteh. Ostpreußin, ev., 40 J., sucht lieb. Landsmann als Ehegefährten. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 957 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nette vermög. Ing.-Witwe wünscht Ehekameraden über 67 J. Hanau, postlagernd R 7.

Suchanzeigen

Feldpost-Nr. 60 039c über Unna II, betr. **Werner Schulze,** Berlin SO 36, Taborstraße 7, zuletzt gewesen i. Raum Kalkar, Kleve, Xanten (März 1945). Zuschr. erb. an Hilde Czygan, 1 Berlin SO 36, Cuvrystraße 17 I.

Wer kennt den Namen der Frau, die 1946 in Popelken, Ostpreußen, im Armenhaus wohnte und Kinder betreute? Vorname Grete! Antwort erb. u. Nr. 26 040 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Angehörige (1944—45) der Wewa „Neukuhren" an d. Ostsee (Reg.-Bez. Königsberg Pr.). Meldungen erb. Frau Elisabeth Woköck (seinerzeit Fu.-Wachleiterin) U 12, jetzt wohnhaft 722 Schwenningen (Neckar), Karl-Marx-Str. Nr. 15 II.

Suche Frau **Johanna Mahler,** geb. Steinort, wohnhaft v. d. Vertreibung Koggen bei Arnau, Kr. Königsberg. Um Nachr. bittet Hermann Steinort, 7292 Dietersweiler, Kreis Freudenstadt, Lerchenberg Nr. 269.



Suche **Herbert Kantereit,** geb. 1. 3. 1925 in Ilmenhorst, Kreis Gerdauen, Ostpr. War Soldat. Letzte Einheit Marschkomp. Tilsit. Nordwestlich Kiew vermißt. Nachr. erb. Otto Kantereit, 7831 Eichstetten über Emmendingen, Wiesenhofstr. 248.



Suche Elsa u. Paul Kohn m. Tocht. Inge aus Brandenburg am Frischen Haff. Geburtsdaten unbek. Das Ehepaar hatte am 12. 9. 1962 25. Hochzeitstag. Nachr. erb. an Frau Olga Schlimmermann, geb. Herrmann, 2409 Pönitz (Ostholst), Postfach 13.

Unterricht



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

nimmt jederzeit auf:

1. junge Mädchen aus gutem ev. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump nimmt zum 1. 10. 1962 gesunde, junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung im Alter von 18 bis 30 Jahren als

SCHWESTERNSCHÜLERINNEN

zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf.

Außerdem jederzeit

SCHWESTERNVORSCHÜLERINNEN

im Alter von 16 bis 18 Jahren.

Bewerb. erb. an die Oberin, Hamburg 13, Beim Schlump 84/86

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. Ausbildungsbeihilfe, 3 Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Kauft bei unseren Inserenten

DRK-Schwesternschaft Elberfeld

W.-Elberfeld, Hardtstraße 55 nimmt jederzeit auf:

Schwesternschülerinnen

zur Ausbildung i. d. Krankenpflegeschulen des DRK-Krankenhauses, Wuppertal, und der Friedr.-Krupp-Krankenanstalt., Essen

Vorschülerinnen

zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres zur Vorbereitung auf den Pflegeberuf. Taschengeld und freie Station werden gewährt. Ausgebildete

Krankenschwestern

Bewerbungen erb. a. d. Oberin.

---

†

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet verstarb meine treusorgende Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Sommerfeld

geb. Kirschner

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelm Sommerfeld und Angehörige

Witten-Heven
Elsa-Brandström-Straße 22
den 26. August 1962
früher Liebemühl
Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 28. Juli 1962 um 8 Uhr entschlief sanft und unerwartet meine herzlich geliebte Frau von 73 Jahren. Von allen Verwandten und Bekannten innigstgeliebt wegen ihrem liebl. Koloraturgesang in deutsch und russisch und insbesondere wegen ihrer weichen Stimme, und als wir in Moskau, Königsberg Pr.-Maraunenhof und Berlin wohnten, Wohltätigkeitskonzertgesänge gaben.

Else Ida Reiche

geb. Schwitzki

In tiefer Trauer

Eugen Reiche
Dolm. b. Adm. Admir. Bendemann, Chef b. dtsch. Kreuzergeschw. i. Boxer-Aufstand v. Taku/China 1900
Tochter Charlotte Reiche
b. d. Barmenia, Frankf./M.
Sohn Ekkehard Reiche, Chem. gefallen vor Libau
Dr.-Ing. Eugen Reiche, Neffe **und Frau und Kinder Peter, Gisela und Claus**
Bernhard Reiche mit Frau Marianne und drei Kindern
Bruder der Entschlafenen Willy und Tochter Anneliese Schwitzky
Fr. Dr. med. Erna Hartmann
Niendorf/Ostsee

Die Beisetzungsfeier fand in tiefer Trauer im Krematorium Köln statt. Die Urne, Blumen und Kränze wurden am 6. August 1962 auf dem Nordfriedhof Köln vorübergehend beigesetzt. Werden voraussichtlich in Kiel auf dem Familienfriedhof Reiche beigesetzt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Dewitz

geb. Grigat

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hermann Plambeck und Frau Emma, geb. Dewitz
Gustav Dewitz und Frau Waltraud, geb. Bischoff

Schönberg i. H.
den 12. September 1962
früher Albrechtswiesen, Ostpr.

Die Trauerfeier hat am Sonnabend, dem 15. September 1962, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Schönberg stattgefunden.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt wird überall gelesen

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 30. Juli 1962 meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Bertha Rheese

geb. Zimutta

vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von fast 73 Jahren.

Um ein Gedenken im Gebet bitten

Emil Rheese
Erna Rheese
Günther Rheese und Frau Brunhild geb. Suchowitz
Enkelkinder Sigrid und Rolf und Anverwandte

433 Mülheim (Ruhr)-Styrum, Bonnstraße 25
früher Adlersdorf, Kreis Lötzen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Stets für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Caroline Großmann

geb. Czerwinski

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Großmann

Bochum, Alsenstraße 55, den 8. September 1962
früher Altkelbunken, Kreis Sensburg

Am 13. September 1962 haben wir sie auf dem Friedhof am Freigrafendamm zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem, in großer Geduld getragenem Leiden entschlief am 4. September 1962 unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Irmgard Girod

geb. du Maire

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Annemarie Eckert, geb. Girod
Ilse Kolbe, geb. Girod
Jochen Kolbe
Christel Schweiger, geb. Girod
Heinz Schweiger
Regina und Jochen als Enkelkinder

Kassel, Bremelbachstraße 5, den 5. September 1962

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Grete Peldszus

geb. Plogsties

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Geschwister Peldszus

5401 Güls, Mühlental 18, den 7. August 1962
früher Coadjuthen, Kreis Heydekrug

Fern ihrer Heimat verstarb heute nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, meine gute Schwiegermutter und unsere liebe Tante

die Kriegerwitwe

Luise Wohlfeil

geb. Schröder

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Lieselotte Reincke, geb. Wohlfeil
Rudolf Reincke
und Anverwandte

Degernau, Kreis Waldshut (Baden), den 7. September 1962
früher Bartenstein, Ostpr., Gasthaus Am Heilsberger Tor

Die Beerdigung fand am Sonntag, 9. September 1962, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Degernau statt.

Am 8. August 1962 entschlief meine inniggeliebte Frau, unser liebes, gutes Muttchen, Oma, Schwägerin und Tante

Lisbeth Fröhlich

geb. Paulikat

im Alter von fast 59 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Fröhlich
Gerda Hiller, geb. Fröhlich
Helmut Hiller
Henri Hiller als Enkel

Gundelfingen, den 7. September 1962

Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 11. August 1962, von der Kapelle des städtischen Friedhofes in Münsingen aus stattgefunden.

Des Menschen Bestimmung ist, während der kurzen Zeit seines Lebens, für das Wohl der Gemeinschaft zu arbeiten.

Friedrich der Große

Fern seiner lieben, nie vergessenen Heimat wurde heute morgen nach einem langen Leben der Pflicht und der Fürsorge das Haupt unseres Familienkreises, mein geliebter Vater, unser herzensguter, hochverehrter Großvater, Urgroßvater, unser immer hilfsbereiter Onkel und Schwager, unser teuer Freund

dipl. rer. jur. Mittelschulrektor a. D.

Walther Hardt

im Alter von 88 Jahren, Träger hoher Orden, in die Ewigkeit abberufen.

Ein mit reichen Gaben des Geistes und des Gemütes gesegnetes, erfülltes Christenleben ging zu Ende, das unendlich vielen Dank zurückläßt.

In stiller Trauer

Hildegard Pieper, geb. Hardt
Eberhard Pieper
Bernd-Volker Pieper und Frau Inge
geb. Greve

Lübbecke, Bünde, Bonn, Stuttgart, Hannover, Bremen, Rüthen Stralsund
Lübbecke (Westf), Andreasstraße 30, den 10. September 1962
früher Kreuzburg, Heiligenbeil u. Königsberg, Cranzer Allee 34

Am Dienstag, dem 11. September 1962, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Lebensgefährte, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Postinspektor i. R.

Wilhelm Klein

früher Königsberg Pr., Beeckstraße 8

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Antonie Klein, geb. Salzmann
Wolfgang Klein
Anneliese Klein, geb. Reihs
Hans Joachim, Brigitte und Peter

Ehrsen/Schötmar, Neue Straße 27, am 11. September 1962

Die Beisetzung fand am 14. September 1962 auf dem Funeke-Friedhof in Schötmar statt.

Des Vaters Weg ist immer gut, und wenn er dir auch wehe tut, er dient zu deinem Heile.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute nacht unseren geliebten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hans Kaukel

zu sich in die Ewigkeit. Er starb im Alter von 59 Jahren, für uns viel zu früh, nach kurzem, schwerem Leiden.

Mit aufofpernder Liebe war er stets um das Wohl seiner Angehörigen besorgt.

In tiefer Trauer

Ulrich Kaukel
Ruth Timmermann, geb. Kaukel
Günter Timmermann
Ralf und Carsten als Enkel
und Verwandte

Hamburg-Duvenstedt, den 9. September 1962
Mesterbrooksweg 16
früher Vorbergen, Kreis Treuburg

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 13. September 1962, um 11 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes Wohldorf aus statt.

Am 4. September 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Dickschus

kurz vor seinem 85. Geburtstag.

In stiller Trauer

Erdmute Dickschus, geb. Spudeit
Grevesmühlen (Meckl), Ziegenhorn 5
Gertrud Hoeckrich, geb. Dickschus
und Tochter Gerda, Grevesmühlen
Fritz Serbian und Frau Anna
geb. Dickschus, Grevesmühlen
Familie Hans Dickschus
D'dorf-Holthausen, Eichenkreuzstr. 31
Familie Franz Dickschus, Meyenburg

früher Karkeln, Kreis Elchniederung

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich wär' so gern bei euch geblieben.
Doch meine Krankheit war zu schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Im 62. Lebensjahre entschlief nach längerer, schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, Frau

Helene Huck

geb. Boersch

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Lange

Altleiningen über Grünstadt, den 6. September 1962
früher Rositten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat, noch viel zu früh, rief Gott der Allmächtige unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa

Viktor Kraska

in die ewige Heimat.

Er folgte unserer lieben Mutter nach vier Jahren.

In stiller Trauer

Georg Kraska
Viktor Kraska und Frau Magdalene
geb. Haak
Erich Ahlsdorf und Frau Magdalene
geb. Kraska
Gerhard Herder und Frau Margarete
geb. Kraska

3011 Gehrden, Hirtenweg 6
früher Allenstein, Ostpreußen, Siedlung Grünberg

Die Beisetzung fand am 12. September 1962 in Gehrden statt.

Am Sonntag, dem 26. August 1962 starb unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß-, Urgroßvater und Onkel

Friedrich Thal

früher Kildehnen, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelm Rehberg und Frau Berta, geb. Thal
Fritz Thal und Familie
562 Velbert (Rheinland)
und alle Anverwandten

723 Schramberg (Schwarzwald), Im Hagenwinkel 69

Unser guter Vater wurde von seinem schweren Leiden erlöst

Arthur Basner

geb. 18. 6. 1885 gest. 10. 9. 1962

Im Namen der Familie

Lothar Basner
Hildegard Schermazinat
geb. Basner

Hamburg-Osdorf, Grönenweg 31
früher Königsberg Pr., Hoffmannstraße 19

Wir brachten ihn zur letzten Ruhe am Freitag, dem 14. September 1962, 14 Uhr, Friedhof Stiller Weg, Hamburg-Gr.-Flottbek.



Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

In ostpreußischen Wäldern beheimatet, den Verlust der Heimat nie verschmerzend, entschlief sanft am 25. August 1962 nach aufopferungsvollem, segensreichem Leben, bis zuletzt mit frischem Geist und Frohsinn uns beschenkend, unsere herzensgute, liebe Mutter, Großmutter, Uroma

Hegemeisterwitwe

Frau Anna Baller

geb. Gabriel

im 93. Lebensjahre.

Es trauern um sie ihre Kinder

Erika Lentz, geb. Baller
Walter Baller
Waldtraut Link, geb. Baller
und alle Angehörigen

2132 Visselhövede, Süderstraße 5
Heimatwohnsitz Osterode, Ostpreußen, Seminarsteg 3

Von langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst wurde unsere liebe, treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Freundin

Minna Kunze

geb. Poerschke

geb. 16. 11. 1891 gest. 20. 8. 1962

Ihre selbstlose Liebe galt besonders ihren Enkeltöchtern.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die Kinder
Heinz Kunze
Bremen-Borgfeld, Querlandstraße 21
Charlotte Dominik, geb. Kunze
Stade 1 (Elbe), Hahler Weg 37

Bremen-Borgfeld, im August 1962
früher Rößel, Ostpr., Gartenbaubetrieb

Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Friedhof in Bremen-Borgfeld.

Heute vormittag entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Zilius

geb. Wildies

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Gustav Zilius
Erna Nölkenhöner, geb. Zilius
Wilhelm Nölkenhöner
Edith Zschau, geb. Zilius
Uwe Zschau
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Köln-Lindenthal, Amshausen (Bielefeld), Lengefeld (Erzgeb.)
Dürener Straße 367b
den 3. September 1962

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 7. September 1962, um 14.45 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes Melaten aus.

Am 11. September 1962 entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, Frau und Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Müller

geb. Möller

im blühenden Alter von 38 Jahren.

In stiller Trauer

die Mutter
Henriette Möller, geb. Zacharias
der Gatte
Paul Müller mit Volker und Siglinde
die Geschwister
Gertrud Müller, geb. Möller, **mit Familie**
Hermann Möller mit Familie
Erna Dietrich mit Familie
sowie alle Verwandten

Aldingen, Kreis Tuttlingen, Jahnstraße 18
früher Großwarnau, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Ihr Leben war Liebe, Mühe und Arbeit!

Fern von ihrer geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet, einen Tag nach ihrem 55. Geburtstag, am 3. Juli 1962 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Omi, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Buch

geb. Herrendorf

In Dankbarkeit und tiefer Trauer

Paul Buch
Gerhard Buch und Frau Käthe
geb. Kutzora
Herbert Scholz und Frau Ingeborg
geb. Buch
Peter, Manfred, Joachim, Susanne
als Enkelkinder
und Anverwandte

Düsseldorf, Schirmerstraße 32
früher Insterburg, Ostpreußen, Gartenstraße 34, Milchgeschäft

---

Nach jahrzehntelanger Krankheit und nun doch für uns so unerwartet schnell hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, am 28. August 1962 unsere bis zuletzt um uns treu besorgte liebe Mutti und Schwiegermutter und unsere herzensgute Oma

Auguste Singer

geb. Baldszuhn
früher Königsberg Pr., Henschestraße 14

in ihrem 77. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich abzurufen.

Sie folgte unserem lieben unvergessenen Vater, Schwiegervater und Opa

Fachlehrer

Friedrich Singer

der am 7. März 1948 im Alter von 64 Jahren verstorben ist, in die Ewigkeit.

Im Namen aller mit uns trauernden Hinterbliebenen

ihre Kinder
Hans Singer, Gütersloh
Margarete Schledz, geb. Singer
Gertrud Hellwig, geb. Singer

Rottweil, Hochwaldstraße 30

Zum Gedenken

Ruhe in Frieden du edles Herz!

Am 21. September 1961 verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Oma

Marie Olschewski

geb. Trzeczak

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friedrich Olschewski
und Angehörige

Meldorf II (Holst), Breiter Weg 25
früher Reitzenstein, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Am 6. September 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Platzek

geb. Nowak

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Friedrich Platzek

Ennepetal-Altenvoerde, Waldstraße 6
früher Sensburg

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute im 76. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Lessat

In stiller Trauer

Anna und Emmi Lessat

2222 Marne, Maaßen-Nagel-Straße 15, den 5. September 1962
früher Neukirch/Elchniederung, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 8. September 1962 stattgefunden.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige all dein Tun Ps. 73, 28

Gott der Herr nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater, den

Pfarrer und Konsistorialrat i. R.

Ernst Ribbat

im 80. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Elisabeth Ribbat, geb. Ankermann
Margarete Rathmann, geb. Ribbat
und Hans Rathmann, Nordhausen
Barbara Ribbat, geb. Hoffmann
Wetter (Ruhr)
Herta Ribbat, Mannheim
Heinrich Ribbat und Frau Elisabeth
geb. Kanter, Lübeck
Georg Ribbat und Frau Marianne
geb. Kadgien, Bremen
Ernst Ribbat und Frau Gertrud
geb. von Mickwitz, Tolk
Hermann Ribbat und Frau Anna
geb. Rolf, Itzehoe
und zweiundzwanzig Enkelkinder

Berga/Kyffh., den 11. August 1962

Trauergottesdienst Mittwoch, den 15. August 1962, 14 Uhr, in der Kirche zu Berga.

Am 5. September 1962 entschlief nach längerem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Balszus

Bundesbahnsekretär i. R.

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:

Elsa Balszus, geb. Schött
Wilhelm Strack und Frau Elli, geb. Balszus
Günther Balszus und Frau Dora, geb. Bittner
Wilhelm Balszus und Frau Hildegard
Peter Strack als Enkel
und Anverwandte

Schwelm, Lindenstr. 13, den 5. September 1962
früher Sodehnen, Arnswald, Kreis Goldap, und Angerburg



Gott der Herr nahm heute 13.30 Uhr, fern der Heimat, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Hugo Thiedmann

Landwirt und Bürgermeister
in Wölken, Kreis Braunsberg, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 80. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten unserer heiligen Kirche.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten im Namen aller Angehörigen

Martha Schulz, geb. Thiedmann
Agatha Arendt, geb. Thiedmann
und Kinder
Aloys Thiedmann mit Familie
und alle Anverwandten

Wetten, Telgte, Seibranz im Allgäu, den 1. September 1962

Die Beerdigung hat am 5. September 1962 stattgefunden.

Am 3. August 1962 nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Landrentmeister a. D.

Wilhelm Fuhrmann

früher Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 9

im 82. Lebensjahre zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Maria Fuhrmann, geb. Blazey
Gerda Parschau, geb. Fuhrmann
Johannes Parschau
Postoberamtmann a. D.
Hans-Joachim Parschau
Wolfgang-Dietrich Parschau
und Angehörige

Neumünster, Rendsburger Straße 69, den 8. September 1962

Wir haben ihn am 6. August 1962 auf dem Friedhof in Neumünster zur letzten Ruhe gebettet.

Heute verstarb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Stiefvater, Opa und Bruder

Fleischermeister

Adolf Demuß

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Demuß, verw. Peter, geb. Wedel
Erika Frankhauser, geb. Demuß
Marta Demuß
Elfriede Braun, geb. Peter

Oldenburg, Schützenstraße 34, den 9. September 1962
früher Widminnen, Ostpreußen

Wenn es köstlich gewesen ist,
dann ist es Mühe und Arbeit gewesen.
Psalm 90

Heute früh ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, einziger Bruder, der

Glasermeister

Arthur Ramlow

im 57. Lebensjahre nach längerer Krankheit von uns gegangen.

In tiefem Schmerz, doch im festen Glauben auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit, trauern um ihn

Hildegard Ramlow, geb. Paneutz
Erwin Ramlow und Frau Ingeborg
Brunhild Ramlow und Günter Kählcke
Ulrich, Gerhard, Günther Ramlow
Elly Oheim, geb. Ramlow

Berlin-Borsigwalde, Sommerfelder Straße 3, 4. September 1962
früher Allenstein, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 6. September 1962, um 15 Uhr auf dem städtischen Friedhof, Berlin-Tegel, Waidmannsluster Damm, stattgefunden.



Nach 17½ Jahren der Ungewißheit erhielten wir die Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, Vater, Bruder und Schwager, der

Lehrer und Hauptmann

Karl Steinke

geb. am 20. 8. 1896

im Kampf um Heilsberg, Ostpreußen, gefallen ist.

Im Namen aller Angehörigen
Toni Steinke, geb. Klaffke

2201 Sparrieshoop (Holst), im August 1962
früher Weskeim, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat nahm am 11. September 1962 Gott der Herr meinen herzensguten, stets für mich treusorgenden Mann, lieben Vater und Schwiegervater, guten Schwager und Onkel, den

Polizei-Oberleutnant a. D.

Adolf Merner

im 71. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer
Meta Merner, geb. Schattauer
Siegfried Merner und Frau Lore
geb. Knolle

Neustadt (Rbg.), Schwiecheldstraße 5
früher Prostken, Sensburg und Schröttersburg

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 14. September 1962, statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 29. August 1962, morgens 3.15 Uhr, meinen lieben Mann, meinen guten Vater, meinen lieben Opa, Schwager und Onkel

Rentner

Max Zander

früher Grünbaum, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Emma Zander, geb. Redßus
Herta Kupke, geb. Zander
Uwe Kupke
und Anverwandte

Quakenbrück, Berliner Straße 55, im September 1962

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 1. September 1962, um 11.30 Uhr statt.



Heute entschlief nach einem erfüllten Leben unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Landwirt

Major a. D.

Eberhard Jungschulz v. Roebern

Rechtsritter des Johanniterordens
Ehrenmitglied des Stahlhelms
Inhaber verschiedener Orden und Ehrenzeichen
Der letzte Namensträger

im 86. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ruth Barrett
geb. Jungschulz v. Roebern
Ursula v. Meien
geb. Jungschulz v. Roebern

Rinteln, Auf dem Hopfenberge 13, den 3. September 1962
früher Beuners bei Liebstadt

Am 3. September 1962 entschlief in Rinteln im 86. Lebensjahre

Major d. Res. a. D.

Eberhard Jungschulz v. Roebern

Wir verlieren in dem Entschlafenen den ältesten Offizier, der 1900 als Einjährig-Freiwilliger bei uns eintrat. Wir achteten in ihm den bewährten Teilnehmer beider Weltkriege und den pflichttreuen, passionierten Soldaten, der sich seinem Regiment stets vorbildlich verbunden gefühlt hat. Des guten Kameraden werden wir in Dankbarkeit und Treue gedenken.

Für die ehemaligen Wrangel-Kürassiere
v. Elern-Bandels
Oberstleutnant a. D.



Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 27. August 1962 nach einem erfüllten Leben voller Arbeit und Pflichterfüllung und steter Sorge für seine Lieben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Stellmachermeister

Hermann Witt

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer

Arthur Hopp und Frau Lisa, geb. Witt
Hermann Witt und Frau Berta
geb. Schmidtke
Paul Witt und Frau Friedel, geb. Bader
Fritz Witt und Frau Maria, geb. Hopp
Walter Klausmeyer und Frau Herta
geb. Witt
Enkel und Urenkel

Kirchhellen (Westf), Papenheide 5
früher Charlottenburg-Kraftshagen, Kreis Bartenstein

Fern der geliebten Heimat entschlief am 29. August 1962 nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bahnbeamte i. R.

Rudolf Wiechert

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Wiechert, geb. Geschwendt

Gildehaus, den 12. September 1962
früher Argenhof, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach einem Herzleiden, doch plötzlich und unerwartet, entschlief mein unvergessener Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Steuerinspektor i. R.

Max Liedtke

früher Lyck, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Verwandten
Erni Liedtke, geb. Rodmann

Hamburg-Harburg, Compeweg 6, den 31. August 1962